

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1934

163 (16.6.1934)

Der Führer

Einzelpreis 15 Pfg.

Zwei Hauptausgaben:
Zweimätlige Ausgabe: Bezugspreis M 2,20 wöchentlich 30 Pfg. Trägergeb. Postbezugs angeschlossen. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgen- und Abendausgabe.
Landesausgabe (einmalige Ausgabe): Bezugspreis monatlich M 1,70 zuzügl. Postgebühren oder Trägergeb. Erscheint 12mal wöchentlich als Morgenzeitung. Abbestell. muß bis spät. 20. f. d. folg. Monat erfolgen.
Drei Bezirksausgaben:
„Aus Karlsruhe“: für den Stadbezirk der Landeshauptstadt sowie Amtsbez. Karlsruhe, Ettlingen, Forstheim, Bretten, Bruchsal, sowie Unterbezirk Eppingen. — „Wertur-Rundschau“: für die Amtsbezirke Kastatt-Baden-Baden und Mühl. — „Aus der Ortenau“: für die Amtsbezirke Offenburg, Rehl, Lahr, Oberkirch und Wolfach.
Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, bei Störungen, Streits oder dergl. besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Wiederherstellung des Bezugspreises. Verbreitung oder Weitergabe unter der „Eigene Berichte“ oder „Sonderberichte“ gekennzeichneten Nachrichten ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet.
Für unerlaubte Überstände Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Das badische  Kampfblatt
für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Amtsverköndiger der Staats- und Justizbehörden für die Amtsbezirke:

Karlsruhe, Bretten, Bruchsal, Ettlingen, Kastatt-Baden-Baden, Mühl, Rehl, Oberkirch, Offenburg, Lahr, Wolfach

Anzeigenpreis lt. Tarif Nr. 4:
Die 12sp. Millimeterzeile (Reinpaße 22 mm) im Anzeigenteil 11 Pfg. Kleine einpaßige Anzeigen und Familienanzeigen nach Tarif. Im Tertiel: die gew. 70 Millimeter breite Zeile 55 Pfg. Wiederholungsrabatte nach Tarif, für Mengenablässe Staffeln C, Anzeigenschluß: Morgen- und Landesausgabe: 2 Uhr nachm. für den folgenden Tag; Abendausgabe: 10 Uhr vorm. für den folgenden Abend; Montagsausgabe: 6 Uhr Samstagabend.

Verlag:
Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernspr. Nr. 7930/31. Polischekfonto Karlsruhe 2988. Girokonto: Städtische Sparkasse Karlsruhe Nr. 796. Abteilung Buchvertrieb: Karlsruhe, Kaiserstraße 133. Fernsprecher Nr. 1271. Polischekfonto Karlsruhe Nr. 2935. — Geschäftsführer von Verlag und Expedition: 8-19 Uhr. Erfüllungsort und Gerichtsstand: Karlsruhe in Baden.

Schriftleitung:
Anschrift: Karlsruhe i. B., Waldstr. 28, Fernsprecher 7930/31. Redaktionsstufung 10 Uhr vorm. und 6 Uhr nachm. Sprechstunden täglich von 11-12 Uhr. — Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reichard, Berlin SW. 68, Charlottenstr. 15 b Fernruf A 7 Donhoff 6670-71.

Ausgabe: Karlsruhe

Karlsruhe, Samstag, den 1. Juni 1934

8. Jahrgang / Folge 163

Der polnische Innenminister ermordet

Einem Revolveranschlag zum Opfer gefallen - Der Täter flüchtig gegangen

* Warschau, 15. Juni, Freitag nachmittag um 15.30 Uhr wurden auf den polnischen Innenminister Pieracki von einem Attentäter drei Schüsse abgegeben. Innenminister Pieracki wurde am Kopf schwer verletzt. Er ist im Militärkloster wohin er nach dem Attentat überführt wurde, seinen Verletzungen erlegen.

Weber das Attentat liegen folgende Einzelheiten vor: Als der Minister am die genaue Zeit im Begriff war, das Haus in der Polakstraße 3 zu betreten, um hier, wie gewöhnlich, in den Geschäftsräumen des Clubs des Regierungsbüros das Mittagsmahl einzunehmen, trat in dem Augenblick, als ihm der Portier das Haus vor öffnete, ein junger Mann von hinten an ihn heran und gab aus einem Revolver drei Schüsse ab. Zwei Schüsse trafen den Minister am Hinterkopf so schwer, daß er bewußtlos in das Militärkloster in der Nähe des Wardowski-Parkes überführt werden mußte. Der Täter, ein kleiner, schwächlicher junger Mann ergriff unmittelbar nach Abgabe der Schüsse die Flucht und konnte noch nicht festgenommen werden; die Polizei ist ihm aber auf der Spur. Auf der Flucht hat der Täter einen ihn verfolgenden Polizeibeamten durch einen Revolveranschlag verletzt.

Innenminister Pieracki, der im Jahre 1895 geboren wurde, war eines der hervorragenden Mitglieder des Regierungsbüros und gehörte zu dem engeren Kreis um Marschall Pilsudski, zu der sogenannten Obersten-Gruppe. Als ehemaliger Legionärsoffizier erlangte Pieracki den Militärgrad eines Obersten im polnischen Generalfstab. Im Jahre 1928 ist er als einer der Spitzenkandidaten des Regierungsbüros in den Sejm gewählt worden. Seit vielen Jahren gehört Pieracki als maßgebliches Mitglied der Regierung an.

Dr. Goebbels' Besuch in Krakau

Empfang der deutschen Kolonie

* Krakau, 15. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels besichtigte unter Führung des polnischen Kunsthistorikers Dr. Grzybowski die wichtigsten der weltbekanntesten Kultur- und Kunstdenkmäler der alten polnischen Krönungsstadt Krakau. Es wurden von Dr. Goebbels und seinen Begleitern die Kathedrale in Wawel, das Königschloß am Wawel, die Franziskanerkirche, die alte Universität mit der berühmten Jagellonischen Bibliothek, das Nationalmuseum, die Ausstellung der orientalischen Teppiche und schließlich die Marienkirche besucht. Namentlich das altbewährte Königschloß der Jagellonen am Wawel erweckte das Interesse des Reichsministers.

An diesen überaus gastfreundlichen Empfang Dr. Goebbels in Krakau schloß sich ein Empfang der deutschen Kolonie in Krakau in den Räumen des Konsulats an. Dr. Goebbels begrüßte die deutsche Kolonie mit einigen herzlichen Worten und Konsul Schilling dankte im Namen der deutschen Kolonie für die Ehrung, die den hiesigen Reichsdeutschen durch den Besuch des Ministers zuteil geworden sei. An den Empfang der deutschen Kolonie schloß sich ein Essen, das in Abwesenheit des Krakauer Wojwoden vom Wjwojwoden Walski gegeben wurde. Während des Essens tauschten der polnische Vizekonsulminister Szembek und Minister Dr. Goebbels im herzlichen Tone gehaltene Ansprachen aus.

Dr. Goebbels und seine Begleiter traten um 15.30 Uhr vom Flugplatz in Krakau im Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ den Rückflug nach Berlin über Breslau an. Zum Abschied waren auf dem

Kurz vor dem Abflug gab Reichsminister Dr. Goebbels in Dankesworten an Minister Szembek der Hoffnung Ausdruck, in nächster Zeit in Berlin Vertreter der polnischen Regierung begrüßen zu können.

* Berlin, 15. Juni. Reichsminister Dr. Goebbels traf Freitagabend gegen 7 Uhr mit dem Großflugzeug „Generalfeldmarschall von Hindenburg“ von seiner Reise nach Polen in Berlin wieder ein. Auf dem Flugplatz hatten sich zu seiner Begrüßung u. a. der polnische Gesandte Wypsi mit Herren seiner Gesandtschaft eingefunden.

Weltgeschichte in den Mauern Venedigs

Wieder eine über zweistündige Unterredung - Auslandsdeutsche Parteigenossen beim Führer - Besuch in der Kunstausstellung

Venedig, 15. Juni (Dachbericht unserer nach Venedig entsandten Sonderberichterstatters.) Der zweite Tag des deutsch-italienischen Treffens in Venedig stand noch härter im Zeichen der großen Ereignisse, die nicht nur für Deutschland und Italien, sondern für alle an einer politischen Klärung interessierten Völker von weittragender Bedeutung sind.

Nach der großen Parade der faschistischen Verbände vor Hitler und Mussolini fuhr der Führer nach einer kurzen Kabinenpause in dem ihm zur Verfügung gestellten Motorboot zu der großen

internationalen Kunstausstellung, die alle zwei Jahre in Venedig stattfindet. Bei seiner Ankunft wurde er von dem Grafen Volpi, dem Leiter der Ausstellung, und dem italienischen Botschafter in Berlin, Cerutti, begrüßt und anschließend durch die verschiedenen Räume der Ausstellung geführt. Sein erster Gang galt dem deutschen Pavillon, in dem Gemälde und Skulpturen deutscher Künstler der Vergangenheit und der Gegenwart ausgestellt sind. Mit dem Interesse, das der Führer allem künstlerischen Schaffen entgegenbringt, besichtigte er die dort ausgestellten alten Kunstwerke. Ein ganz besonderes Interesse zeigte er an der Ausstellung internationaler Porträtkunst des 19. Jahrhunderts, in der sich auch das berühmte Bismarckbild Lenbachs befindet. Zum Schluß der Besichtigung hat Graf Volpi den Führer, sich ein Bild des italienischen Malers Bagagagni anzusehen, das er zum Geschenk erhalten soll. Der Führer wählte ein Landschaftsmotiv, dasselbe Motiv, das der italienische König wenige Tage zuvor bei Bagagagni in Auftrag gegeben hatte.

Nach dem Rundgang durch die Ausstellung verließ Adolf Hitler die Ausstellungsräume, um sich sofort nach dem Hotel zu begeben, wo in den Privaträumen des Führers ein

Empfang von 20 politischen Leitern der NSDAP aus Venedig, Rom, Mailand und Florenz

stattfand, dem auch der deutsche Botschafter von Venedig beiwohnte. Der Führer begrüßte jeden Einzelnen mit Handschlag und fragte mit Interesse nach dem persönlichen Schicksal seiner im Auslande lebenden Parteigenossen. Auch der Vertreter der Hitlerjugend waren erschienen und konnten sich in ihrem Leben zum ersten Male dem Führer gegenübersehen. Die Augen der Jugend glänzten als ihnen der Führer die Hand reichte.

Am späten Abend fand ein Empfang der deutschen Kolonie im Hotel Grande statt, zu dem auch Abordnungen aus Rom, Mailand und Triest geladen waren. Die deutsche Kolonie in Venedig zählt 70 Köpfe, ebenso viele Mitglieder zählt die NSDAP in der deutschen Kolonie. Kann es einen härteren Ausdruck der Verbundenheit des Auslandsdeutschtums mit dem Staate der nationalsozialistischen Revolution geben? Für die Auslandsdeutschen in Venedig war dieser Tag das Ereignis ihres Lebens die wirkliche Anteilnahme des Führers an jedem Einzelnen war für sie der lebendige Beweis, daß die Schicksalsgemeinschaft eine untrennbare ist.

Die zweite große Aussprache!

In dem überaus reizvollen Garten des Golfclubs trafen sich in den frühen Nachmittagsstunden die beiden Staatsmänner zu der zweiten großen Aussprache, nachdem vorher der italienische Staatssekretär des Auswärtigen, Ezzelezz Suvič, zu Ehren des deutschen Gastes ein Frühstück im Hotel Excelsior am Lido gegeben hatte. Bei diesem Frühstück waren auch Damen anwesend. Der Führer sah zwischen der Gräfin Cerutti und der Gräfin Volpi, an Mussolinis Seite Frau von Hassel und die Gattin des Präfekten von Venedig.

Auf der weiten Rasenfläche des Golfclubs auf und ab gehend, unterhielten sich der Führer und Mussolini unmittelbar nach Tisch, um wiederum in mehr als zweistündiger Aussprache über alle schwebenden Fragen sich zu unterhalten.

Hitler und Mussolini waren allein und führten die Unterhaltung in deutscher Sprache, zwar nicht unter vier Augen, denn von weitem verfolgten unzählige Wadegäste des Lido die Unterhaltung der Staatsmänner. Das Ergebnis der langen Besprechung ist, wie wir von autoritativer Seite erfahren, außerordentlich befriedigend. Die Führer der beiden befreundeten Nationen Deutschland und Italien haben die außenpolitische Bilanz der letzten sechs Monate gezogen und eine weitgehende Übereinstimmung in der Beurteilung der Lage festgestellt. Entgegen den Erwartungen einer sensationalistischen Presse ist mit einer unmittelbaren Initiative auf beiden Seiten selbstverständlich nicht zu rechnen.

(Fortsetzung auf Seite 2.)

Im Schatten der Flottenkonferenz 1935

Vor kurzem veröffentlichte Sir Herbert Russell, einer der angesehensten englischen Marinefachleute in der Zeitschrift „The Naval and Military Record“ eine erstaunlich freimütige und objektive Darstellung über „Deutschlands Seegeltung“ und über die Notwendigkeit der Erneuerung der deutschen Flotte, die in der Weltpresse sehr große Beachtung gefunden hat, denn der Artikel gipfelte in dem Satz: „Die Völker suchen in Genf nach Sicherheit. Sie können aber niemals eine bessere Art von Sicherheit finden, wie ihr eigenes Vermögen, sich zu schützen. Die Welt ist heute von umstürzlerischen Elementen bedroht, das deutsche Verlangen nach Rüstungsgleichheit muß beachtet werden, denn nur Rüstungen können das Chaos verhindern.“

Es ist nicht ohne Netz feitzustellen, daß ein Fachblatt vom Range des „Naval and Military Record“ Betrachtungen anstellt die das Wort „balance of sea power“ vom Gleichgewicht zur See in den Vordergrund rücken, also eine Wiederherstellung des früheren Zustandes der Seemachtverhältnisse verlangen. Unter diesem Gesichtswinkel betrachtet, gewinnen aber auch die Vorbereitungen der deutschen Flotte für die Flottenkonferenz getroffen werden, auch für Deutschland erhöhte Bedeutung.

Schon lange wirkt die im kommenden Jahre fällige Konferenz ihre Schatten voraus, denn das Washingtoner Flottenabkommen von 1922 läuft im nächsten Jahre ab. An die im Vertrage vorgesehene automatische Verlängerung ist wohl nicht mehr zu denken, denn Japan hat mehr als einmal durch den Mund seiner Staatsmänner erklären lassen, daß es mit der festgestellten Parität von 5:3:3 (Amerika, England, Japan) sich nicht mehr zufrieden geben könne. Als die erste Konferenz über die Beschränkung der Flottenrüstung vor 12 Jahren zu Washington stattfand und dann 3 Jahre später in London nochmals bekräftigt wurde, tammelte die Welt noch in Gedankenängsten der Abrüstung. Trotzdem war es schon damals bitter schwer, in Washington eine Einigung zu erzielen und noch weniger in London, wo sich infolge des französisch-italienischen Paritätsstreites überhaupt nur die beiden angelsächsischen Großmächte und Japan am Konferenzstisch zusammensanden.

Japan ging von beiden Konferenzen unbefriedigt nach Hause und setzt nun alles daran, eine Angleichung an die Flottenstärke Englands und Amerikas zu erzielen. Aber auch diese beiden Mächte sowie Italien sind scharf am Zuge, um ihre Interessen zu wahren, denn der politische Horizont hat sich in der Zwischenzeit sehr umdüstert. Der militärische Ausban Singapores zu einer starken Flottenbasis als vorgeschobener Punkt britischer Seegeltung im pazifischen Raum, dazu Londons Abkehr von der bisherigen Abrüstungspolitik sowie die Wiederannahme der englischen Aufrüstungspolitik, Roosevelts Unterschrift unter die Vinsonbill, Mussolinis letzte Rede sowie die Ankündigung, daß Italien 70 Tausend Tons neue U-Boote auflegen würde, all diese Momente zusammengenommen, drängen dazu, daß man eher von einer Flottenaufrüstungskonferenz sprechen kann. Sie haben aber auch in den verantwortlichen Staatsmännern das Gefühl erweckt, daß

ten, daß das Flottenproblem eins der Schwierigsten sei, und daß es notwendig ist, die Verhandlungen gründlich vorzubereiten, denn die neue Konferenz von 1935 wird eine massenhafte Seemacht am Verhandlungstisch versammelt sehen.

Es war ohne Zweifel ein geschickter innenpolitischer Schachzug Sir Simons, als er die sterbende Genfer Konferenz verließ, auf die bevorstehenden Flottenverhandlungen, die Notwendigkeit einer eventuellen Londoner Vor-Konferenz und vorbereitende zwischenstaatliche Unterhaltungen hinzuweisen. Die britische Initiative hat auch auf allen Seiten ein gutes Echo gefunden.

In den Vereinigten Staaten hat sich unter Präsident Roosevelts Initiative jetzt in steigendem Maße die öffentliche Meinung mit der Flotte beschäftigt. Nach der großen Flottenparade vor dem Präsidenten auf der Höhe von New York ist jetzt Amerika im Begriff das größte Bauprogramm zu verwirklichen, das USA jemals erlebt hat. 298 Millionen Dollar sind für den Ausbau der Flotte schon 1925 bewilligt, aber im Rahmen der Arbeitsbeschaffung jetzt aufgenommenen riesigen Kredite jetzt vorgesehen worden.

England steht dieses Mal vor einer vollkommen veränderten Situation.

Nachdem es vor Jahren sich schweren Herzens entschlossen hatte seine unbeschränkte Vorkriegsflotte zur See aufzugeben und sich darin mit Amerika zu teilen wird es diesmal wohl unter dem Druck der weitgehenden japanischen Forderungen und unter Berücksichtigung der Tatsache, daß Frankreichs Seestreitkräfte in Verbindung mit der hochgerüsteten Luftflotte heute nicht mehr außerhalb der Kalkulation bleiben können, sich kaum wiederum mit einer Beschränkung seiner Seestreitkräfte zufrieden geben können. Tatsache ist ja, daß London sich lange Zeit an Genf gebunden fühlte und in Verfolg seiner Abrüstungspolitik kaum etwas für seine Flotte getan hat. Man spricht ja wohl nicht so ganz mit Unrecht in England von den „schwimmenden Särgen“. Die kommerzielle Invasion des Inselreiches in allen Teilen der Welt, das japanisch-abessinische Freundschaftsbündnis, die Schiffsbeschlagnahmung der Taktik in Japan, der offensichtliche Versuch des Mittelmeeres hier am entgegengesetzten Pole Afrikas Fuß zu fassen, all das hat in England starke Nervosität ausgelöst und begünstigt eine wachsende Solidarität mit USA.

Japan hat als einziger Staat die Höchstgrenze seiner Flottenabtonnage, die ihm in dem Londoner Marineabkommen zugestanden worden war, nahezu erreicht. Trotzdem wird von der Tokioter Regierungspresse dauernd dafür Stimmung gemacht, daß die Londoner Bindungen nicht wieder erneuert werden dürfen. Japan wird daher auf der „Seebegründungskonferenz“ volle Gleichberechtigung fordern. Fernerhin will man beantragen, falls auf dieser Besprechung irgend welche politischen Fragen des Fernen und des Nahen Osten berührt werden, daß England auf Singapur, nächst Hongkong den wichtigsten Stützpunkt, und Amerika auf Hawaii verzichteten solle.

Auch Italien ist neuerdings auf dem Plan erschienen und hat vor, wie Mussolini jüngst erklärte, neue Linienfahrer zu bauen und zwar von den ihm in Washington zugestimmten 175 000 Tons zunächst 80 Tausend. Corriere de la Sera gibt dazu einen Kommentar, in dem es u. a. heißt: „Italien will Schiffe haben, wie es einer großen Nation, die in allen Teilen der Welt Interessen hat, zukommt.“

Es ist ganz klar, Italien will nicht mehr als Mittelmeer, sondern als Weltmacht gewertet werden und es befürchtet, daß ihm auf der kommenden Konferenz nicht nochmal 175 Tausend Tonnagen zugestanden werden, wenn es bis dahin nicht von seinem Recht Gebrauch gemacht hat. Interessant ist auch die Tatsache, daß Mussolini bereits in einer Unterredung mit dem Marinevertreter des Dalko Telegraph das von Italien vertretene Programm kurz skizziert hat: „Italien verharret weiter auf seinem schon immer vertretenen Standpunkt der Flottengleichheit mit der stärksten feindlichen Kontinentalmacht (das ist Frankreich). Ferner setzt es sich im Gegensatz zu England für die französische Forderung ein, nicht die einzelnen Schiffskategorien, sondern die Gesamttonnage zu begrenzen.“

Jedenfalls hat im Schatten der Marinekonferenz in allen Teilen der Welt eine fieberhafte Tätigkeit eingeleitet. Nach dem augenblicklichen Stande der Dinge sieht es so aus als wenn die Konferenz mit zwei Partitäten der angelsächsisch-japanischen und der französisch-italienischen zu rechnen haben wird, hinzukommen noch die vielfältigen Differenzen, die sich aus dem für und wider in der U-Bootfrage, aus dem Kampf um die Kreuzertonnage, der Flugzeugmuttergeschiffe und nicht zuletzt der Luftwaaffe ergeben.

Die Verhandlungen in Genf haben etwas die Tatsache verdundelt, daß wir schon wieder an der Schwelle einer neuen Konferenz stehen. Aber ihre Vorbereitungen sind schon in der ganzen Welt erkennbar, an dem Rüstungsfieber, das alle Nationen ergriffen hat, in der richtigen Erkenntnis, daß sich leichter die noch auf dem Zeichenbrett befindlichen Einheiten abrüsten lassen als die, die schon fertig auf dem Weltmeere schwimmen.

Die Sühne für die Ermordung Horst Wessels

Sonderurteile für Epstein und Ziegler - 7 1/2 Jahre Zuchthaus für Stoll

* Berlin, 15. Juni. Im Horst-Wessel-Prozess wurde am Freitagnachmittag unter großer Spannung folgendes Urteil verkündet: „Die Angeklagten Sally Epstein und Hans Ziegler werden wegen Mordes zum Tode und zu lebenslänglichem Ehrverlust verurteilt. Der Angeklagte Peter Stoll erhält wegen Beihilfe zum Mord 7 1/2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.“

In der Begründung des Urteils führte

der Vorsitzende des Berliner Schwurgerichts u. a. aus:

Durch das Ergebnis der Beweisaufnahme ist festgestellt, daß sich die Angeklagten Epstein und Ziegler im Sinne der Anklage des gemeinschaftlichen Mordes schuldig gemacht haben. Das Gericht konnte keine Rücksicht auf die Strafen nehmen, die das Gericht des ersten Horst-Wessel-Prozesses im Jahre 1930 verhängt hatte. Wir hatten, so erklärte

der Vorsitzende, nach dem Eindruck zur urteilen, den uns diese unselbige Verhandlung vermittelt hat.

Sämtlichen Teilnehmern der Aktion war bekannt, daß sich der Überfall gegen den Sturmführer Horst Wessel richtete. Horst Wessel war es gelungen, der Kommune in diesem Bezirk erheblichen Abbruch zu tun. Es war ihm möglich, eine große Anzahl Kommunisten auf seine Seite zu ziehen und seinen Sturm V zu einer machtvollen Abteilung zu machen. Während die Bevölkerung gewöhnt war, bei Schalmeyenklängen einen Umzug des Rotfrontkämpferbundes zu vermuten, stellte Horst Wessel selbst eine solche Kapelle auf und zog sodann an der Spitze seines Sturms durch die Gegend, die damals der Hauptberd der kommunistischen Partei war. Diese Erfolge brachten ihm einen außerordentlichen Haß bei den Kommunisten ein, der sich in Drohbriefen und Ueberfällen entlud. Man wollte durchaus das „Studentlein“, wie man ihn nannte, beiseitigen. Die Mittäter an der Bluttat billigten den Beschluß des Höflers, auf Horst Wessel zu schießen, und sind daher des Mordes schuldig. Epstein stand vor dem Mordhaus „Schmiede“, Ziegler begleitete die Haupttäter in das Haus.

Auch bei dem Angeklagten Stoll hat das Gericht lange geschwankt, ob es ihn nicht auch als Mittäter ansehen wollte. Wenn das Gericht ihn nur der Beihilfe als schuldig erachtete, so deshalb, weil er das gefährliche Treiben des NSD, noch nicht lange kannte und weil ihm nicht widerlegt werden konnte, daß er die Tat der übrigen lediglich unterstützen wollte. Im Strafmaß ist bei Stoll berücksichtigt worden, daß er aus Not, aus Arbeitslosigkeit in die kommunistischen Kreise geriet. Andererseits durfte die Strafe angesichts der Schwere der Tat nicht milder ausfallen.

Die Angeklagten folgten der Urteilsbegründung völlig aufmerksamer und weinend.

Der Reichspräsident an den Kreuzer „Karlsruhe“

* Berlin, 15. Juni. Reichspräsident von Hindenburg hat an den von einer Auslandsreise heimgekehrten Kreuzer „Karlsruhe“ folgendes Telegramm gerichtet:

„Kommandant und Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe“ heße ich herzlich willkommen in der Heimat! Dank und Anerkennung für besonders erfolgreiche Durchführung der Auslandsreise.“
gez. von Hindenburg.

„Deutschland“ und „Köln“ auf Auslandsreisen

* Berlin, 15. Juni. Panzerschiff „Deutschland“ und Kreuzer „Köln“ sind am 9. Juni zu einer Erprobungsfahrt in den Atlantischen Ozean ausgelaufen. Die Schiffe werden voraussichtlich am 16. und 17. Juni Fundal auf Madeira besuchen. Außerdem wird der Kreuzer „Köln“ vom 22. bis 25. Juni Lissabon anlaufen, während Panzerschiff „Deutschland“ nach Beendigung der Erprobungen unmittelbar in die Heimat zurückgeführt wird.

Weltgeschichte in den Mauern Venedigs

(Fortsetzung von Seite 1.)

Das Ziel, das beide Staatsmänner verfolgen, ist die Befriedung Europas und die Festigung der deutsch-italienischen Beziehungen.

Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß der Weg, der zu diesem Ziele führt, mit der historischen Begegnung der beiden Staatsmänner beschränkt wurde. Es bedarf keiner Erwähnung, daß die Uebereinstimmung der deutsch-italienischen Politik in wesentlichen Punkten ihrer Stellungnahme zu den aktuellsten europäischen Problemen gebort.

Aus dieser Uebereinstimmung Schlusfolgerungen abzuleiten, konnte nicht der Zweck der Begegnung sein und wird vor allem eine Aufgabe der Zukunft sein.

Noch nie sind zwei Staatsmänner von einem Volke so ehrlich umjubelt worden, wie in diesem Falle. Noch nie ist die innere Verbundenheit auch nach außen hin sichtbar so stark zum Ausdruck gekommen, noch nie hat eine Zusammenkunft von Staatsmännern eine so grandiose Demonstration für die Zusammenarbeit der Völker ergeben, wie diese.

Ueber die Zusammenkunft wird folgende abschließende amtliche Mitteilung veröffentlicht:

Der italienische Regierungschef und der deutsche Reichskanzler haben heute die Prüfung der Fragen der allgemeinen Politik und die ihre Länder unmittelbar interessierenden Probleme in einem Geiste herzlichster Zusammenarbeit fortgesetzt und abgeschlossen.

Die so eingeleiteten persönlichen Beziehungen zwischen den beiden Regierungschefs werden künftig fortgesetzt werden.

Begegnung mit dem Führer

Wie ein Lauffeuer hatte sich schon in Venedig das Gerücht verbreitet, daß der Duce heute abend um 18 Uhr vom Balkon des Palazzo Reale eine große Rede halten werde. Schon am frühen Nachmittag eilen die Massen durch die alten Straßen und Gassen. Matrosen, deren Schiffe im Hafen vor Anker liegen, Militärs, Ballkünstler und Veraglieri geben in ihren malerischen Uniformen dem Ganzen einen farbenfrohen Charakter.

Während einer Gondelfahrt durch die Kanäle des alten Venedig begegnet uns das Motorboot des Führers, der von der Parade des Marcussplatz zum Grandhotel fährt. Wir heben die Arme zu deutschem Gruß, und auch der schwarzlockige Gondolier grüßt mit lautem Heil Hitler, auf das der Führer lächelnd dankt. Das Heil Hitler mit dem stummen „S“ haben die Venezianer sprechen gelernt. Auch die Klänge des Horst-Wessel-Liedes, dessen Noten dem hiesigen deutschen Konsul auf Bitten der Venezianischen Faschisten kurz vor Hitlers Besuch mit dem Flugzeug aus München besorgt wurden, sind bekannt geworden.

Der Duce spricht

Inzwischen haben die Tauben des Marcussplatzes, die das Entzücken aller von auswärts kommenden bilden, der Masse Mensch weichen müssen. Der Marcussplatz ist bis auf den letzten Zentimeter besetzt. Militärs und Schwarzhemden, tausende von Bauern, Bürgern und Arbeitern, ganz Venedigs und Umgebung, ist herbeigeeilt, aus den Dörfern, zu Fuß und in Maultierwagen sind sie gekommen, mit Bahn, Booten, Gondeln und Dampfem. Sobald die Sonne sinkt, gleicht Venedig einer einzigen riesigen Menschenversammlung. Aller Augen sind auf den Balkon des reich geschmückten Palazzo Reale gerichtet, von wo der Duce sprechen wird.

Als Mussolini, geleitet von den Führern der faschistischen Partei an dem Fenster des Ducegebäudes erichien war die Luft minutenlang angefüllt von einem vielstimmigen Brausen mit dem Rufe „Duce, Duce, Duce“, mit dem die Jugend dem italienischen Regierungschef ihre Begeisterung zum Ausdruck bringen wollte. Kurz vor Beginn der Rede Mussolinis erichien dann der Führer, der sich mit Reichsarbeitsminister von Neurath, Reichspressechef Dr. Dietrich, Gruppenführer Brücker und anderen in den Palazzo Reale begeben hatte und auf einen Balkon geleitet wurde, von dem aus er Mussolini sehen konnte. Zunächst blieb der Führer von der Bevölker-

ung ziemlich unbemerkt da sämtliche Fenster der langgestreckten Paläste von Menschen angefüllt waren. Als dann aber der Duce kurz nach Beginn seiner Rede den Namen des Führers erwähnte und impulsiv auf ihn zeigte, da brach sich die Begeisterung auch für den Führer Bahn, minutenlang erschollen Rufe: „Eja, eja, atala“, und immer wieder wurden neue Hochrufe und sogar Hurras auf den Führer ausgebracht. Die Bevölkerung wandte sich mit einem Schlage nach dem Palazzo um, so daß sich der Führer plötzlich der riesigen jubelnden Menschenmenge gegenüberfand.

Die Rede Mussolinis war im Hauptteil ihres Inhaltes eine Aufforderung an die Stadt Venedig, die er seit elf Jahren nicht gesehen hatte, möglichst aktiv und lebendig am modernen faschistischen Staatsleben teilzunehmen. Als sich der Duce mit der Zusammenkunft dieser Tage befahte und den Namen Hitler erwähnte, brach das Volk in Beifall aus.

„Wir haben uns zusammengetan“, sagte Mussolini, „nicht, um die Welt gewaltam zu ändern, sondern um dem Frieden zu dienen. Wir wollen die Schwierigkeiten des heutigen Augenblicks nicht vermehren, sondern wir haben uns vereint, um zu verhindern, die Wolken zu zerstreuen, die den Himmel Europas verdunkeln. Wie ich schon früher gesagt habe, stehen wir vor der furchtbaren Alternative: Entweder zeigt Europa ein Minimum von einheitlichem Handeln und Beschäftigungsbereitschaft oder es geht unweiderrücklich zugrunde.“

Als Mussolini geendet hatte und sich mit dem Führer in einen Saal des Gebäudes begab, klang draußen von einer Musikkapelle gespielt, feierlich das Deutschlandlied auf. Die begeisterte Menge gab erneut durch Handklatschen ihrer Zustimmung und ihren Gefühlen für Deutschland Ausdruck. Eine Reihe von ausländischen Journalisten, die ebenfalls Zeugen dieses Schauspiel wurden, waren außerordentlich beeindruckt davon und erklärten mehrfach, daß es sich um eines der größten Ereignisse ihres Lebens handle: Dieses intuitive Begrüßen einer Führerpersönlichkeit durch die Bevölkerung und diese Begeisterungsfähigkeit des italienischen Volkes für einen Mann, dessen Geistesverwandtschaft mit dem Duce es gefühlsmäßig erfaßt habe.

Am Samstag wird der Führer im Flugzeug nach Deutschland zurückkehren.

Politische Kurzberichte

Die schwebende Reichsschuld stellt sich am 31. Mai 1934 auf 2358,6 Millionen RM, gegen 2344,8 Millionen RM, am 30. April. In Steuergutschriften waren 1214,98 Millionen RM im Umlauf befindlich gegen 1263,3 Millionen RM, am 30. April. Für Zwecke der öffentlichen Arbeitsbeschaffung waren 600,0 gegen 600,0 Millionen RM der Reichsbank als Sicherheit überlassen.

Bischof Dr. Oberheid hat auf Antrag einen längeren Urlaub angetreten. Seine Tätigkeit in der Reichsregierung dürfte damit beendet sein.

Der amtliche preussische Pressedienst teilt mit: Der preussische Ministerpräsident Göring hat den Kommandeur der Landespolizeigruppe „General Göring“, Oberst Weste, mit Wirkung vom 1. Juli ab zum Kommandeur der Landespolizeinspektion Brandenburg ernannt und ihm mit sofortiger Wirkung den Charakter des Generals der Landespolizei verliehen.

Im Kreiskrankenhause Sonneberg erlag Donnerstagabend der Sonneberger Kreisleiter der NSDAP, Reichstagsabgeordneter Hans Sauer, einem längeren schweren Leiden. Ihm ist es als einem der ältesten Vorkämpfer der NSDAP, mit zu danken, wenn der ehemals rote Kreis Sonneberg eine starke Stütze der nationalsozialistischen Bewegung geworden ist.

Von zukünftiger Seite in Wien wird entgegen anderslautenden Berichten mitgeteilt, daß

ein offizieller Besuch des französischen Außenministers Barthou bei der österreichischen Regierung unlänglich seiner Reise nach Bukarest nicht beabsichtigt sei. Barthou werde zwar auf der Durchfahrt nach Bukarest Wien berühren, jedoch werde er hierbei der österreichischen Regierung keinen Besuch abstatten.

Die Kammer nahm am Freitag abend die Vorlage der Regierung über die militärischen Nachtragskredite in Höhe von 3120 Millionen Francs mit 454 gegen 125 Stimmen an.

Hauptchriftleiter: Dr. Karl Reufscheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Reizner.

Verantwortlich: Für Politik, Allgemeine Nachrichten, Unterhaltung, Beilagen: Dr. Karl Reufscheler. Für „Das badische Land“ und Heimatteil: Wilhelm Teichmann. Für Kulturpolitik: Helmuth Hammer. Für Wirtschaft, Zarnen und Sport: Karl Walter Giller. Für Soziales: Hugo Wähler. Für Bewegung und Parteipolitik: Adolf Weidmann. Für Anzeigen: Helmuth Lehr. — Sämtliche in Karlsruhe.

Verlag Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
Rotationsdruck: F. J. Meiß, Karlsruhe.

DA V. 1934

Zweimalige Ausgabe	16 106 Gr.
davon:	
Karlsruhe	10 633 Gr.
Merkur-Bundesblatt	2 473 „
Orienau	3 000 „
Landesausgabe (einmalige Ausgabe) 36 954 Gr.	
davon:	
Karlsruhe	20 782 Gr.
Merkur-Bundesblatt	7 035 „
Orienau	9 137 „
Gesamt druckauflage	58 060 Gr.

Die Transfernote der Reichsregierung

Der Fluch der Reparationen - Devisenlage und deutscher Außenhandel - Schuldanzahlung nur bei Öffnung zusätzlicher Absatzmärkte - Die ungerechtfertigt hohen Zinsen für die Reichsanleihen

* Berlin, 15. Juni. Die Note, die die Reichsregierung in den Hauptstädten der Länder hat überreichen lassen, in denen die Auslandsanleihen des Deutschen Reiches aufgelegt worden sind, (Belgien, Frankreich, Großbritannien, Italien, Niederlande, Schweden, Schweiz, Vereinigte Staaten) enthält folgende Darlegungen:

1. Es wird zunächst auf das Ergebnis der am 29. Mai abgeschlossenen Konferenz der Vertreter der mittel- und langfristigen deutschen Auslandsschulden mit den Vertretern der Reichsbank verwiesen.

2. Die auf dieser Konferenz vorgesehene Regelung der deutschen Auslandsschuldensituation schafft zwar eine Atempause, läßt aber die Lösung des deutschen Transferproblems nach wie vor offen. Die deutsche Regierung hält es im jetzigen Zeitpunkt für nützlich, darzulegen, wie das deutsche Transferproblem liegt.

3. Nach dem Bericht des auf Empfehlung der Londoner Konferenz von 1931 ernannten internationalen Ausschusses ist in den Jahren 1924 bis 1930 ausländisches Kapital von Netto 18,2 Milliarden Reichsmark nach Deutschland geflossen, das es in stand setzte, seine kommerzielle Auslandsschuld zu verzinsen, seinen Gold- und Devisenbestand um 2,1 Milliarden auf rund 3 Milliarden Reichsmark zu erhöhen, die Reparationen von 10,3 Milliarden Reichsmark zu zahlen und den Einfuhrüberschuß der deutschen Handelsbilanz auszugleichen.

Der Gegenwart des in dieser Zeit nach Deutschland geflossenen Auslandskapitals ist der deutschen Wirtschaft also nur etwa zur Hälfte zugute gekommen. Während 10,3 Milliarden Reichsmark in Devisen für Reparationen verwandt wurden, also nicht in der deutschen Wirtschaft arbeiten konnten, mußte Deutschland die Last der Verzinsung und Tilgung der gesamten Auslandsschulden übernehmen. Dies war das System der Kommerzialisierung der Reparationen, das sich an das System der Fortnahme und Ueberweisung der deutschen Kapitalsubstanzen angeschlossen.

Dieses System fand seinen unmittelbaren Ausdruck in den internationalen Anleihen, die eigens zur Finanzierung von Reparationen aufgelegt wurden.

Der ausländische Kapitalist ließ sein Kapital an Deutschland. Dieses Kapital floß aber zur Hälfte den Reparationsgläubigern zu. Das eigentliche Problem, wie Deutschland die aufgenommenen Anleihen verzinsen und zurückzahlen sollte, wurde der Zukunft überlassen.

4. Deutschland hat trotzdem niemals einer Repudiation (Verleugnung) der auf dem Markt begebenen Anleihen das Wort geredet. Es hat im Gegenteil Anstrengungen gemacht, die in der Geschichte ohne Parallele sind.

5. Deutschland hat so gut wie die gesamte Gold- und Devisenreserve der Reichsbank (Ende 1930 rund 3 Milliarden Reichsmark) für diesen Zweck geopfert. Diese Reserve ist am 12. Juni 1934 bis auf 108,9 Millionen Reichsmark zusammenschmolzen, also praktisch auf dem Nullpunkt angelangt. Die Notendeckung der Ende 1930 56,2 v. H. betrag, macht heute noch 3,1 v. H. aus. Dabei ist der Notenumlauf infolge deflationärer Maßnahmen um rund 1800 Millionen auf 3486 Millionen Reichsmark am 12. Juni 1934 zusammengeschrumpft. Deutschland hat in den Krisenjahren 1931, aber auch in den folgenden Jahren dem Run der Auslandsgläubiger standgehalten und sich erst unter dem Druck äußerster Devisenknappheit gezwungen gesehen, zur Verteidigung von Währung und Wirtschaft einschneidende Transfermaßnahmen zu ergreifen.

6. Deutschland ist auch weiter entschlossen, soweit es an ihm liegt, seine kommerzielle oder durch das erwähnte Reparationssystem kommerzialisierten auswärtigen Verpflichtungen im Rahmen der getroffenen Vereinbarungen zu erfüllen. Dazu reichen aber die deutschen Anstrengungen allein nicht aus. Es wird dann weiter auf die

Aufgabe der deutschen Ausfuhr verwiesen; die deutsche Lage unterscheidet sich darüber hinaus grundlegend von derjenigen der mit der Deutschland auf dem Weltmarkt konkurrierenden Länder, daß die deutsche Ausfuhr auch noch Devisen für die Abtragung einer hohen Auslandsschuldung beschaffen muß, der keine Gegenforderungen gegenüber stehen. Sämtliche internationalen Sachverständigen haben daher in den letzten zehn Jahren immer wieder festgestellt, daß die Abzahlung der deutschen Auslandsschuld von der Mitwirkung des Auslandes abhängt.

7. Nun hat die allgemeine Weltkrise die Vermehrung des Welthandels bisher unmöglich gemacht. Es wird weiter auf die von den meisten Gläubigerländern ergriffenen prohibitiven Maßnahmen und den der Zinsersparnis im Gegenwert von etwa 20 Millionen RM. jährlich infolge der Währungsentwertungen gegenüberstehenden sogar noch ver-

stärkten Druck auf die deutsche Ausfuhr durch den internationalen Preissturz hingewiesen.

8. Ungeachtet dieses Druckes hat sich die deutsche Ausfuhr nach Goldwert und Umfang im Vergleich mit der Ausfuhr der wichtigsten europäischen Nachbarländer bis vor kurzem noch einigermaßen behaupten können. Die Entwicklung der deutschen Ausfuhr seit 1930 wird in Ziffern dargelegt. Die Belebung des Welt-handels ist nach allgemeiner Auffassung nur auf dem Wege über die Hebung der Kaufkraft der Hochlofländer möglich. Deutschland hat als Industrie-Ausfuhrland ein starkes Interesse an dieser Belebung; aber auch abgesehen davon hat es einen beträchtlichen Bedarf von Einfuhrgütern, um einer Arbeitslosigkeit zu begegnen, die die Weltordnung gefährdet. Die Aufrechterhaltung der bisher verhältnismäßig beträchtlichen deutschen Einfuhr beweist, wie haltlos die oft geäußerte Auffassung ist, daß sich Deutschland planmäßig vom Weltmarkt abschleife.

9. Die deutsche Regierung kann angesichts der bisher von Deutschland gemachten Anstrengungen beanspruchen, daß die Gläubigerländer der wirklichen wirtschaftlichen Lage Deutschlands größere Gerechtigkeit in der Vergangenheit widerfahren lassen.

Deutschland will seine Schulden bezahlen. Dies ist nur in dem Umfange möglich, als

Frage der Reichsanleihen

von der Erörterung auszuschließen, ähnlich wie auf früheren internationalen Konferenzen die Erörterung der Reparationen oder der politischen Schulden ausgeschlossen wurde, obwohl diese von Anfang an weltwirtschaftliche Probleme erster Ordnung darstellten. Der jährliche Dienst dieser Reichsanleihen erfordert, ohne Tilgung, zur Zeit allein rund 115 Millionen RM., d. h. mehr als den gesamten Devisen- und Goldbestand, über den die Reichsbank heute noch verfügt. Davon entfallen auf die Verzinsung der Dawes- und Younganleihe 88 Millionen RM., mit Einschluß der bisher transferierten Tilgungsbeiträge der Dawesanleihe wären für diese beiden Anleihen sogar 109 Millionen RM. erforderlich. Die Note weist darauf hin, daß die Treuhänder sich wider Erwarten für außerstande erklärt hatten, an Parallelerörterungen hierüber neben der Konferenz mit den Gläubigern mitzuwirken.

Die deutsche Regierung bedauert diesen Verlauf. Sie wollte zur rechten Zeit durch Verständigung mit den Vertretern der Interessen der Anleihegläubiger einen praktischen modus vivendi herbeiführen.

11. Die wirtschaftlichen Möglichkeiten für die Reichsanleihen sind offenbar keine anderen als für die anderen Anleihen. Nach dem Vorschlag der Reichsbank vom 29. Mai soll der Transfer des Zinsdienstes der Auslandsanleihen auf ein halbes Jahr vom 1. Juli ab ausgesetzt werden. Dies würde, wenn der deutsche Außenhandel nur auf der bisherigen Höhe gehalten werden kann, die Aussicht eröffnen, daß sich die auf fast dem Nullpunkt angelangte Gold- und Devisenreserve der Reichsbank in einem halben Jahr wieder um einen Betrag erholt, der geringer wäre, als Deutschland früher in einem Monat für Reparationen bezahlt hat. Unter den obwaltenden Umständen müssen die verfügbaren Devisen reißlos zur Stärkung der Währungsreserve der Reichsbank dienen.

12. Da nach der jetzigen Mitteilung der Reichsbank Devisen für den Dienst mittel- und langfristiger Auslandsanleihen irgendwelcher Art vom 1. Juli d. J. ab bis auf weiteres nicht mehr zur Verfügung stehen, ist auch die Einbeziehung der Reichsanleihen in die vorgesehene Atempause unvermeidlich.

13. Ohne hiermit die Anleihegrundlagen berühren zu wollen, gibt die deutsche Regierung den Gläubigern hierbei zu bedenken, daß der Zinsfuß der Dawes-Anleihe nominell 7 v. H. beträgt, die reale Zinshöhe unter der Berücksichtigung der durch die Preissteigerungen in der Zeit von 1924 bis 1934 eingetretenen Kaufkraftsteigerung für die Gläubiger trotz der Währungsentwertung heute beträgt (Zahlen in Klammern sind die entsprechenden Zahlen für die nominell 5 1/2-proz. Young-Anleihe des Jahres 1930):

In den Vereinigten Staaten 11,93 (7,8 v. H.), in England 11,79 (7,41 v. H.), in Frankreich 8,01 (7,00 v. H.), in Holland 8,47 (8,47 v. H.), in der Schweiz (5) 8,58 (Schweizer Franken), 12,59 (8,47) v. H. in Italien 12,24 (8,74 v. H.).

Für Deutschland beträgt die reale Zinslast bei Zugrundelegung der Preise für die Ausfuhr, deren Erlös zur Beschaffung der Devisen für den Anleiheendienst dient, durchschnittlich 9,8 v. H. (9,00 v. H.).

Angesichts der Ungerechtigkeit, die in dem Bestehen auf so hohen Zinssätzen liegt, während

das Ausland, d. h. unter den hiesigen Umständen praktisch die Gläubigerländer, zusätzliche Absatzmärkte öffnet. Wollen oder können die Gläubigerländer dies nicht, so können sie nicht gleichzeitig das unmögliche Verlangen nach unverändertem Schuldentransfer stellen.

Da die Hoffnung auf die Mithilfe des Auslandes sich bisher nicht erfüllt haben und auch die Transferkonferenz die ihr gestellte Aufgabe nicht gelöst hat, muß die deutsche Regierung jetzt ihre Bemühungen, die Handels- und Devisenbilanz durch eigene Anstrengungen aktiv zu erhalten, verdoppeln.

Sie sieht sich daher vor allem genötigt, die Einfuhr auf jede erdenkliche Weise zu drosseln, um wenigstens die lebensnotwendige Einfuhr bezahllen und, soweit irgend möglich, auch die Auslandsschulden weiter transferieren zu können.

Die deutsche Regierung hofft, daß auf Grund der jetzt getroffenen Maßnahmen in absehbarer Zeit ein Transfer wieder möglich ist.

10. Ungeachtet dessen und obgleich es sich nicht um einen sämigen Schuldner, sondern um ein wirtschaftliches Gesamtproblem handelt, dessen Lösung nicht von Deutschland allein abhängt, ist von den Gläubigerländern auf der jetzigen Konferenz beschlossen worden, die

die übrigen Anleihegläubiger sich schon seit einem Jahr mit wesentlich niedrigeren Zinsen abgefunden haben, sollte überlegt werden, ob es wirklich zu verantworten ist, Konzeptionen auch auf dem Gebiete der Reichsanleihen zu verweigern.

14. Die Note gibt Kenntnis von der der V. J. gemachten Mitteilung. Die deutsche Regierung bedauert die eingetretene Entwicklung, hofft aber angesichts der unerbittlichen Opfer und der außerordentlichen Anstrengungen, die Deutschland als Schuldner auf sich genommen hat, um dieser Entwicklung zu begegnen, daß die Anleihegläubiger die Umstände würdigen werden, die zu dem jetzigen Schritt geführt haben.

15. Die deutsche Regierung gibt sich hierbei der Erwartung hin, daß die Lage inzwischen nicht durch Zwangsmassnahmen gegen die deutsche Ausfuhr noch erschwert wird. Sie hat erfahren, daß in einzelnen Staaten der Gedanke erwogen werden sollte, sich durch ein einseitiges Clearingverfahren oder ähnliche Zwangsmassnahmen selbst bezahlt zu machen. Die deutsche Regierung kann nicht annehmen, daß wirklich solche Absichten ernsthaft bestehen. Ein solches Vorgehen müßte sich binnen kurzem als vergeblich erweisen und zusammen mit den sich daraus ergebenden Gegenmaßnahmen zwangsläufig zu einer erneuten Schrumpfung des internationalen Handels führen und die Anlässe zur Belebung der Weltwirtschaft vernichten.

Die Mitteilung an die V. J.

Das Schreiben des Reichsministeriums

* Berlin, 15. Juni. Das Schreiben, das das Reichsfinanzministerium am 15. Juni 1934 an die Bank für internationalen Zahlungsausgleich als Fiskal-Agent der äußeren Anleihen und als Treuhänder der Younganleihe richtete, hat folgenden Wortlaut:

Reichsminister der Finanzen
Berlin, 14. Juni 1934.

Y 3202/15 IA
An die Bank für internationalen Zahlungsausgleich, Fiskal-Agent der äußeren Anleihen

des Deutschen Reiches von 1924, Treuhänder der internationalen 5 1/2-prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches 1930.

Wie die Reichsbank heute der deutschen Regierung mitteilt, ist sie zu der Feststellung gezwungen, daß für alle nach dem 1. Juli 1934 eintretenden Fälligkeiten aus mittel- und langfristigen deutschen Auslandsschulden irgendwelcher Art Devisen bis auf weiteres nicht mehr zur Verfügung stehen.

Indem die deutsche Regierung der Bank für internationalen Zahlungsausgleich hiervon Mitteilung macht, ist sie zu ihrem Bedauern veranlaßt, festzustellen, daß von dem genannten Zeitpunkt ab bis auf weiteres vorübergehend auch für die Fälligkeit der Zinsen der äußeren Anleihe des Deutschen Reiches von 1924 und der internationalen 5 1/2-prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches 1930 und für die Tilgung der

Anerkennung Verdächtigungen

* München, 15. Juni. Die Landesleitung der NSDAP, Oesterreichs teilt mit: Die österreichische Bundesregierung hat in den letzten Tagen zu wiederholten Malen in amtlichen und halbamtlichen Verlautbarungen Beschuldigungen erhoben, die dahin gehen, daß die Anschläge, die sich in den letzten Tagen in Oesterreich in großer Zahl ereigneten, von einer zentralen Stelle im Reich aus angeordnet und geleitet werden.

Die österreichische Bundesregierung ist für diese Anwürfe jeden Beweis schuldig geliebt, was schon daraus hervorgeht, daß bisher in keinem der Fälle der Täter ermittelt wurde. Ebenso erscheint die Behauptung, daß diese Anschläge von Nationalsozialisten ausgeführt werden, in keiner Weise bewiesen. Die große Zahl der Attentate und nicht zuletzt der Umstand, daß die Bundesregierung in Oesterreich seit einem Jahr diesen Vorgängen gänzlich machtlos gegenüber steht, beweist, daß es sich dabei um die Angelegenheit einer Partei oder vielmehr einzelner Personen handelt, sondern um den Widerstand der gesamten Bevölkerung ohne Unterschied der politischen Gesinnung einer illegalen und verfassungswidrigen Regierung gegenüber.

Die von der Bundesregierung erhobenen Beschuldigungen gegen die NSDAP, insbesondere gegen die Landesleitung München, können daher nur als durchsichtiger Versuch gemertet werden, die Beziehungen zwischen Reichskanzler Adolf Hitler und dem italienischen Regierungschef Mussolini durch unwahre Tendenzmeldungen zu stören.

Beteiligung der Hitlerjugend an der Sammlung des V. J.

* Berlin, 15. Juni. (NS Junf.) Das Sammelverbot des Reichsjugendführers gilt nicht für die am 16. und 17. Juni stattfindende Sammlung des V. J. Ebenso wird der Verkauf von Abzeichen zum Fest der Jugend (23. Juni) nicht von dem Verbot betroffen. Im übrigen sind jedoch alle Sammlungen von der Hitlerjugend abzulehnen.

Alle Stahlhelmabzeichen vom Bund verboten

* Berlin, 15. Juni. Die Landesleitung des NS-Deutschen Frontkämpferbundes (Stahlhelm) weist darauf hin, daß zur Bekämpfung von Mißbrauch die alten Stahlhelmabzeichen des V. J. nicht verkauft und auch nicht unentgeltlich an Dritte weitergegeben werden dürfen. Die Landesverbände sind angewiesen worden, ihren Bedarf an Abzeichen des NS-Deutschen Frontkämpferbundes beschleunigt beim Stahlhof in Magdeburg anzufordern, um so schnell wie möglich die Bundesmitglieder an Stelle des Stahlhelmabzeichens mit dem neuen Abzeichen zu versehen.

ergränzten Anleihe keine Devisen mehr verfügbar sind. Der Reichsmarkgegenwert des Anleihen dienstes wird indessen, wie auch bisher im Falle der Tilgung der internationalen 5 1/2-prozentigen Anleihe des Deutschen Reiches 1930, auf dem Konto der Bank für internationalen Zahlungsausgleich bei der Reichsbank zur Verfügung des Treuhänders stehen.

Die Rechte und die besondere Stellung der beiden Anleihen sollen durch die vorgesehene Transferregelung in keiner Weise präjudiziert werden. Die deutsche Regierung ist in der Erwartung, daß die Lage inzwischen nicht durch Zwangsmassnahmen gegen die deutsche Ausfuhr noch erschwert wird, bereit, mit den an den Reichsanleihen beteiligten Stellen vor der tatsächlichen Wiederaufnahme des Transfers irgendwelcher mittel- und langfristiger Auslandsschulden in Erörterungen darüber einzutreten, unter welchen Modalitäten der Transfer des Dienstes der Reichsanleihen wieder angenommen werden kann.

Die wirtschaftliche Zwangslage, die zu diesem Schritt nötigt, ist auf der Transferkonferenz, an welcher als Vorsitzender der Präsident der Bank für internationalen Zahlungsausgleich teilgenommen hat, eingehend erörtert worden. Die deutsche Regierung wird diesen Schritt heute in einer Note an die beteiligten Regierungen näher begründen und ihnen Kenntnis von den vorstehenden Mitteilungen geben.
gez. Graf Schwerin von Krosigk.



Kornbaum und Cohnsorten abgeblitzt!

Erwege - Wohlwert - Marin

Zur Schließung der Lebensmittel-Abteilungen in Karlsruhe und Bruchsal

Karlsruhe, 15. Juni. Wie bereits im „Führer“ berichtet, hat der Landeskommissär in Karlsruhe die Beschwerden der Firma Erwege in Karlsruhe, Volksbedarf (Wohlwert) und Otto Marin in Bruchsal gegen die von der Gewerbebehörde verfügte Schließung ihrer Lebensmittel-Abteilungen bzw. befristete Handelsunter-sagungen (Marin) abgewiesen. Nachdem nunmehr die Begründung dieser letztinstanzlichen Entscheidung vorliegt, ist es an der Zeit, ein abschließendes Wort zu der Angelegenheit zu sagen.

Auf Veranlassung der Gauamtsleitung der NS-Dago hat die Gewerbebehörde Anfang April in verschiedenen Betrieben unvermutete Geschäftskontrollen vorgenommen. Die Kontrolle bei der Erwege, Einheitspreis-gesellschaft in Karlsruhe hat zur Aufdeckung ge-radegazu

hanebüchener Zustände

in der Lebensmittelabteilung geführt. So wurden verdorbene und von Mäusen angegriffene „Landsjäger“ mit angechimmeltem Kaffee-Rippenstee und von Mäusen angegriffenen Bräuten zusammen zu Frikadellen verworfen und dem Publikum in der Jagen, Imbiede neu

verabreicht. Weiter wurde von Mäusen zer-nagte Schokolade als „Bruchschokolade“ zum Verkauf gebracht; auch wurde Schokolade ver-lauscht, obwohl diese durch daneben lagernde eingekampfte Hauschuhe nach Kampfer roch. Ferner waren sonstige Lebens- und Genussmit-tel in einer, den geringsten hygienischen Anfor-derungen hohnsprechenden Weise untergebracht; die Schubfächer für Dürrohrt, Mehl, Teigwa-ren usw. enthielten Mäusekot; im Lager-raum wimmelte es nur so von Mäu-se n.

Gegen die Schließung der Lebensmittelabtei-lung in der solche gesundheitswidrige Zustände herrschen, glaubte noch die „Erwege“ mit ihrem verantwortlichen Geschäftsführer und Mitgesell-schafter,

dem Juden Kornbaum

Beschwerde einlegen zu müssen! Die Beschwerde vom 18. April 1934 wurde — trotz Versuche nach bewährtem Muster die Verhandlungen auszu-dehnen und die endgültige Entscheidung noch weiter hinauszuschieben — am 7. Juni von der beim Landeskommissär errichteten Beschwerde-stelle als unbegründet kostenfällig abgewiesen. In der

Begründung dieser Entscheidung, „konnten auch die auf Grund einer Besichtigung des Ver-kaufsraums und der Lagerräume durch den Bezirksarzt gemachten Feststellungen nicht wie-derlegt werden, daß nämlich Verkaufsraum und Lagerräume für die Führung eines Le-bensmittelbetriebs nicht geeignet sind, weil die Vielseitigkeit des Betriebes die gründliche Reinigung und Lüftung erschwert und die ein-wandfreie Aufbewahrung der Lebensmittel nicht genügend gewährleistet ist. Wer als In-haber eines Betriebes duldet, daß in solchen objektiv hierfür nicht geeigneten Räumen ein Lebensmittelbetrieb geführt wird, wer ferner durch mangelnde Kontrolle oder stillschweigende Duldung zugelassen hat, daß in einem solchen Lebensmittelbetrieb die gebräuchlichsten Ver-fälschungen gegen das Lebensmittelgesetz vorkommen kön-nen, wie dies wiederholt bei der Firma Volks-bedarf G. m. b. H. in Bruchsal der Fall war, besitzt nicht die für den Betrieb eines solchen Lebensmittelgeschäftes erforderliche Zuverlässi-gkeit.“

Schließlich wurde von der Beschwerdestelle beim Landeskommissär auch die Beschwerde des

Otto Marin in Bruchsal

entschieden. Sie wurde ebenfalls als unbegrün-det kostenfällig zurückgewiesen. Nach dieser Entscheidung ist dem Otto Marin der Handel mit Gegenständen des täglichen Bedarfs, ins-besondere auch mit Lebens- und Genussmitteln auf die Dauer von 3 Jahren für das ganze Reichsgebiet mit der Maßgabe untersagt wor-den, daß die Verlagsung sich auf alle von ihm betriebenen Filialen erstreckt.

Aus der Begründung erfährt man, daß „Marin wegen Vergehens gegen das Weinge-sets, wegen unlauteren Wettbewerbs, wegen Zuwiderhandlung gegen das Zugabewesen und wegen unvollständiger Bezeichnung von Le-bensmitteln vorbeistraft ist. Außerdem hat der Beschwerdeführer sich weitere Unzulänglichkeiten zuschulden kommen lassen, indem er in ver-schiedenen Filialen Waren derselben Quali-tät zu verschiedenen Preisen und unter der Vorpiegelung, als handle es sich um verschie-dene Qualitäten, verkauft hat bzw. hat verkan-ten lassen.“

Die Beschwerdestelle enthält keine Wider-legung der Gründe, auf die sich die Unter-sagungsverfügung des Bezirksamtes Bruchsal stützt. Es wird zwar der Versuch gemacht, die Verantwortung für das unlautere Geschäfts-geschehen auf die Filialleiter abzuwälzen. Da-bei ist aber auffallend, daß in ganz verschie-denen Filialen dieselben Beobachtungen ge-macht worden sind, daß nämlich

dieselbe Ware zu verschiedenen Preisen verkauft

worden ist. Aus den Angaben des früheren Filialleiters E. ist zu entnehmen, daß Marin von dieser Methode gewußt hat und daß diese

Manipulationen auf sein Verlangen gemacht wurden. Auch die eidesstattliche Erklärung des Sch. vom 12. 4. 1934 beweist denselben Trick, der in anderen Filialen auch angewandt wurde, indem nämlich im Jahre 1932 dieselbe Quali-tät Margarine zu drei verschiedenen Preisen zum Verkauf gelangte. Da erfahrungsgemäß vom Publikum eine bessere Ware der gering-sten Qualität vorgezogen wird, so hat die Fir-ma dadurch erhebliche Gewinne gemacht und andererseits den Eindruck erweckt, als könne sie billiger verkaufen, als der mittelfähigste Ein-zelhandel, weil der niederste Preis eben ein ausgesprochener Schlenkerpreis war.“

„Daß ein solches Geschäftsgebahren geeignet ist, das Vertrauen der Verbraucherschaft in die Kaufleute schwer zu erschüttern und damit den ganzen Kaufmannsstand zu schädigen, unter-liegt keinem Zweifel. Ein Geschäftsinhaber, der mit solchen Mitteln arbeitet, gefährdet die Grundlagen, auf denen die Arbeit eines soli-den Kaufmanns aufgebaut ist. Er besitzt nicht die erforderliche Zuverlässigkeit für den Han-delsbetrieb. Die verschiedenen Strafverfahren, die gegen Marin gelaufen sind und noch laufen, und die wiederholt zu seiner Bestrafung ge-führt haben, zeigen auch, daß er sich um die Einhaltung gesetzlicher Bestimmungen in sei-nen Niederlagen nicht gekümmert hat.“

Diese drei Entscheidungen der Beschwerdestelle beim Landeskommissär in Karlsruhe sind ein Schritt weiter vorwärts in der Vereini-gung unseres Wirtschaftslebens und in der Wieder-herstellung solider Geschäftsmethoden. Fakt einen nicht die Wut, wenn man hören muß, wie diese Judenbaze deutschen Volksgenossen ver-dorbene und von Mäusen angegriffene Lebens-mittel zum Kauf anbieten? Muß da nicht mit geradezu „naturgesetzlicher Notwendigkeit“ der antändige und ehrbare Kaufmann, der solche Geschäftspraktiken vor seinem deutschen Gewis-sen nie und nimmer verantworten könnte, dem Ruin entgegen gehen? Derartige typisch-jüdische Methoden und Tricks im Geschäftsleben haben selbstverständlich mit dem, was man sonst Konkurrenzkampf nennt, nichts mehr zu tun.

Anzuverlässige und gewissenlose Elemente wie Kornbaum, Marin & Cohnsorten müssen aus dem Handel und aus unserer gesamten Wirtschaft rücksichtslos ausgemerzt werden, wenn der ehrliche Kaufmann wieder zu Ansehen kommen und sich im Wirtschaftsleben überhaupt durchsetzen soll. Nur so kommt wieder Ordnung und Ehrenhaftigkeit in unser Wirtschaftsleben.

Zu der Verurteilung des Otto Marin-Bruchsal macht uns die Arbeitsgemein-schaft Thams & Garfs in Hamburg darauf aufmerksam, daß die Firma Thams & Garfs mit den Angelegenheiten des Otto Marin-Bruchsal nichts zu tun gehabt hat. Bei den Waren, die in gleicher Beschaffenheit zu verschiedenen Preisen abgeben worden seien, handele es sich um solche, die nicht von der Firma Thams & Garfs bezogen worden

Begründung dieser endgültigen Entscheidung

heißt es: „Die Behauptung der Beschwerdefüh-lerin, daß zur Herstellung der Frikadellen nur einwandfreies Fleisch und einwandfreies Brot verwendet wurde, ist durch die eidliche Aus-sagen insbesondere des Zeugen E. widerlegt, der sogar befundet,

daß ihm der Geschäftsführer Kornbaum als der ausschließlich verantwortliche Leiter der Firma Erwege z. B. einmal selbst den Auf-trag gegeben hatte, ca. 70 bis 80 Paar von Mäusen angegriffene Landsjäger in die Küche zur Verarbeitung zu bringen.“

Des weiteren befundet der Zeuge E. eidlich, daß ihm Kornbaum wiederholt den Auftrag ge-gaben habe, verdorbene Wurst- und Fleischma-ren in die Küche zur Verarbeitung zu brin-gen.

Ebenso ist durch die eidlichen Aussagen der Zeugen Sch. und E. erwiesen, daß der Ge-schäftsführer Kornbaum die mit Kampfer aus-gelegten ca. 5000 Paar Hauschuhe neben einem großen Posten Schokolade und Pralinen lagern ließ und sogar noch den Zeugen Sch., als dieser ihn auf diese Unzulässigkeit und jeglichen hygienischen Erfordernissen hohnsprechende La-gerung aufmerksam machte, mit den Worten zurechtwies, „es wäre seine (Kornbaums) Sache, die Lagerung so vorzunehmen, wie es ihm (Kornbaum) passe.“

Ferner muß durch die eidlichen Aussagen der Zeugen St. und Sa. als festgestellt gelten, daß bei der am 4. April 1934 durch die Gewerbe-

polizei vorgenommenen Kontrolle mit Lebens- und Genussmitteln gefüllte Schubladen der Lebensmittelabteilung Mäusekot enthielten und sich ebenfalls auf Lebensmitteln die im Keller lagerten, Exkremente von Mäusen befanden. Schließlich ist auch erwiesen, daß die in einem offenen Korbe lagernden Speckseiten einen üblen Geruch verbreiteten und sich von Speck-seite zu Speckseite lange schmierige Fäden zogen.

Durch die Aussagen der vom Polizeipräsi-dium vernommenen Zeugen ist einwandfrei erwiesen, daß die Gründe, welche zu der Unter-sagungsverfügung des Polizeipräsidiums vom 18. 4. 34 führten, voll und ganz zutreffen. Es ist der schlüssige Beweis erbracht, daß grobe Verstöße hinsichtlich der erforderlichen hygie-nischen Aufbewahrung und Zubereitung von Lebens- und Genussmitteln begangen wurden. Die Fälle sind einzeln schon so schwerwiegend, daß sie genügt hätten, die Unzuverlässigkeit in bezug auf den Handel darzutun. In ihrer zusammenhängenden Systematik ergeben sie aber das Bild einer unzuverlässigen Handels-praxis.“

Ähnliche Zustände herrschten bei der Firma Volksbedarf, G. m. b. H., Wohlwert Bruchsal,

und waren ebenfalls der Anlaß zu einer Schließung der dortigen Lebensmittelabteilung. Auch die Beschwerde dieser Firma wurde vom Landeskommissariat abgewiesen. Nach der

Die zarte Haut Ihres Töchterchens

bedarf einer milden, reinen Seife



Die Haut kleiner Mädchen ist unbeschreiblich zart und empfindlich. Um ihre Zartheit, ihre Frische zu erhalten, sollte nur eine ganz milde, naturreine Seife gebraucht werden. Palmolive ist nicht einmal künstlich gefärbt. Sie verdankt ihre zartgrüne Farbe den reinen, natürlichen Ölen, aus denen sie hergestellt wird.

In zuverlässig schonender Weise entfernt der cremartige Schaum von Palmolive-Seife alle Unreinheiten aus den Poren. Er muß leicht in die Haut einmassiert und zuerst mit warmem, dann mit kaltem Wasser abgespült werden. Blütenzart und frisch sieht die Haut aus, die so gereinigt ist. Und wenn Palmolive schon für die empfindliche Haut eines Kindes die größte Wohltat bedeutet, wie gut muß sie dann erst zur Pflege Ihres Teints geeignet sein.

Hersteller: Palmolive-Binder & Ketels G. m. b. H., Hamburg



1 St. nur 32,-
3 St. „ 90,-
Deutsches Erzeugnis



leten. Otto Marin sei auch niemals Inhaber der Firma Thams & Garfs gewesen, sondern diese Firma habe in seinen (Marins) Geschäften nur Niederlagen eingerichtet. Diese Niederlagen seien sofort nach gerichtlicher Feststellung der Verfehlungen aufgehoben worden. Schließlich erklärt die Arbeitsgemeinschaft Thams & Garfs, daß die Begründer der Arbeitsgemeinschaft keine Juden, sondern arischer Abstammung seien, daß es in der Arbeitsgemeinschaft auch niemals Juden gegeben habe.

Der Reichsstatthalter im Forchheimer Tabakforschungsinstitut

Forchheim bei Karlsruhe, 15. Juni. Das Reichs-Tabakforschungsinstitut in Forchheim wurde am Donnerstagnachmittag von Reichsstatthalter Robert Wagner besichtigt, nachdem Direktor Dr. König, der Leiter des Instituts sich zuvor über dessen Zweck und Einrichtung geäußert hatte.

Großer Waldbrand

Karlsruhe, 15. Juni. Zum vierten Male in diesem Jahre brach im Staatswald Burgward Feuer aus, das bei dem herrschenden Winde und der großen Trockenheit sich rasch ausbreitete, so daß zur Bekämpfung des Waldbrandes außer der Feuerwehrrunde und der Weckerlinie Mannschaften des Arbeitsdienstes, Kanalisationsarbeiter, die Geländepolizei und Hunderte hilfsbereiter Bürger eingesetzt werden mußten, die erst nach zweieinhalbstündiger harter Arbeit den Flammen Einhalt gebieten konnten. Die feurige Höhe war kilometerweit zu sehen, da das Waldgebiet hoch gelegen ist. Verbrannt sind ca. 3 Hektar Mittel- und Jungwald; stark mitgenommen wurde auch ein Teil Hochwald. Die Höhe des Schadens steht noch nicht fest. — Brandstiftung wird vermutet.

Hohe Heugrasspreise

Weier, Amt Offenburg, 15. Juni. Infolge des durch die mehrwöchige Trockenheit hervorgerufenen Futtermangels fanden sich bei der Heugrassversteigerung auch auswärtige Liebhaber ein. Dadurch wurde gegenüber dem letzten Jahr der Steigerungspreis so in die Höhe getrieben, daß ein Zentner Heugrass auf der Weise ohne Arbeitslohn 3-4 RM. kostet. Ein Wiesenstück mit 39 Ar kam auf 108 RM., eine andere Weise in Größe von 36 Ar, die allerdings sehr schönes Futter hat, auf 78 RM. zu stehen. Die diesjährige Heugrassversteigerung brachte gegenüber dem Vorjahr einen Mehrertrag von 1200 RM.

Im Herzen des Kraichgau

Die Landschaft des Pfuges und der Sichel - Die Melanchthonstadt Bretten in Gegenwart und Vergangenheit

(Fortsetzung und Schluß)

Zur Zeit der französischen Revolutionskriege, hatte die Stadt Bretten und mit ihr die gesamte Umgebung Unfähigkeit zu erdulden. Die Nordbrenner machten buchstäblich alles dem Erdboden gleich, und somit wurde von neuem die Wunde aufgerissen, die vom 30jährigen Krieg und aus den Tagen des Bundschuh kaum verheilt war. Die Tatsache, daß die Stadt in diesen Kriegskämpfen nicht völlig zerstört ist, bildet den historischen Hintergrund der Sage vom Brettenen Hundchen, dem der Dichter Simrock sein schönes Gedicht gewidmet hat, und dessen Einleitung lautet:

„Zu Bretten überm Stadtor steht, ein Hundchen ohne Schwanz, und über seinem Haupte weht ein hart verdienter Kranz. Wer sich umsonst zu Tode zieht, vergnügt in schweren Ketten, dem sagt man: Wahrlich, dir geschieht noch wie dem Hund zu Bretten.“

Seit hundert Jahren besitzt die Kraichgaustadt Bretten eine Oberrealschule, die im vergangenen Jahr die Feier ihres hundertjährigen Bestehens feierlich begehen konnte. Zwei Männer, die mit der Geschichte dieses Kraichgauortes unzertrennlich verbunden sind, treten uns als Hüter des heimatischen Volkstums entgegen. Es sind dies die beiden Volksschullehrer Samuel Friedrich Sauter und Leopold Feigenhut, die beide in Flehingen tätig waren, und sich im Herzen ihres Volkes durch die Ueberlieferung deutschen Geistes in schwerer Zeit ein bleibendes Denkmal gesetzt haben. Sauter hat die alten Nachrichten von Flehingen, darunter besonders die ersichtlichen Aufzeichnungen des Pfarrers Georg Kalb aus dem 30jährigen Krieg gesammelt, und Feigenhut hat sie mit einer Geschichte des Kraichgauortes und seiner Orte herausgegeben. Wer das Buch heute liest, ist trotz seines Alters ergriffen und begeistert zugleich über das einzigartige Dokument, aus welchem die Tage einschwebenden Leides so unmittelbar zu uns sprechen. Das in Zusammenhang mit Feigenhut und Sauter erwähnte Dorf Flehingen wird 779 „Flanchheim“ genannt und gehörte ebenfalls, da es ortsanfängigen Adel besaß, zum Ritterkanton Kraichgau. Die Sage erzählt, daß Flehingen in vormaligen Zeiten mit Sickingen unter einer Herrschaft vereinigt war. Zwei Brüder des Stammhauses sollen um den Besitz des Schlosses in Streit geraten sein; der weichen mußte, erbaute am Zusammenfluß von

Karlsruhe, 15. Juni (Eigener Drahtbericht des „Führer“). Am Freitagnachmittag wurde die in dem ehemaligen Garnisonslazarett Rastatt eingerichtete Heil- und Pflanzanstalt unter Anwesenheit des badischen Innenministers Flaumer sowie von Vertretern der staatlichen und städtischen Behörden eröffnet.

Den unmittelbaren Anlaß zur Einrichtung der Heil- und Pflanzanstalt Rastatt bildete das Inkrafttreten des Gesetzes zur Verhütung erkrankter Nachwuchs zu Beginn dieses Jahres, in dessen Durchführung Baden bekanntlich führend vorangegangen ist.

Mit der Schaffung dieser Anstalt hat Baden wiederum einen neuen Weg beschritten. Aus den stark überfüllten badischen Irrenanstalten werden insgesamt 600 Kranke herausgezogen und in Rastatt untergebracht.

Es handelt sich bei den Massen zum überwiegenden Teil um ruhige Kranke, die seit Jahrzehnten das furchtbare Los der Geisteskrankheit betroffen hat und die nach gründlicher Anstaltsbehandlung als unheilbar angesehen sind. In der Hauptsache sind es Fälle von durch Erbkrankheiten verursachte Verblödung, Idiotie, gemeingefährliche Trunksucht usw.

Die Wahl von Rastatt zur Unterbringung der Anstalt ist in erster Linie auf die Mäßigkeit des Oberbürgermeisters Pg. Dr. Fees zurückzuführen, dem es gelungen ist, der alten Garnisonstadt, die früher drei Regimenter innerhalb ihrer alten Wälle sah, und unter der Not der Nachkriegsjahre besonders schwer zu leiden hatte, einen weiteren Ausgleich zu schaffen.

Der Entschluß zur Einrichtung der Anstalt wurde seinerzeit sehr schnell gefaßt, und ebenso schnell schritt man zur Instandsetzung des im Zustand vollkommenen Verfalls begriffenen Gebäudes. In außerordentlich kurzer Zeit wurden die Räume unter Leitung von Reg.-Baurat Mann in einfacher, aber durchaus zweckentsprechender Weise hergerichtet. Es ist erstaunlich, was mit geringen Mitteln mit Hacke und Hammer, durch Anstrich in hellen freundlichen Farben und vor allem mit Schrubber und Besen aus den völlig verwahrlosten

Kochhaus und Kraich das Schloß „Flehingen“ (von Flehen), das heutige Flehingen. Der Sieger aber nannte sein Schloß Siegingen, aus dem der heutige Name Sickingen entstanden sein soll.

Sehr früh wurde in diesem Gebiet des Kraichgau unter dem Patronat Peters von Menzingen die Reformation eingeführt. 1522 wurde zum erstenmal Luthers Lehre hier verkündet. Ein berühmter Prediger war der Menzinger Pfarrer David Cytäus, der mit seinem richtigen Namen eigentlich David Kochhoff hieß, den er aber in den griechischen Namen Cytäus umwandelte. Sein bekanntes Buch „Der Kraichgau und seine Bewohner zur Reformationszeit“, 1887 herausgegeben, gibt ein anschauliches Bild über die bewegten religiösen Verhältnisse im damaligen Kraichgau. Seitdem haben die Söhne und Töchter des fränkischen Bauernlandes in harter Arbeit die fruchtbaren Fluren bebaut, die Ernten im Schwelme unter der glühenden Sommerhitze eingefahren, ihre Kinder erzogen und immer zu bessere Zeiten geerntet. Und beinahe schien es so, als ob die durch Jahrhunderte genährte Hoffnung auf das Reich und die bessere Zukunft noch kurz vor der Erfüllung der Zeiten aufstehen sollte. Da hat dann das Volk des Pfuges und der Sichel seine ganze Hoffnung auf den Mann gesetzt, der in unerhörter Tatkraft die Sehnsucht der Besten erfüllte.

Die Brettenen Kraichbachbauern sind mit den Bauern im Reich stolz darauf, daß gerade sie, deren Arbeit vordem gering geschätzt oder gar verachtet worden war, nun als Eckpfeiler in den Bau des neuen Reiches eingesetzt wurden. Trotz aller Scheinkultur in den Zeiten des Niedergangs waren die Bauern in aller Stille die Erhalter unseres wahren Volkstums. Der Teufelstein, der nach der Sage das Kraichtal zwischen Gochsheim und Flehingen durchwachen werde, ist endlich von den hochschwellenden Wassern hinweggeräumt worden. Der letzte Vers aus dem Gedicht „Der Teufelstein“ von Ludw. Kießler besingt so schön diese Urkraft des Volkes, die trotz Tod und Teufel das Schicksal — wenn es sein muß — in die Schranken fordert, um ihm das abzutrotzen, was ihm von alters her zugestanden wäre:

„Der Teufel wollt ihn halten, (den Stein!) der Strudel gab nicht nach, es ist der Macht des Volkes, der Teufel selbst zu schwach.“

Eröffnung der Heil- und Pflanzanstalt Rastatt

Minister und Arbeiter bei der Richtfeier

Räumen gemacht wurde. Monatlang waren 120-220 Arbeiter mit den Instandsetzungsarbeiten beschäftigt, ein wesentlicher Faktor in der Winterschlacht gegen die Arbeitslosigkeit.

Nach einem Rundgang durch die Anstalt vereinigten sich staatliche und städtische Behörden mit den Arbeitern und Handwerkern, die die Bauarbeiten ausgeführt haben, zum gemeinsamen Richtfest im „Stordennet“. Bei Speise und Trank verbrachte der Minister zusammen mit den Männern im Arbeitsmittel einige gesellige Stunden. In einer Ansprache erinnerte Pg. Flaumer an das gemeinjam von Arbeitern und Studenten beim Universitätsbau in Heidelberg veranstaltete Richtfest, das der damalige Minister Kemme verboten hatte um jeden Preis zu verhindern, daß die verschiedenen Klassen und Stände einmal aufeinanderkommen und sich die Hände reichen. Auch das Verbot Kemmes habe diese Feier nicht verhindern können. Die Ueberwindung der Klassen und Konfessionen sei die größte Tat des neuen Deutschland.

Einer der Arbeiter sprach dem Minister in

schlichten Worten den herzlichsten Dank seiner Arbeitskameraden für die Einladung aus.

Frohe Lieder wechselten mit weiteren Ansprachen des Oberbürgermeisters Fees, des Arbeitsamtsdirektors Szilagay, eines Handwerkermeisters, der für die großzügige Arbeitsbeschaffung namens seiner Berufsgenossen dankte. Ein beifolgendes Sieg-Heil auf den Führer, das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied beschlossen die schöne Feier.

Erste Weihe von Ortsbauernschaftsfahnen in Baden

Forchheim bei Karlsruhe, 15. Juni. Am kommenden Sonntag findet hier die erste Weihe von Ortsbauernschaftsfahnen durch den Landesbauernführer Huber, M. d. R. statt. In Verbindung damit steht eine Rundgebung der Kreisbauernschaft Karlsruhe, bei der auch der Landesobmann Engler-Fählin sprechen wird. Voraus geht eine Besichtigung des Tabakforschungsinstituts.

Die Arbeiten auf dem Heiligen Berg

Heidelberg's Vorbereitungen für

die Reichsfestspiele

Heidelberg, 15. Juni. Seit der Grundsteinlegung der Thingstätte wird auf dem Heiligen Berg die Arbeiten weit vorwärts geschritten. Tag und Nacht wird geschäftet. Drei Schichten (ca. 1200 Mann) sind eingesetzt. Gewaltige Erdverschiebungen werden so in kurzer Zeit bewältigt. Es ist erstaunlich, welche Leistungen hier der Arbeitsdienst vollbringt. In der Nacht drohen die Sprengungen vom Heiligen Berg her: ungeheure Steinmassen müssen herausgeholt werden. Der Gesamtaushub wird 25 000 Kubikmeter betragen. Wer solche Mengen bewegt und um die Schwere des Abtransportes weiß, der muß höchste Achtung vor den jungen Menschen des freiwilligen Arbeitsdienstes gewinnen, die hier ein großes Werk in echter Schaffensfreude angepackt haben. Wie weit schon der Bau gediehen ist, erfährt daraus, daß schon mit der Mahnung des Bühnenraums begonnen wird.

Auch im Schloßhof wird eifrig gearbeitet. Die Terrassen und das Podium für die Musik werden hergerichtet. Das prächtige Wetter ist den Arbeiten günstig.

Auch die Vorbereitungen seitens der künstlerischen Leitung der Reichsfestspiele haben eingesetzt. Ministerialrat Otto Laubinger, Dr. Riedel-Gebhard, Schauspieldirektor Sieck, Heinrich George weisen mit dem künstlerischen Stab in Heidelberg, um die verschiedenen Probleme der Inszenierungen zu regeln. Gleichfalls machten sich Richard Curinger und der Komponist Herbert Windt mit der Aufführungsstätte der „Deutschen Passion“ vertraut. Mit den Proben für die Sprechbühne dieser Dichtung, die von Curinger zu einer Thingstätte-Fassung umgearbeitet wurde, ist schon begonnen worden.

Kulturpolitisches Arbeitslager der Hitlerjugend

Die Abteilung Rundfunk der Reichsjugendführung veranstaltet unter Leitung von Gebietsführer Karl Cerff vom 30. Juli bis 7. August ein Arbeitslager in Landeck im badischen Schwarzwald. Die aktivsten jungen Dichter, Musiker und Schriftsteller werden sich dort mit den Jugendfunkleitern an den deutschen Reichsendern zu einem Zeltlager zusammenfinden. Durch dieses Lager sollen sich die geistig-schöpferischen Kräfte der jungen Generation kameradschaftlich näher kommen und über die großen kulturellen und weltanschaulichen Fragen der Gegenwart unterhalten. Als Auftakt werden die Jugendfunkleiter am 30. Juli die „Deutsche Passion“ bei den Reichsfestspielen in Heidelberg besuchen.

Es werden u. a. Richard Curinger, Heinrich Lersch, Kurt Eggers, Dr. Rainer-Schlösser, Herbert Böhm, Eberhard Wolfgang Müller, Paul Alwerdes daran teilnehmen. Reichsleiter Rosenberger, Reichsjugendführer Balduin von Schirach, Ministerialrat Horst Dreher-Andres und Reichsendeleiter Adamovsky haben ihr Erscheinen bestimmt zugesagt.

Das Lager verspricht einen großen Erfolg und soll zeigen, daß die H. J. sich ihrer großen kulturpolitischen Aufgaben bewußt ist.

Hitlerjugend-Führertagung in Graichenhausen

Es waren echte Schwarzwälder, die Hitlerjugend und -madel, die in Graichenhausen angetreten waren, um den Gebietsführer Kemper zu begrüßen und ihm einen Blumengruß vom Schwarzwald zu überreichen. Der Gebietsführer richtete einige Worte an die Schar und ermahnte sie, weiterhin mitzu-

kämpfen und mitzuarbeiten für das neue Deutschland.

Dann begann die große Führertagung der Bann- und Jungbannführer und Untergangführerinnen. Kreisleiter Merkel, M. d. R., eröffnete die Tagung und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß gerade hier im Herz des Schwarzwaldes sich die Hitlerjugendführer zusammengefunden hätten, um ihre Tagung abzuhalten.

„Es ist durchaus kein Zufall“, so erwiderte Gebietsführer Kemper, „wenn wir gerade hier zusammengekommen sind. Wir wollen damit beweisen, daß es nicht immer notwendig ist, daß Tagungen nur in Großstädten abgehalten werden. Wir freuen uns, daß auch unser alter Kämpfer Kreisleiter Merkel an der Tagung teilnimmt, und wir dokumentieren auf diese Weise wohl am besten unsere Verbundenheit mit der Partei und der alten Garde!“

In mehrstündigen Ausführungen wurden nun neue Richtlinien über Organisation und Schulungsarbeit von dem Gebietsführer gegeben, über das Verhältnis der H. J. zu den anderen Organisationen der Partei, zu den Turn- und Sportverbänden und zu der abteilungsgehörenden Jugendorganisation.

„Unsere Sendung ist die Schaffung eines neuen Menschentyps“, beschloß der Gebietsführer seine Ausführungen, „und die heutige Generation ist hineingestellt in den Marschschritt der Generationen.“

Deutschland heute, Deutschland morgen, Deutschland in alle Ewigkeit!

Söldlicher Unfall im Steinbruch

Sedaß bei Adelsheim, 15. Juni. In den Steinbrüchen der Firma Gebr. Eberhardt lösten sich plötzlich Erd- und Gesteinsmassen, wodurch der Arbeiter F. Bödigheimer verunglückt wurde. Seine Arbeitskameraden konnten ihm keine Hilfe mehr bringen und zogen ihn blutüberströmt unter dem Geröll hervor. Dem Unglücklichen war die Schädeldecke eingeschlagen. Außerdem hatte er beide Beine gebrochen. Der Tod trat sofort ein. Der erst 31jährige Mann stammt aus Giffenheim, wohnte in Auerbach und hinterläßt Frau und ein Kind.

Söldlicher Unfall in Bruchsal

Bruchsal, 15. Juni. (Drahtbericht des „Führer“). Gestern Abend lud der 23jährige Mechaniker Müller aus Mählfhausen bei Wiesloch im Hof des Paulshauses Mehl ab. Vor der Ausfahrt aus dem Tore, wo es stark abfällt in die Steighöhle, wurde vorförmlich der Anhänger abgehängt. Infolge des starken Gefälles kam der Kraftwagen ins Rutschen und blieb am linken Torpfeiler hängen. Beim Freimachen des Wagens kam der hinten stehende Anhänger, obwohl die Räder mit Steinen unterlegt waren, ins Rollen, erfaßte den 23jährigen Kaufmann Wahl und schleuberte ihn an die Wand. Der Tod trat sofort ein. Die Erhebungen haben ergeben, daß es sich um einen Unglücksfall handelt, an dem niemanden eine Schuld trifft.

Der 63jährige Landwirt Augustus Böser aus Forst erlitt beim Kirchweihfest gestern nachmittags auf der Gemackung Bruchsal einen Herzschlag und war sofort tot.

Die Stellung des Nationalsozialismus zur gegenwärtigen Wirtschaftslage

Bernhard Köhler spricht in Karlsruhe

Das Staatsministerium für Finanzen und Wirtschaft veranstaltet Vorträge für die Wirtschaftsaufklärung, deren letzten, mit dem Reichswirtschaftsminister als Redner, wir eingehend gewürdigt haben, da gerade diesen Vorträgen eine große Bedeutung zukommt. Der am Donnerstagabend angelegte Vortrag von Bernhard Köhler über die Stellung des Nationalsozialismus zur gegenwärtigen Wirtschaftslage steht dem Lesenden in nichts nach und hat, wie der oft spontane Beifall inmitten der Rede und der herzliche Schlussbeifall bewiesen, seine tiefe Wirkung auf die in sehr großer Anzahl erschienenen geladenen Gäste aus den Behörden, den Organisationen und der Wirtschaft nicht verfehlt. Für Manchen ist der Name Bernhard Köhler vielleicht kein fester Begriff. Er ist der Leiter der Wirtschaftskommission bei der Reichsleitung der NSDAP und hat schon vor Jahren mit seinen theoretischen Veröffentlichungen über das zwangsläufig sich fortsetzende Anwachsen der Arbeitslosigkeit, mit seiner Theorie des Arbeitskoeffizienten größtes Aufsehen erregt. In den letzten Monaten hat er in verschiedenen Teilen des Reiches Vorträge gehalten, die außerordentliche Tiefenwirkung besaßen. Köhler ist es in erster Linie gewesen, der im wirtschaftspolitischen Gedankengut der NSDAP den Begriff der **Enteignungswirtschaft** herausstellte, als das Kennzeichen der alten Wirtschaftsformen und Wirtschaftsweisen, und hat demgegenüber den Begriff der **Eigentumswirtschaft**, der Bildung von Volkvermögen als dem Endziel der wirtschaftlichen Betätigung, in den Vordergrund gestellt.

Ministerpräsident Köhler, an dessen Tische auch die Minister Dr. Wacker und Schmittböhner Platz genommen hatten, begrüßte den Redner und die erschienenen Gäste des Abends mit dem freudigen Dank für das Erscheinen des Referenten, der schließlich das Wort nahm. Hatte mit dem Reichswirtschaftsminister der Finanzfachmann gesprochen, keineswegs einseitig, sondern im Gesamtbild, so sprach in Köhler der volkswirtschaftliche und wirtschaftliche Sachmann von seinem Standpunkt aus, aber — ebenso jedes Wort, jeden Grundsatz unter dem Gesichtswinkel der Gesamtnotwendigkeiten betrachtet, mit einer anderen Weise zu sprechen, mit einer anderen Diktion, mit einem ganz anderen Anpacen des Problems; aber ebenso wie der, Reichswirtschaftsminister durchläßt und erfährt von dem einzigen Willen, dem einzigen Glauben an die alles durchdringende Idee des Nationalsozialismus, die allein den richtigen Standpunkt zu Erkennen und Handeln gibt.

Arbeit unabhängig vom Kapitalisten — Wirtschaften heißt Volkvermögen bilden

Köhler stellte zunächst die grundlegenden Kennzeichen der verfallenen Wirtschaft heraus: **materialistische Wirtschaftsauffassung**, notwendigerweise aus sich selbst zum Staat im Staate führend, um schließlich eben den Staat zu beherrschen, ihm seine Politik des materiellen Interesses vorzuschreiben, dessen Freiheit zwangsläufig dann in der Willkür der Wirtschaft die Grenze hatte. Die aber, in der Befolgung ihres eigenen Gesetzes, das sie sich selbst schuf, nicht nur den Staat als solchen, sondern auch sich selbst zugrunde richten mußte. Der Nationalsozialismus hat das Verhältnis genau umgekehrt. Er weiß, daß es dem Einzelnen und damit auch der Wirtschaft nur gut gehen kann, wenn die Gesamtheit die Abwehrfähigkeit, die Freiheit besitzt. So ist das Primat der Politik nur eine logische Folgerung der geschichtlichen Tatsachen der vorangehenden Epoche. Die Politik führt das gesamte Leben: Wirtschaft kann nur ein Teil des gesamten vollstetigen Lebens sein. Wirtschaft kann also in diesem Sinne keine eigenen Gesetze haben, die sich mit den politischen überschneiden würden. Da nun Politik niemals etwas rein Materielles, sondern das höchste ideale Gut eines Volkes ist und sein kann, hat sich die Wirtschaft zu dem Grundsatz des Diensts an der Gesamtheit zu bekennen.

Der Enteignung durch den Kapitalismus stellte der Redner die Notwendigkeit der Vermögensbildung als unerlässliche Voraussetzung der Wirtschaft entgegen. Nicht beschränkt auf die Vermögensbildungsfähigkeit der jeweiligen Nachschaber, sondern ausgedehnt auf jeden Einzelnen, der in der Lage sein muß, seine Kräfte einzusetzen und damit Volkvermögen zu bilden. Und zwar wiederum nicht nur materiell gesehen für sich allein, sondern für die Zukunft. Wirtschaft ist nicht — was scharf hervorgehoben wurde — wenn Kapital sich betätigt. Es ist Kapitalismus, wenn das Kapital je nach Laune oder, wenn es gerade kalte Füße hat, bestimmt, ob gearbeitet wird oder nicht. An der Nachkriegszeit gesehen und logisch zu Ende gedacht, würde das ja bedeuten, daß wir aus Mangel an Kapital oder Investitionslust des Kapitals vollkommen vom Auslande abhängig sein würden. Ohne Rücksicht auf diese Launen, diese Kapitalperre, bekennet sich der Nationalsozialismus zu dem Grundsatz, daß erst aus der Arbeit Kapital entsteht, und daß zunächst jedem Arbeitswilligen und Arbeitsfähigen die Möglichkeit gegeben werden soll, daß er seine Kräfte entfalten kann, um Volkvermögen zu bilden. Die Aufgabe lautet: **arbeiten**, damit wieder Wirtschaft getrieben werden kann, **arbeiten**, damit die Wirtschaft wieder zur Vermögensbildung schreiten kann.

Einstweilen kann das die Wirtschaft nicht allein, so muß der Staat eben solange eintreten, bis es sein kann. Aber so weit sie es kann, soll sie es leisten und niemandem wird der Leistungswille und die persönliche Verantwortungslust an dieser Aufgabe bürokratisch anheimt. Ganz im Gegeenteil und vor allem ohne unangenehmen Zentralismus! Wenn aber angesichts dieser Verantwortung und Freiheit nicht ganz wohl ist, wer lieber ein wenig Anlehnung an den Staat hat, weil es so bequemer ist, dem sei gesagt, daß der Staat nicht dazu da ist, Schwäche zu stützen. Jeder betätigte sich frei und stelle dabei ruhig die Interessen seines Betriebes in den Vordergrund. Wer eine Sache durchführen will, muß sich selbst durchziehen. Auch heißt es nicht „Gemeinnutz macht Ehre“.

Ein Volk muß zugrunde gehen, wenn es nicht alle Kräfte voll und ganz entwickeln kann. Das Arbeitslosenproblem war deshalb eine politische Aufgabe, schon einfach deshalb, weil es der deutsche Staat nicht dulden kann, daß das Volk stirbt. Wir haben es ja erlebt, daß durch die Unterstützung der Arbeitslosen die Vermögensbildung immer wieder ganz aufgegeben worden ist. Wenn die Wirtschaft also Vermögen wieder bilden will, muß sie alle Kräfte einsetzen, um Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen. Wenn die Wirtschaft aber verfaßt ist, ist es nur eine Zwangsläufigkeit, daß der Staat immer weiter greifen muß, um Arbeitslosigkeit zu verhindern, daß aber dann natürlich die daraus entstehenden Kosten niemand anders zu tragen haben wird, denn die Wirtschaft selbst.

Wirtschaft muß geführt werden — Wir sind Herr der Lage!

Im Augenblick ist es auch selbstverständlich, daß die Kapitalbildung etwas langsam vor sich geht, daß die Geldflüssigkeit noch größer ist als der Kapitalstrom. Und doch kann heute schon die Beobachtung gemacht werden, daß der Schrei nach Kredit nicht mehr so laut ertönt wie ehemals, daß der Wirtschaftler sich schon wieder mehr auf seine eigene Kraft besinnt, daß der **Aberglaube** schwindet, daß man ohne Kredit nicht arbeiten könne. Auf der anderen Seite kann geschichte Politik sehr leicht dafür sorgen, dem Umlauf an Gütern und Leistungen ein größeres Tempo zu geben, und so die Wirtschaft zu beleben, wobei es nicht darauf ankommt, nur Güter der Nahrung oder Bekleidung abzugeben. Soll umgekehrt ein Straßenbau deshalb bedenklich sein, weil er einer privaten Kapitalanlage keine so günstige Rente bieten kann? Soll aus diesem Gesichtswinkel heraus die Arbeitskraft des Volkes verkommen und verlernt, weil die Kapitalisten keine Lust haben, dafür Kapital zu investieren? Hier hat die Wirtschaft verfaßt — besser gesagt die ganze Wirtschaftsmacht und bewiesen, daß sie sich selbst nicht führen kann. Denn jede Arbeitslosigkeit bedeutet — siehe oben — Verlust an Volkvermögen; die Arbeitslosigkeit mußte aus sich selbst wachsen, weil jeder verzehrt, anstatt zu leisten. Der nun, da der Nationalsozialismus entgegen diesem kapitalistischen Grundsatz Straßen baut, die Vorbefahrungen des Staats für bedenklich hält, weiß nicht, wie er sich lächerlich macht. Da der Reichsfinanzminister erst kürzlich darüber gesprochen hat, beschränkte sich Köhler auf wenige Hinweise. In dem: daß nur soviel Geld, haargenau soviel Geld umläuft, als Arbeit geleistet wird, worin — und nicht in der Deckung — das eigentliche Währungsproblem beruht! Und erst aus dieser Arbeit kann sich Kapital bilden. Bei dieser Gelegenheit wandte sich der Redner scharf gegen alle möglichen Theorien, die auf der Geldschöpfung beruhen. Eine Inflation entsteht — allen Emigrantenlügen und Märchen zum Trotz — in Deutschland nicht!

In diesem Zusammenhang verstand es der Redner glänzend, auch die Devisen- und Rohstofffrage zu behandeln. Er wandte sich zunächst gegen die alten Wachsweiber beiderlei Geschlechts, die davon unken, daß wir im Winter mit Ravieranzügen und ohne Wintermantel gehen müßten. Er wandte sich mit aller Schärfe auch gegen die Behauptung, die Rohstofffrage wäre das Schicksal Deutschlands. Wer das sage, begehe Hochverrat; denn er behaupte damit nichts weniger, als daß es außerhalb Deutschlands eine Macht gebe, die über das Schicksal des deutschen Volkes zu bestimmen habe. **Wir sind der Lage Herr! Kein Arbeiter aus dem Textilgewerbe wird entlassen werden müssen! Noch nie ist die Wirtschaftslage in Deutschland so ruhig gewesen wie heute!** Wenn die Welt heute im Kampfe um den letzten Rest von Kaufkraft stehe, so brauche sich Deutschland daran nicht zu beteiligen, weil der Kampf in dieser Form aussichtslos sei. Deutschland gehe neue Wege, die es mit der Arbeitskraft begann. Wenn die Emigranten heute frohlocken wegen der Rohstoffmangelerscheinungen, so sei ihnen gesagt, daß diese selbstverständlich vorausgesehen wurden.

Darum habe Deutschland der Welt ein großzügiges Angebot gemacht: „Ihr leidet darunter, daß Ihr keine Rohstoffe verkaufen könnt! Wir brauchen sie und sind bereit mit Euch Geschäfte zu machen. Aber — Ihr müßt uns auch mit Waren die Rohstoffe bezahlen lassen! Neue Schulden machen wir nicht!“ (Wenn heute über den Ausfuhrrückgang gemeldet wird, so vergesse man doch nicht, daß dieser nicht erst seit der Machtübernahme durch die NSDAP da ist, sondern schon 1931 begann). In dem Kriegszustande, in dem die Welt heute lebe, treibe Deutschland bewusst eine aktive Wirtschaftspolitik und lasse die Dinge keineswegs schwimmen. Aber damit allein ist es nicht getan! Zugleich müsse auch aktive Friedenspolitik getrieben werden: tätig sein, ohne neue Kriegsursachen zu schaffen. Wir haben der Welt erklärt, wir wollen verbrauchen, sie kann Rohstoffe an uns abgeben. Wenn der Boykott gewisser Gruppen dieses Angebot ausschlägt, so ist die Folge davon, daß der Außenhandel der boykottierenden Länder weiter zurückgeht und nur eine Frage der Zeit, wie lange sich die Völker das von einer gewissenlosen Kapitalistengruppe gefallen lassen, nachdem Deutschland ihnen die Möglichkeit zur Wirtschaftsregulierung bietet. Nun haben die Anderen den ersten Schritt zu tun. Wir kommen nicht in Schwierigkeiten!

Wir bestimmen unser Schicksal selbst!

Auch hinsichtlich der Wirtschaft gilt als erster Grundsatz: keine Macht der Erde darf über die Entschlüsse des verantwortlichen deutschen Staatsmannes befinden dürfen als das Wohl des eigenen Volkes; erst recht nicht die internationalen Boykottleute. Der Nationalsozialismus bedeutet Wahrung des Lebensrechtes des Volkes. In diesen Grundsatz habe sich auch die Wirtschaft einzufügen. Alle Vorgänge, alle Möglichkeiten werden sorgfältig beachtet, Maßnahmen vorbereitet, die man jetzt allerdings nicht mehr vorher öffentlich zur Diskussion stelle, bis nichts mehr davon übrig bleibe. Wann aber die Maßnahmen, die nötig und gut erachtet werden, einsetzen, bestimmt allein die politische Führung. Sie verliert die Nerven nicht und es sei zu wünschen, daß sie auch von Einzelnen nicht verloren werden. Alle Entscheidungen unterliegen den politischen Entscheidungen. Einzig und allein! **Unser Schicksal bestimmen wir selbst, es ist abhängig allein von unserem eigenen Willen! Die Selbstbestimmung ist auch der Sieg der deutschen Wirtschaft!** (Lebhaftester Beifall)

Für diese ausgezeichneten, glänzend dargebrachten, tief-schürfenden Darlegungen dankte Ministerpräsident Köhler in herzlichen Worten und herzlicher Uebereinstimmung mit den Zuhörern Bernhard Köhler. Er richtete einen flammenden Appell an die Anwesenden, insbesondere die Wirtschaftler, nicht zu jammern, sondern aus eigener Initiative und Verantwortungsfreude zu arbeiten, wie sich auch die Badische Regierung nicht darauf beschränke, möglichst oft nach Berlin zu fahren, sondern aus eigenen Entschlüssen und eigenen Erkenntnissen heraus dauernd neue Wege zu suchen. Die Schlussworte des Ministerpräsidenten galten der Zusammenkunft der beiden Staatsmänner in Benebig und deren weltgeschichtlicher Bedeutung und endeten mit einem begeistert aufgenommenen „Siegheiß“ auf Vaterland und Führer.

Badisches Staatstheater

Spielplan vom 16. bis 24. Juni 1934.

Im Staatstheater:

Samstag, 16. 6. C 28. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 301-400. **Mjanafresken**, Ballett von Scherepin, Hierauf: In Neugefaltung: **Josephslegende**, Dramatische Tanzhandlung von Richard Strauß. 20-22 (4,50).

Sonntag, 17. 6. Vorm.: Geschlossene Vorstellung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Drei Einakter von Ludwig Thoma, **Gelähmte Schwinger** — **Brantschau** — **Die Medaille**. 10,30-13.

Kein Kartenverkauf im Staatstheater!

Abends: B 27. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 1201 bis 1300. **Der Rosenkavalier**, Von Richard Strauß. 19 bis 22,30 (5.-).

Montag, 18. 6. Geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der NSDAP. Drei Einakter von Ludwig Thoma, **Gelähmte Schwinger** — **Brantschau** — **Die Medaille**. 20-22,30.

Kein Kartenverkauf im Staatstheater!

Dienstag, 19. 6. C 28. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 201-300. **Die kleine Frau Schmeierling** (Madame Butterfly). Von Puccini. 20 bis gegen 22,30 (4,50).

Mittwoch, 20. 6. C 28 (nicht A — Mittwochsmiete) und Ersahschülermiete, Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 3. S.-Gr., 1. Hälfte, Zum ersten Mal: **Die Heimkehr des Mathias Brud**. Schauspiel von Sigmund Graff. 20-22,15 (3,90).

Donnerstag, 21. 6. D 28 (Donnerstagmiete). Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 101-200. Drei Einakter von Ludwig Thoma, **Gelähmte Schwinger** — **Brantschau** — **Die Medaille**. 20-22,30 (3,90).

Freitag, 22. 6. A 28 (nicht F — Freitagmiete). Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 1401-1500. 1. Abschiedsvorstellung **Marie Janz**, **Tiefenland**, Musikdrama von v. Albert. 20-22,30 (4,50).

Samstag, 23. 6. C 29. Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 2. S.-Gr. und 601-700. **Romette Guderl**, Lustspiel v. Schönthau und Koppel-Gesfeld. 20 bis nach 22,30 (3,90).

Sonntag, 24. 6. Nachmittags: Schlußprüfung der Schauspielschule der Badischen Theater-Akademie. **Die Schmetterlingsflucht**, Komödie von Hermann Sudermann. 15 bis 17,30 (0,30-2,00). Abends: F 29 (Freitagmiete). Deutsche Bühne Sonderring (Th.-Gem.) 801-900. 2. Abschiedsvorstellung **Marie Janz**, **Tannhäuser**, Von Wagner. 19-22,30 (5,00).

Auswärtiges Gastspiel:

Samstag, 16. 6. In Bruchsal: **Gelähmte Schwinger** — **Brantschau** — **Die Medaille**.

Im Schlossgarten:

Samstag, 23. 6. Freilicht-Tänze. 21,15-22,45 (0,50-1,50).

Die Deutsche Bühne ruft auch Dich!

Meisterwerke der Kunst
Originalgemälde - Radierungen
Oder gute Drucke - kaufen
Sie preiswert in der Kunsthandlung
MOOS, Kaiserstr. 187
Eig. Werkstatt für Bildereindrungen

Vorverkaufsstellen:

Verlagsg: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (9,30-13; 15,30-17 Uhr); Musikalienhandlung Fr. Müller, Kaiserstraße 96, Tel. 888; Auskunftsstelle des Verkehrsvereins, Kaiserstraße 159, Tel. 1420; Zigarrenhandlung Brunnert, Kaiser Allee Nr. 29, Tel. 4351; Kaufmann Karl Holzschuh, Werberplatz 48, Tel. 503; Kreisleitung der NSDAP, Waldstraße 63, Tel. 8101. In Durlach: Musikhaus Karl Weiß, Hauptstraße, Tel. 458.

Sonntags: Badisches Staatstheater, Tel. 6288 (11-13 Uhr).

ZEISS-PERIVIST

Die guten **Kleinprismengläser** von **Reform-Optik** von Inhaber Franz Hofer **nur Kaiserstr. 247** am Kaiserplatz Köln Filiale

Brodmaner & Sohn

ROMAN VON GEORG WALLENTIN

9

Dann sagte er gönnerhaft: „Ach, du darfst die Edi schon liebhaben, Onkel! Du bist auch so gut!“
Da drückte der junge Mann den kleinen Burschen herzlich an sich.

Die beiden Mädchen traten eben ein.
Sahen das reizende Bild. Edith war übergelächelt, daß sich das schone Brüderchen so gut mit dem Manne verstand.
„Du, Edi!“ rief der Junge, „ich habe dem Onkel gesagt, daß er dich liebhaben darf!“

Es wäre schwer zu beschreiben, in welchem Gesicht die Verlegenheit stärker war, in Ediths oder Willis Antlitz.
Mi lachte herzlich auf.

„Wenn das kein Freundschaftsbeweis von Klaus ist!“ sagte Mi lustig. „Willi, du darfst stolz sein!“
Willi erhob sich vom Boden und sagte: „Ja, wir sind gute Freunde geworden, der Junge und ich! Aber ... was ist denn draußen los? Das duftet ja durch alle Räume.“
„Ja, alter Genießer, Edith hat unsere Festgans der Pfanne anvertraut! Morgen erwartet dich ein ganz besonderer Schmaus!“

Im Hotel Adlon war der amerikanische Bankier George Hoffmann in Begleitung seines schüchternen Sohnes Jim und seiner kaum der Schule entwachsenen Tochter Lou abgestiegen.

Geschäfte hatten ihn nach Deutschland getrieben, und auch ... ein wenig Heimweh. Wenn er auch vierzig Jahre drüben saß und in den Jahren nur zweimal Deutschland besucht hatte, so war er innerlich doch mehr Deutscher geblieben als er selber glaubte.

Uneingestanden lebte in ihm der Wunsch, wieder einmal in Deutschland Weihnachten zu feiern.

In seinen prunkvollen Räumen hatte er einen prächtigen Christbaum herrichten lassen, beschenkt die Kinder reich und freute sich wie ein Kind am Strahlenglanze des deutschen Weihnachtsbaumes.

Sein Töchterchen stellte an diesem Abend die Frage: „Sag mal, Papa, hast du eigentlich noch Verwandte in Deutschland?“

Der alte Herr nickte.
„Ja, Lou, einen Bruder, den Johannes ... aber ich habe mindestens zehn Jahre in keinem Verkehr mit ihm gestanden.“

„Wie kommt das, Papa?“
„Ja, mein Kind ... das ist schwer zu sagen. Weißt du ... er schrieb einmal an mich ... bat mich um Geld, um eine Unterstützung ...“

„Und du hast es ihm nicht geschickt?“
„Nein ... nicht, weil ich nicht wollte, sondern ... ich weiß eigentlich nicht recht, wie es kam, ehrlich gesagt, ich hab's damals im Drange der Arbeit vergessen ... ich sah damals auch so fest in Kupfer. Immerhin, die paar hundert Dollar hätten mir auch keine Schwierigkeiten gemacht. Und dann ... nach Monaten schämte ich mich, wieder zu schreiben, und so kam es eben, daß das Band zerriß. Ich bin ja eigentlich schuld daran, und wenn ich ehrlich sein soll ... es drückt mich auch.“

„Papa,“ sagte das Mädchen entschlossen, „dann müssen wir ihn morgen gemeinsam aufsuchen. Vielleicht geht es ihm schlecht und du kannst ihm jetzt helfen. Du weißt doch seine Adresse?“

„Ja ... wenn sie noch die alte ist ... Prenzlauer Straße 18 ... ich habe sie genau im Kopfe. Aber ob er noch dort wohnt?“

Lou sprang auf.
„Papa, morgen werden wir alle drei dorthin fahren und deinen Bruder aufsuchen! Jim auch mit! Nicht wahr?“
„Will!“ sagte Jim phlegmatisch.
Der alte Herr war einverstanden.

Am nächsten Morgen machten sie ihren Voratz wahr und fuhren mit dem Auto nach der Prenzlauer Straße 18. Richtig ... an der Tür stand: Johannes Hoffmann. Dem alten Manne klopfte das Herz, als er die Klingel drückte.

Aber niemand öffnete.
„Ach,“ sagte Lou, „sie sind gewiß verreist! Aber das ist schade!“

Da steckte die Nachbarin den Kopf zur Tür heraus.
„Wollen Sie zu Fräulein Hoffmann?“
„Zu Herrn Johannes Hoffmann ... zu meinem Bruder!“ sagte der alte Herr.

„Der ist tot!“
Die Worte waren wie ein Schlag für den Mann.

„Und ... keine Frau?“
„Die ist auch tot! Schon vier Jahre! Die Tochter lebt mit ihrem kleinen Bruder zusammen in der Wohnung. Aber sie ist nicht da. Sie ist zu ihrem Chef für die Weihnachtsfeierabend eingeladen.“

Lou fragte e. regt: „Können Sie mir nicht die Adresse sagen, liebe Frau?“

Die Nachbarin überlegte. „Die Nummer weiß ich nicht. Es ist in Zehlendorf in der Rickbachstraße. Es ist ein Einfamilienhaus. Sie werden es dort leicht erfahren. Willi Brodmaner heißt der Chef.“

Sie dankten und stiegen die Treppe wieder hinab.

Unten sagte der Bankier: „Was machen wir nun?“
Fröhlich entgegnete Lou: „Papa, ich muß meine Cousine kennenlernen. Ja, auf alle Fälle. Wir fahren zu ihrem Chef. spannen sie ihm aus und laden sie zu uns mit ihrem Brüderchen zu Gaste. Sie wird es uns gewiß nicht abschlagen.“

Der Vorschlag gefiel, und so fuhr man nach Zehlendorf.

Mi staunte nicht schlecht, als sie die Tür öffnete und drei Besucher draußen stehen sah.

„Verzeihung!“ sagte der alte Herr. „Verzeihung, daß wir am Feiertag stören, aber ... ich habe gehört, daß meine Nichte heute bei Ihnen zu Gaste ist. Wir sind aus Amerika zufällig in Berlin und ... wir würden uns freuen, unserer Nichte guten Teil ... zu dürfen!“

„Bitte, treten sie ein!“ sagte Mi freundlich. „Edith wird sich freuen!“

Sie geleitete den Besuch in den Salon und ging dann hinüber in das behagliche Wohnzimmer. Edith unterhielt sich mit Willi.

„Edith ... Besuch ist für Sie gekommen! Ihr Onkel aus Amerika möchte Ihnen guten Tag sagen!“

Edith war erstaunt.

„Onkel Georg ... ach, an den habe ich fast nie mehr gedacht! Er ... er ist da?“

„Ja ... mit Sohn und Tochter. So tagiere ich wenigstens. Liebe Edith, nehmen Sie den kleinen Klaus an der Hand und begrüßen Sie Ihren Onkel!“

Edith stand verlegen auf, nahm den Kleinen an die Hand und trat mit ihm in den Salon, wo sich die drei sofort erhoben.

Sie starrten das Mädchen an wie ein Wunder. Wie schön sie war! Jim machte ganz verklärte Augen.

Der alte Herr trat zu dem Mädchen.

„Guten Tag, Edith ... du wirst mich kaum kennen! Ich bin dein amerikanischer Onkel Georg, bin nach Berlin gekommen und mußte dich wieder einmal sehen!“

Edith reichte ihm die Hand.

„Herzlich willkommen, Onkel!“

Der alte Herr küßte ihr bewegt die Wange und führte sie dann zu seinen Kindern.

„Das ist mein Sohn Jim und das ist Lou, die sich wirklich freuen, dich kennenzulernen, liebes Kind!“

Herzlich begrüßte sie das Geschwisterpaar. Jim und Lou waren von Edith begeistert.

Lou umschlang sie. „Wie ich mich freue, Edith! Ich habe nicht gewußt, daß ich hier eine so schöne Cousine habe.“

Sie nahmen einander gegenüber Platz.

„Ich habe nicht gewußt, mein Kind, daß dir Vater und Mutter gestorben sind. So weh hat es mir getan, als ich das hörte. Aber nun sage mir, Edith, wie geht es dir?“

„Ich danke, Onkel. Die Jahre waren nicht leicht. Ich habe mich aber mit dem Kleinen durchgebracht. Ich war Verkäuferin. Da verdiente ich sehr wenig, aber wir sind beide satt geworden. Jetzt bin ich Kassiererin in dem Konfektionshaus Meißersmidt, ich verdiene sehr gut, und das Schönste ist, mein Chef und seine Schwester kommen mir in herzlichster Freundschaft entgegen. Mehr kann man vom Leben nicht verlangen, Onkel!“

George Hoffmann atmete auf.

„Das freut mich, Edith. Und wie ist es deinen Eltern ergangen?“

Ediths Antlitz wurde ernst. Ein Schatten ging über die reinen Züge.

„Die haben bitter kämpfen müssen, Onkel. Vater war so viel krank, dann wurde er arbeitslos. Aber Mutter hat eingegriffen. Sie hat gearbeitet, und ich habe ihr geholfen ... und so sind wir auch durchgekommen. So schwer auch die Zeit war, sie war noch zu ertragen.“

Das traf den alten Herrn bitter. Er schämte sich vor dem schönen Mädchen.

Lou spürte es und griff ein. „Edith,“ sagte sie bittend, „du wirst uns doch die Freude machen und heute unser Gast sein. Wir haben im Adlon schöne, behagliche Räume. Nicht wahr, du tust es mir zuliebe?“

Edith sagte ablehnend: „Liebe Cousine ... ich bin hier zu Gaste ... und habe für die Weihnachtsfeierabend zugesagt ... ich möchte meine Freunde nicht verlegen. Darum komme ich nach dem Weihnachtsfeste zu euch!“

„Nein, Edith!“ bat Lou. „Bitte, bitte, sprich doch mal mit ihnen. Sie werden es dir gewiß nicht übelnehmen. Wenigstens für heute abend!“

„Ich will mit ihnen sprechen.“

Edith verließ den Raum und trat in die Wohnstube.

Willis verfinstertes Gesicht hellte sich sofort auf, als sie eintrat.

„Mein Onkel ... hat mich gebeten, heute sein Gast zu sein!“ sagte sie verlegen. „Ich weiß nicht, was ich tun soll!“

Willi machte eine ablehnende Bewegung. Er war förmlich erschrocken und sah Mi hilflos an.

Mi umschlang die Freundin und sagte lachend: „Nein, nein, liebe Edith ... heute geben wir Sie nicht her! Aber ich weiß einen anderen Gedanken. Ich werde höchstpersönlich Ihre Verwandten bitten, heute bei uns mit zu Gaste zu sein. Sie können sich ja dann revanchieren und uns alle zusammen für morgen ins Adlon einladen!“

Willis Gesicht hellte sich auf.

„Ja ... das ist ein Gedanke!“

„Ich weiß nicht, ob ...“ sagte Edith zögernd, aber Mi war schon im Nebenzimmer.

„Meine Herrschaften!“ sagte sie mit frischer Stimme. „Edith hat uns eben mitgeteilt, daß Sie uns unseren lieben Gast entführen wollen. Das geht aber nicht! Ich mache Ihnen daher den Vorschlag, seien Sie heute zusammen unsere Gäste, speisen Sie mit uns und bleiben Sie heute bei uns. Wir freuen uns, Sie bei uns zu sehen!“

„Grädiges Fräulein,“ sagte der Bankier verlegen, „das kann ich doch nicht annehmen!“

„Aber warum denn nicht? Wenn Sie das Gewissen drückt, dann laden Sie uns einfach mit Edith für morgen

zu sich zu Gaste und wir sind wieder quitt! Da geht die Rechnung auf!“

Ihre muntere Art gefiel und die Lösung noch mehr. Der alte Herr küßte ihre Hand.

„Grädiges Fräulein, dann akzeptiere ich gern, und ich freue mich schon, daß Sie morgen unser Gast sind!“

„Dann ist ja alles in schönster Ordnung! Ach, ich habe mich noch nicht einmal vorgestellt ... Mariela Brodmaner!“

Der Bankier stellte daraufhin sich sowie seine Kinder vor.

„Und jetzt kommen Sie, meine Herrschaften, legen Sie sich und bemühen Sie sich in unsere gute Stube!“

Das geschah auch. Dann traten sie ins Weihnachtszimmer, wo sie vom Hausherrn herzlich willkommen geheißen wurden.

Sie fühlten sich in dem behaglichen Raume sofort wohl.

Die Gans war großartig geraten. So behauptete der alte Herr mit feierlicher Miene.

Mi sah Edith lachend an.

„Das ist ein Lob für dich, Edith! Ja, Herr Hoffmann, die Edith ist ein Blümchen, die kann alles! Das ist eine Hausfrau, der man nichts zu lernen braucht!“

Alle nickten ihr zu. Ganz besonders Jim, der langaufgeschlossene Jim, der ganz verklärte Augen machte.

Er war auf den ersten Blick in seine schöne Cousine verliebt.

Willi sah, wie er ihr verliebte Augen zuwarf, und er kam in eine gelinde Wut, aber sie küßte sich bald ab, als er merkte, daß Edith scheinbar davon nichts ahnte.

Ab und zu traf ihn ein warmer Blick des geliebten Mädchens, der ihn beglückte und fröhlich machte.

Nein, auf den langen Amerikaner wollte er nicht eifersüchtig sein, und wenn er noch über so viel Dollars verfügte.

Er speiste, wie alle, mit dem besten Appetit.

Er entsann sich nicht, schon einmal in seinem Leben etwas so Besseres gegessen zu haben.

Klein-Klaus hatte sich mit dem alten Herrn angefreundet.

Er war überhaupt jetzt gar nicht mehr schüchtern, sondern plapperte mit allen nach Herzenslust.

Stellte dem Onkel Fragen aller Art.

„Onkel, Amerika ist wohl weit?“

„Ja, mein Junge! Sehr weit!“

„Das ist aber dumm! Ich wollte dich doch einmal besuchen! Da hat man wirklich so weit zu laufen!“

„Erst fährt man mit der Eisenbahn, und dann geht man sich auf ein großes Schiff und fährt über ein ganz großes Wasser ... eine ganze Woche lang.“

Der Kleine machte große Augen.

Dann schüttelte er sich und sagte fest: „Onkel ... über das Wasser mag ich nicht! Wenn ich da reinfalle!“

„Werde nur erst größer, kleiner Mann! Dann besuchst du einmal den Onkel!“

„Aber Onkel, so viel Geld hat doch Edith gar nicht, daß ich dich besuchen kann!“

„Das wird sich schon finden, mein Kleiner!“

Der Junge fragte weiter. Wollte Näheres vom Schiff wissen und tausend Dinge.

Nach dem Essen gab es einen guten Rheinwein, der dem alten Herrn sichtlich gut schmeckte.

Dann begann er sich mit Edith wieder zu unterhalten.

„Ich freue mich, Edith, daß du dich in deiner Arbeit wohlfühlst! Jim und Lou können sich an dir ein Beispiel nehmen!“

Die beiden wurden rot.

Lou meinte lustig: „Aber Papa, du magst uns ja gar nicht in deinem Geschäft, und Jim ist doch ein so tüchtiger Sportsmann geworden!“

„Richtig! Das zählt ja in Amerika außerordentlich viel. Jim ist eine Tennisgröße, Edith, er wird wahrscheinlich dieses Jahr für den Davis-Pokal mit aufgestellt werden.“

Jim sah verlegen-geschmeichelt auf Edith. Erwartete von ihr eine großen Eindruck.

Er freute sich wie ein Kind, als sie sagte: „Oh, das ist fein, wenn er da einmal in Berlin spielt, dann schaue ich zu.“

„Treibst du auch Sport, Cousine?“ fragte er.

„Nein, Jim! Dazu habe ich nie Zeit gehabt! Mein Sport war das Leben, und das war meist kein leichter Sport. Aber es muß schön sein, wenn man Sport treiben kann.“

„Am liebsten“, sagte der alte Herr scherzend, „... möchte ich dich mit dem Kleinen nach drüben nehmen. Ich glaube, daß meine schöne Nichte überall Furore machen würde. Und eine so tüchtige Kraft könnte ich selber auch sehr gut gebrauchen.“

Willi erschrak bei den Worten, aber er atmete erleichtert wieder auf, als Edith mit ruhigem Lächeln sagte: „Onkel, ich liebe meine Heimat und meinen Beruf. Nein, ich werde nicht fahnenflüchtig.“

„Oh ...!“ sagte Jim. „Es ist sehr schön bei uns, Edith. Ich würde dich durch die Staaten fahren. Auch durch den Nationalpark ... du, da ist es herrlich!“

„Ich glaube sicher, Jim, daß es drüben auch schön ist, aber ... meine deutsche Heimat hat so viele schöne Erden-Flecken, so herrliche Gegenden, die ich noch nicht kenne. Die werde ich mir zuerst einmal anschauen müssen.“

„Aber später ... nicht wahr, später, da kommst du einmal nach USA?“

„Vielleicht, Jim! Das muß die Zukunft lehren.“

Der Roland von Bremen

Von Prof. Dr. Emil Waldmann, Direktor der Bremer Kunsthalle

Neun Meter hoch ist der steinerne Niese vor dem Bremer Rathaus. Ein junger Mensch in Rittertracht und Rittermantel, mit Schwert und Schild. Auf dem Schild sieht man die Umschrift um den Reichsadler herum:

„vrbreit do ic in openbar
de Karl und mennich vorst vorwar
deffer rede abegeven hat,
des dankef Gote, is min radt.“

Kaiser Karls Paladin als Hüter der städtischen Freiheit, so wurde der Bremer Roland, das Vorbild sämtlicher steinerne Rolande in Deutschland, immer angesehen. Zwar stammt der Schild mit der plattdeutschen Inschrift aus dem Jahre 1512, ist also rund ein Jahrhundert jünger als die im Jahre 1404 errichtete Figur selber. Doch wiederholt sie zweifelslos die Worte der ursprünglichen Fassung.

Es ist ein ganz einzigartiges Werk. Solche Niesenstandbilder, freistehend, gab es damals nirgends sonst. Vielleicht hat auch der Bremer Roland anfangs nicht frei gestanden, sondern an der Wand eines öffentlichen Gebäudes. Der steinene Rückenpfeiler ist aus anderem Sandstein gearbeitet als das Standbild, auch der untere Teil des Rittermantels von den Knien abwärts und der Schild. Möglich, daß die Statue erst im Jahre 1512 von ihrem Platz an der Wand des Rathauses entfernt, auf Monumentalität umgearbeitet und gegenüber der Seitenseite des Rathauses auf dem Markt neu errichtet wurde.

Von dem Künstler dieses Meisterwerks hochgotischer Plastik weiß man nichts. Mit dem wahrscheinlich aus Köln gekommenen Bildhauer Johannes, der damals 1405-1407 das Rathaus mit Standbildern von Kaiser und Kurfürsten, Weisen und Propheten schmückte, hat er gar keinen Schulzusammenhang. Ein unbekannter, ein Genie, ein Mensch, der ganz aus sich heraus, diesen menschlichen Turm meißelte. Das Grab des anno 1391 jugendlich verstorbenen Braunschweiger Herzogs Wilhelm in der Kirche zu Hardegsen kann ihm bekannt gewesen sein, ebenso wie die Holzfiguren Heinrichs des Löwen und Ottos des Milben im Braunschweiger Dom. Aber die Monumentalität des Bremer Rolands konnte er nirgends lernen. Sie ist sein schöpferisches Teil, dieser Realismus der beinahe bildnisthaften Behandlung des Kopfes mit den kühnen niederdeutschen scharfen Formen und dem lebendigen Blick in diesem Riesenstandbild.

Der steinerne Niese hatte einen Vorgänger aus Holz gehabt. Ob der auch so groß war, läßt sich nicht mehr feststellen. Im Jahre 1366 hatten ihn die Mannen des bremischen Erzbischofs zerstört. Er kann aber auch nicht, wie man früher gemeint hat, einfach eine Spielfigur oder die in Niederdeutschland beliebte Niesenfigur gewesen sein, sondern muß auch schon die politische Bedeutung der Stadtfreiheit, durch Kaiserliche Privilegien verbürgt, gehabt haben. Sonst lag ja kein Anlaß vor für den Erzbischof, dies ragende Zeichen umzustürzen und zu verbrennen.

Die Rolandsidee mit der dahinterstehenden Kaiseridee spielte in den Jahrhunderten, da die Städte sich groß machten, gegen die Landesfürsten, eine sehr bedeutende Rolle. Sehr, sehr lange mußten die Bürger um den Bestand ihrer alten Freiheiten kämpfen, gegen weltliche wie gegen geistliche Herren. In Bremen, der ehrgeizigen Hansestadt, hatte im Laufe des 14. Jahrhunderts das Ansehen der Bürgerschaft durch den unseligen Vader der Patrizier und der Demokraten gelitten und der sich freudende Dritte war der Landesherr, der Erzbischof. Das Verbrennen des hölzernen Rolands aber mag die Bürgerschaft zur Besinnung gebracht und die Parteien zusammengeschlossen haben gegen den gemeinsamen Feind, so daß sie endlich wieder mußten, wie sie gemeinsam unter „Rolands“ standen.

Als im Anfang des 16. Jahrhunderts der Bremer Rat sich nun ein eigenes Haus, das berühmte Rathaus baute, wurde auch die Rolandsidee bewußt geknüpft. Kaiser Karl hatte Bremen seine Freiheiten gegeben und viele andere Fürsten immer wieder. Deshalb mußte der Paladin da stehen und Wache halten mit dem trotzen lachenden Anblick gegen den Dom und den Erzbischof gewendet.

Merkwürdig, daß die Bremer Bürger, diese Kaufleute und Schiffer, Fischer und Handwerker ihren Vertreter in eine Ritterrüstung steckten, mit Panzer und Schwert. Dies hat über die historische Persönlichkeit des Paladin hinaus noch Sonderbedeutung. Damals herrschte in Bremen ein sehr bedeutender Bürgermeister, Johann Hemeling, der ein für seine Stadt sehr ehrgeiziger Mensch. Der wollte zweierlei. Einmal die Befreiung vom Regiment des erzbischöflichen Landesherren. Dann aber auch die Erhöhung Bremens innerhalb der Hanse. Bremen sollte gleich nach Köln, also vor dem mächtigen Lübeck rangieren. Dergleichen machte man mit Urkunden damals, wenn's ging mit edlen, wenn's nicht anders ging mit falschen oder überarbeiteten. Gemerkings staats-

rechtlicher Erfahrung genügt für seine Ansprache der Begriff der „Reichsfreiheit“, als etwas zu farblos, nicht: Er erfand das Wort „Kaiserfrei“ statt dessen und paschte es mit vorsichtiger Ueberlegung in die literarischen Aufzeichnungen hinein, deren er sich in Streitfällen bediente. Seine Stadt, „Kaiserfrei“ gemorden, erkannte als einzige Oberhoheit nur den von den Kurfürsten erwählten Kaiser an, unter stillschweigender Umgehung des Landesherren.

Daß damals das Rathaus mit Standbildern von Kaisern und Kurfürsten geschmückt wurde, ist kein Zufall. Für seinen Kampf um Bremens Stellung innerhalb der Hanse ließ er Urkunden fälschen, in denen von drei durch kaiserliche Privilegien verliehenen Rechten zu lesen stand. Freiheit von der Feme, Befreiung der Weser bis an die See und Ratsherrntracht

in mehrfarbigem Pelzwerk. So gingen sonst nur die Ritter. In Köln allein, das auch als einzige Stadt Gemeindefreiheit besaß, durften auch die Ratsherren, mit dem umwohnenden Adel immer verwandt und verschwägert, in bunten Pelzen gehen. Dies nun wollte Bemeling für sich und seine Mitsenatoren, trotzdem sie keine adligen Verwandten hatten, auch. Wenn es gelang, mußten die Lübecker zurücktreten und Bremen kam an Vornehmheit gleich nach Köln. Es ist, mit Hilfe jener Urkunden und dieser belanglosen Trachtenfrage gelungen. Die anderen Städte, die nach Bremens Vorbild ihre Ritter-Rolande aufrichteten, brauchen diese Zusammenhänge nicht gekannt zu haben. Aber auch bei ihnen galt Roland dann immer als Hüter der Stadtfreiheiten, mit Markt, Münze und Gericht, gegen den jeweiligen Landesherren.

Schalkhafte deutsche Städte

Von Hermann Regliß.

Manche deutsche Stadt erhielt in früheren Zeiten durch Einfall, durch Schmelzerei oder Marretrei ihrer Bewohner einen eigenartigen Ruf, der im Laufe der Jahrhunderte nicht nur durch die bösen Zungen der lieben Nachbarn, sondern viel mehr durch die Selbsttäglichkeit der „Schilddbürger“ selber in eine volkswitzige Verühmtheit überging. Deshalb sind auch die Streiche nicht in Vergessenheit geraten, sondern als humorvolle Heldentaten in das Reich der Geschichte eingegangen, wo sie sich heute volkstümlicher Unsterblichkeit erfreuen, obwohl man manchmal nicht weiß, ob sie allzu großer Dummheit oder allzu großer Schamtheit ihren Ruhm verdanken. Und deshalb sind auch diese Städte bekannter, als es ihr geschichtlicher und geographischer Charakter rechtfertigt, obwohl in ihren stillen holperigen Gassen das Schellen-geläute der Karrenlappen schon seit langem verstummt ist.

Da ist das alte sächsische Schildd, das sich heute Schildd nennt. Was hat uns der Hauptmann Friedrich von Schönberg, der im sechzehnten Jahrhundert im Nachbarort Eichenroda geboren wurde, alles von den Einwohnern dieser Stadt verraten! Es ist weit bekannt, daß die Schilddbürger bei dem Bau ihres Rathauses vergesslich waren, Fenster einzubauen, und daß sie dann das Tageslicht in Flaschen und Körben einfließen, um das dunkle Rathaus daraus zu erhellen. Leider brannte das Rathaus im achtzehnten Jahrhundert ab, so daß wir es heute nicht mehr in Augenschein nehmen können. Aber das neue Rathaus, das die Schildder sich dann erbauten, erinnert noch an das alte fensterlose Gebäude, denn es hat zum Ausgleich außergewöhnlich große Fenster erhalten.

Es gibt sehr viel zu besichtigen, was an die große Zeit Schildds erinnert. Wir können zum Beispiel die Grabstätte suchen, wo der Maulwurf lebendig begraben wurde, den die Schildd-

bürger einmal gefangen hatten und dem sie die Ehre des Verbrennens nicht gönnten. Und wenn wir von der Stadtmauer nicht mehr einen Stein auf dem andern sehen, dann wissen wir, daß die Kuh, die das darauf stehende Gras fressen sollte, sicher auch alle Steine mitgefressen hat. In dieser Stadt wurde, wie ein Denkmal auf dem Marktplatz verrät, Gneissnau geboren, als seine Mutter ihrem Manne, einem sächsischen Artilleriehauptmann, hierher auf der Flucht vor den Truppen Friedrichs des Großen gefolgt war. Und beinahe wäre auch er ein Schilddbürger geworden, wenn nicht die Leute den vom Wagen auf die Landstraße gefallenen Säugling seiner Mutter nachgetragen hätten.

Eine andere deutsche Schilddbürgerstadt ist das medienburgische Städtchen Teterow. Wer hierher kommt, kann in den Schaufenstern lange Reihen von Ansticharten sehen, die in poetischen Versen die Schilddbürgerkreide der Teterower verherrlichen und sogar vor der Selbstverpöchtung nicht haltmachen. Hier vernimmt man von biederen Bürgern in neuterlichem Dialekt manchen schalkhaften Streich, manchen Schmaß aus Urwörtertagen, der so getreu berichtet wird, als hätte der Erzähler ihn selbst miterlebt.

Ihren bekanntesten Schilddbürgerstreich haben die Teterower in ihrem Sechsbrennen auf dem Marktplatz verköpft. Sie fingen im vierzehnten Jahrhundert in ihrem See einen außergewöhnlich großen Fisch. Es war ihnen jedoch zu schade, diesen ledernen Fisch ohne jegliche besondere Gelegenheit zu essen; und da sie in Kürze ein großes Fest zu feiern gedachten, beschloßen sie, den Fisch erst dann zu verzehren und ihn bis dahin wieder in das Wasser zu legen. Um ihn wieder zu erkennen, banden sie ihm mit einem roten Halsband eine Glocke um. Aber obwohl nun der Fisch gluckend durch den Teterower See schwamm, konnten

ihn die Fischer nicht zum Netze auffinden, und wenn er nicht gestorben ist — Aber die Geschichte von dem Fisch war kein Märchen, und die Teterower wissen von ihm zu berichten, daß er in mondcheinigen Nächten den See verließ, auf der Landstraße nach Teterow entlang pilgerte und dabei alle möglichen Streiche vollbrachte.

Aus der Teterower Schilddbürgergeschichte ist noch eine andere Begebenheit bekannt. Als einmal der Galgen vor Morfscheit umgebrochen war und man deshalb einen Verbrecher nicht hinrichten konnte, hatte der weise Rat dem Verurteilten zwölf Taler gegeben, damit er nach Güstrow gehen konnte, um am dortigen Galgen sein Leben zu lassen. Da der Spitzbube sich aber unterwegs eines Besseren besonnen hatte, sah sich der Magistrat veranlaßt, wieder einen Galgen zu errichten, und gab ihm die Inschrift:

„Dieser Galgen wird nicht ausgeliebt
Auch nicht an Güstrow und Malchin
Er ist für keine andern Sünder
Als nur für uns und uns're Kinder.“

Der Weiz der Einwohner Männerstadt hat auch dieses mittelalterliche Städtchen in die Reihe der Schilddbürgerstädte treten lassen. Die Männerstädter waren nämlich einmal so einsalztreich, alte krumme Nägel, die sie nicht gerade klopfen konnten und aus Sparsamkeitsgründen wieder gebrauchen wollten, weich zu fochen. Sie sind deshalb allgemein als die „Nägelsteden“ bekannt. Aber ihr Weiz ist ihnen nicht zum Schaden gewesen, denn in einem alten Volksreim heißt es, daß Männerstadt von den sieben Rhönstädten das Geld hat.

Von dem hinterpommerschen Städtchen Janow, das wegen seiner Streichholzfabrikation bekannt ist, sind wohl ebenfalls Schilddbürgergeschichten wie von den Schilddauern in Umlauf. Hier mag die Erwähnung des Zanower Grenzrittes genügen. Die Zanower hatten einmal mit den Köslinern einen Grenzstreit und einigten sich mit ihnen, daß er auf gutlichem Wege ausgetragen werden sollte. Die beiden Stadtoberhäupter sollten zu bestimmter Zeit von dem Marktplatz ihrer Stadt zu einem Ritt antreten. An der Stelle, wo sie sich auf halbem Wege trafen, möge dann die Grenze verlaufen. Um den Kösliner Bürgermeister zu schlagen, kamen die Zanower auf den Einfall, ihr Stadtoberhaupt auf den kräftigsten Stier zu legen. Sie versuchten aber noch das überliche Vieh mit ihrem Bürgermeister vom Fleck zu bringen, als der Kösliner bereits seinen Einzug in Janow hielt, weshalb die Kösliner Bemerkung heute bis dicht an den Stadtbereich Janows herangeht.

Zum Schluß kann in der Reihe der schalkhaften deutschen Städte nicht die kleine ehemalige Hansestadt ungenannt bleiben, deren Name allein schon im Volksmund zu Lächerlichkeiten reizt, nämlich Buxtehude im Alten Land am linken Ufer der Elbe. Denn in diesem Städtchen besaß ja bekanntlich die Hund mit dem Schwanz, der in Buxtehude selber keine Gelegenheit haben sollte, sich davon zu überzeugen, kann einige Ansticharten erheben, die ihm diesen Ruhm Buxtehudes in Wort und Bild vor Augen führen.

Alle diese Städte sind stolz auf ihren Schilddbürgerstolz. Sie mögen sich mit dem alten Volkswort trösten: „Wer sich tum Pannfaufen macht, ward'r of vor uppen.“

Berliner Theater

„Ein Kerl, der spekuliert“

Theater in der Stresemannstraße

In dieser Parodie auf das Kurpfuschertum will Dietrich Eckart die Gewissenlosigkeit dunkler Geschäftsmacher und die Dummheit des Publikums treffen, das auf diese Freibeuter hereinfällt.

Der ehemalige kleine Gastwirt, der es durch Frechheit und Schläue zum Fabrikanten gewinntragender Heilmittel gebracht und dabei gewissenlose Mittläufer gefunden hat, die ihren Namen und ihren Titel für die Fabrikation hergegeben haben, drangsalirt seine ganze Umgebung und geht doch dem ersten besten Schwindler auf den Leim. Die Welt, in die er durch einen Zufall hineingeraten ist, hat aus dem gewiß einmal tüchtigen Buditer einen hemmungslosen Räuber und Ausnutzer gemacht, weil er sich im Grunde auf die Dinge, die er betreibt, garnicht versteht. Seine ganze Lebensweisheit liegt darin, daß man diejenigen, die noch dümmere sind, ausplündern muß.

Aber zum Schluß geht er in sich und empfindet um so mehr Reue, als die Spieluhr im richtigen Augenblicke still- und gemütvoll das alte Lied „Neb' immer Treu und Redlichkeit“ klopert.

Wollte man diese Komödie nicht in allen Teilen als einen Spott auf menschliche Verschrobenheit und epihrselne Dramatik ansehen und gelten lassen, so müßte man sagen, daß dieser Kurpfuschler mit dem vielagenden Namen Franke ein anderes Schicksal verdient hätte.

Das Spiel ist reich an Nebenfiguren, aber in der Hauptrolle auf den Wunderfabrikanten gestellt, den Gaston Frieze mit der wilden Ungebärdigkeit der Rolle erfüllt, während Ernst Regal sich mit sehr viel gepreiztem

Humor der Erscheinung eines verkommenen Juristen annimmt, eines Kerls, der einmal bessere Tage gesehen hat und großspurig von seiner Vergangenheit zehrt, ein harmloser Schwindler, der sich vor allem selbst betrügt. Frieze und Regal, der auf offener Szene Applaus fand, waren der Erlös des Abends zu verdanken. Aber ein menschlich reiner vielversprechender Klang ging von der kleinen Bihrog aus, der Schwester von Frieze. Sie spielte die jüngere Tochter des Franke und verriet durch die reizende Auffassung ihrer Aufgabe eine überraschend starke Einfühlung. — Das ganze Stück sieht und fällt mit einer scharf charakterisierenden Ueberhegung der einzelnen Figuren — mit Ausnahme vielleicht der Rolle der Bihrog — ohne daß die Komödie sich ins Burleske überfliegen darf.

Kunst und Leben

Griechenland ehrt deutschen Gelehrten. Der deutsche Geograph Prof. Philippson von der Universität Bonn wurde in einer Festigung der griechischen Akademie zum Mitglied ernannt. Das wissenschaftliche Werk des Gelehrten wurde als Preis der Natur Griechenlands und der griechischen Rasse bezeichnet.

Der verdienstvolle Volksliedforscher Professor Dr. John Meier in Freiburg i. Br. vollendete am 14. Juni sein 70. Lebensjahr.

Ehrgang Professor Viktor Schmiedens. Der bekannte Chirurg der Universität Frankfurt a. M. wurde zum Mitglied der königlichen Medizinischen Akademie in Rom gewählt.

Ein Ludwig-Richter-Drama. Am 19. Juni, dem 50. Todestage von Ludwig Richter, wird im Dresdener Staatstheater das Drama „Ein

deutsches Herz“ von Kurt Arnold Findeisen uraufgeführt. Das Stück, das den Lebensweg des Malers schildert, wurde bereits vor zehn Jahren geschrieben, fand aber bezeichnenderweise unter der alten Sittenregierung bei den Bühnen keinen Anklang, so daß es erst jetzt zur Uraufführung kommt.

Puppenspiele im Palz und Saargebiet. Das Landesstheater für Palz und Saar hat die Marionettenbühne des Puppenpielers Bönninghaus übernommen und wird damit an mehreren Orten Volksstücke und Märchenstücke aufführen. Zum weiteren Ausbau dieser erfreulichen Volkstumspflege sind Preise für Puppenspiele in Pälzer Mundart ausgesetzt, die nach Möglichkeit Geitalten aus der pälzischen Volksüberlieferung behandeln sollen.

Werner Krauß als Falstaff. In einer Wiener Aufführung der „Lustigen Weiber von Windsor“, die vor 85 Jahren zum letzten Mal an der Hofburg gegeben wurden, wird Werner Krauß den Falstaff spielen. Krauß hat diese Rolle bereits einmal in Berlin am Deutschen Theater gespielt, als man das Stück überflüssigerweise in modernes Kostüm steckte. Bei einer später in Wien geplanten Aufführung von „Heinrich IV.“ wird der Falstaff ebenfalls von Werner Krauß übernommen werden.

Gäste zu den Marburger Festspielen. Für die diesjährigen Marburger Festspiele, die Schillers „Wallenstein“ und Shakespeares „Sommernachts Traum“ und „Biel Kärm um nichts“ bringen, wurden verschiedene Gäste aus dem Reich engagiert. So wird Otto Gebühr den Kapuziner in „Wallensteins Lager“ und Bernhard Goehe den Ottavio Piccolomini spielen. Ferner wurde für mehrere Rollen Erwin Lietz vom Preussischen Theater der Jugend verpflichtet.

Liebe auf Samoa

(20)

Der Lazarettgehilfe untersucht einen nach dem anderen; er nimmt die blutgetränkten Lappen ab und diagnostiziert die Art der Schüsse, so gut es in der Eile geht. Der sechste Mann liegt ohne Bewegung und ohne Laut. Der Gehilfe fühlt den Puls, aber der ist nicht zu spüren.

„Tot“, sagt er leise zu Robert. „Er hätte gerettet werden können, wenn man uns bloß schon gestern abend geholt hätte, dann hätten wir mehr von den Leuten durchbringen können als jetzt, wo sie durch den großen Blutverlust so geschwächt sind.“

Der siebente ist nur leicht verwundet, er hat einen Fleischschuß durch die rechte Wade und grinst fast vergnügt, dann schnattert er etwas, was die beiden nicht verstehen. Darüber grinst er noch mehr.

Dann stehen sie vor dem achten. Dieser achte Mann ist Piamee.

Zuerst erkennt Robert ihn nicht. Piamees Gesicht ist entstellt, alle Gesichtsknochen treten edig und kantig heraus, die Nase springt unnatürlich stark hervor. Aber etwas Bekanntes hat dieses entstellte und sterbende Gesicht doch für Robert, und als der Gehilfe ihm den Verband abnimmt und Piamee, von neuen Schmerzen gepeinigt, aufwacht, die Augen aufschlägt und Robert ansieht, erkennt Robert ihn.

„Piamee!“ ruft er bestürzt und steht erschüttert auf die gräßliche Wunde in Piamees Brust.

Ueber Piamees Gesicht geht ein dünnes Lächeln.

„Kennst du denn?“ fragt der Gehilfe verwundert.

Robert nickt heftig, ja, er kenne ihn. Dann kniet er neben ihm nieder und greift nach Piamees Hand. Gleichzeitig sieht er sich verzweifelt um, ob nicht jemand den Dolmetscher spielen könnte.

Ein kleiner älterer Mann im Gefolge des Häuptlings hat diese Szene beobachtet und versteht Roberts verzweifelten Blick richtig; er ist ein Mischling und hat lange Jahre bei einem deutschen Plantagenbesitzer als Aufseher gedient, er spricht deutsch so gut wie seine Muttersprache.

Vielleicht könnte er ihm helfen, sagt er sofort zu Robert, er spreche beide Sprachen.

„Fragen Sie ihn, wo Muliofi ist“, bittet Robert.

Der kleine Mann fragt Piamee und wendet sich nach erhaltener Antwort wieder an Robert. „Er sagt Muliofi sei tot!“

Robert wird bleich. „Fragen Sie ihn nun, wo Nuni ist“. Die Antwort lautet: Nuni sei drüben im anderen Lager.

Dann schließt Piamee wieder die Augen, in seinem Gesicht beginnt es heftig zu zucken, er kann die Schmerzen nicht mehr ertragen. Aber seine Lippen bewegen sich immerfort. „Er spricht noch etwas“, sagt Robert zu dem Mischling. „Wenigen Sie sich über seinen Mund.“

Der Mann tut es. Piamee schlägt die Augen wieder auf und spricht etwas deutlicher. „Er sagt, er habe sich mit Nuni ausgefohnt“, überlebt der Mann.

Das freue ihn, sagt Robert und freugt sich an, Piamee freundlich zuzunicken. Er muß nun aufhören, sonst muß man hinauslaufen, man erträgt es nicht mehr, denkt Robert.

Aber Piamee sagt noch etwas. Er habe ihn einmal erschlagen wollen —

Davon wüßte er nichts... sagt Robert mühsam; nun verwechsle er ihn aber doch, er solle sich jetzt nicht weiter anstrengen, er solle still sein und schön ruhig liegen.

Nun sei es umgekehrt, nun habe Robert ihn in der Hand, sagt Piamee dann.

Robert wendet sich wortlos ab; dann kommt der Arzt. Er fragt den Lazarettgehilfen leise, wie es um die acht Leute stehe, und der Gehilfe berichtet kurz.

„Mit dem da sieht es am schlimmsten aus“, sagt er zum Schluß und zeigt auf Piamee.

Der Arzt tritt zu Piamee, und während er die Wunde untersucht und feststellt, daß der Mann nicht mehr zu retten ist, lächelt er ihn freundlich an.

„War nicht schlimm, mein Lieber!“ sagt er und greift nach dem Puls; der Puls geht kaum spürbar.

Der Mischling hat Piamee die Worte überseht, und Piamee zwingt sich ein mattes Lächeln ab.

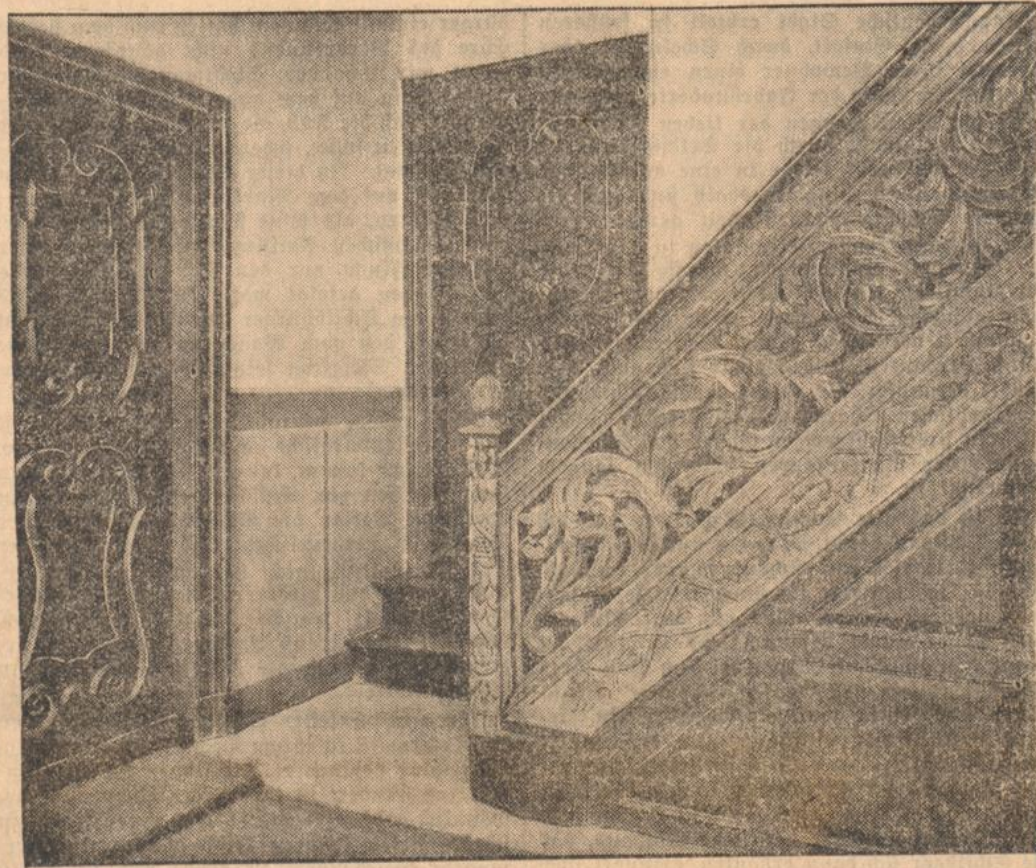
Der Arzt legt Piamees Hand auf die Decke zurück und wendet sich zum nächsten. Robert fragt ihn mit einem stummen Blick.

„Aussichtslos; nur noch Minuten. Eigentlich unfaßbar, daß er noch lebt“, sagt der Arzt leise.

Robert geht zu Piamee zurück und hockt sich neben ihm auf die Erde, ergreift seine Hand und lächelt Piamee genau so an wie der Arzt. Wo er die Kraft hierzu hernimmt, weiß er im Augenblick nicht; er denkt unklar, daß er richtig tut, wenn er bei Piamee bleibt seine Hand hält und ihn anlächelt, als ginge Piamee nicht das letzte Stückchen seines Erdenweges, sondern als Schritte der seiner endgültigen Genesung zu.

Ein Verwundeter wird vorbeigetragen, der Arzt und der Lazarettgehilfe gehen mit hinaus, dann gehen auch der Häuptling und der Mischling, und Robert bleibt allein mit dem Sterbenden.

Robert sieht durch die Türöffnung hinaus und hört den Arzt sprechen und freundlich lachen; es sei eine Kinderfäule und gar nicht gefährlich, sagt er zu dem Verwundeten.



Treppentritt in einem Patrizierhaus der ostösterreichischen Stadt Veer

Fischerfagen vom Ostseestrand

Von Werner Lenz

Unweit vom Geburtshause unseres Ernst Moritz Arndt in Schorh auf Rügen trafen wir einen alten, weitergeräumten Mann, dessen weiße „Barfräse“ um die sauber geschabten Wangen ihn deutlich als einen Veteranen der Fischerzunft auswies. Freundlich gab er uns Auskunft über Weg und Landschaft und im Nu waren wir mit ihm in einem Gespräch über allerlei Sonderbarkeiten des herrlichen Ostsee-Gilandes und über den Sagenschatz alten Volksglaubens.

„Gewiß, liebe Herrn, das freuten sich alle Mann, wenn er sieht, daß unter jungeliebendige Volk wieder den Weg zu uns Olen zurückfindet! Nu is ja in Dänischland das Dänische wedder to Ehren gekommen, nachdem man all dem neumodischen und ausländischen Kram und sonerlei Grappien nachgerannt is.“

„Wahrhaftig! Es lebt eine tiefe Sehnsucht in uns allen nach solchem Wissen um deutsche Art. Und es gibt wohl auch manche Weisheit, die einem Fischer und Jäger Wald, Fluß, See und Himmel zuräunen, daran ein Stadtmensch nicht denkt. Soll es doch wirklich sogar noch Fischerweiber hier auf Rügen geben!“

„Da könnt' sie sich drup verlaten! Drüben bei Stubbenkammer hab' ich das erste gesehn! Das is nun schon eine ganze Weile her! Alle sieben Jahre erischeint auf dem großen Stein, der vor der Kreideseifen in der See liegt, ein Mädchen, das hat einen Fischschwanz und wäscht ein blutiges Tuch. Was das für eine Verwandtin hat, weiß ich nicht zu sagen, aber ich weiß, daß die rote Farbe nicht verschwindet, trotz all dem Waschen; ich hab es selber gesehn! Aber ich war damals so erschrocken, daß ich vergaß, das arme verunnthene Kind zu erblicken!“

„Ja, ist das einem schwachen Menschen möglich, Badding?“

„Wer dieser Jungfrau bei Sonnenaufgang zürust: „Guten Tag, Gott helse dir!“ der nimmt den Zauberbann von ihr. Zum Danke bekommt er die Schätze, die in den weißen

„Rein?“ fragt der Verwundete zurück. Möglicherweise, daß er sich schon aufgegeben hatte.

„Wo, mein Guter!“ lacht der Arzt und erreicht damit, daß jener sich mit Zuversicht auf den primitiven Operationstisch legen läßt. Er hätte es ja auch mit Piamee versuchen können! denkt Robert plötzlich verärgert, warum hat er ihn schon aufgegeben? Wie kann er das?

Er wendet sich wieder Piamee zu und steht ihm ins Gesicht. Piamee liegt still und lautlos, die Augen groß und gläsern zur Decke gerichtet. Nur in den Mundcken sitzt, kaum bemerkbar, der letzte Rest eines glücklichen Lächelns; Piamee hat sich mit Nuni ausgefohnt, er hat seinen Todfeind wiedergetroffen und erfahren, daß der gar kein Todfeind war; er ist ja gut zu ihm und hält ihm sogar die schwache Hand. Wüßte er da nicht lächeln? Aber er ist müde, der Piamee, die Müdigkeit kommt vom Herzen und kriecht langsam in die Sinne hinein, und nun wird er ein wenig schlafen; er kann es beruhigt tun, denn Robert ist ja bei ihm und hält seine Hand... Robert würde ihm wohl auch bald sein Gesicht zuwenden und nicht länger zur Tür hinausstarren, vielleicht würde er ihm sogar wie vorher ein wenig die Hand drücken. Und darüber lächelt Piamee auch: daß das große glittige Tier in seinem Herzen tot war, daß er nichts mehr von ihm fürchte...

(Fortsetzung folgt.)

fisch verwandelt alle in purem Gold! Schon jubelte der Ungetreue, da aber war sein Kahn zu schwer geworden. Er sank und nahm den Geißhals mit. Nur sein Gefährte wurde gerettet!

„Da war der Goldfisch wohl eine Art Heffisch?“

„Ganz gewiß! Das gibt es öfter! Auf Usedom lag ein Kloster. Dort erschienen jedes Jahr zwei Störe von Riesengröße aus dem Haff und boten sich den Mönchen an. Einen nahmen sie, der andere verschwand und brachte im folgenden Jahre einen neuen wieder mit. Als aber der Klostermeister einmal beide nahm und schlachtete, hörte der Regen auf! — Geiz tötet den Geist. Ein Fischer auf der Oder warf das Netz; das wollte ihm eine Nixe entreißen. Er bat sie um Freigabe seines Gerätes, denn seine Mutter habe Hunger und Geldbesorgen überdies. Da bescherte sie dem treuen Sohn einen schönen Fang. Als später ein neidischer Nachbar dies hörte, zog er aus, fand auch die Seefingern und legte ihr Neidliches vor. Dieser Nigier mußte seinen Geiz und seine Unwahrhaftigkeit büßen, denn die Nixe ertränkte ihn!“

„Immer ist also in den Märchen ein stiltlicher Schlupfunkt?“

„Jawoll, wenn er auch manchmal schnurrig aussieht, Herr! Da waren hier in der Nähe die Bauern so klug und sparsam, daß sie den armen Fischern keine Fische mehr ablaufen wollten. Zum letztenmale bestellten sie sich deshalb einen Fang frischer Heringe und Flundern. Sie legten sie in den Dorfteich, damit sie sich vermehren. Als sie nun glaubten, sie könnten sich die frische Brut nur mit Händen greifen, ließen sie den Teich ab, fanden aber nur einen Kal darin. Natürlich meinten sie, der habe die Heringe und Flundern gefressen! Volle Wut sprachen sie ihm das Todesurteil: er sollte ertränkt werden! Man brachte ihn zum Bach und warfen ihn hinein! Als das Tier sich schlängelnd und krämmend schüttet, rufen sie: „Wat der 'ne Todesangst hat! Nu kommt nach Hus, de verdammte Kal wird bald verschopen sin!“

Lachend und mit dankbarem Händedruck schieben wir von dem alten Dörschiffer. Wo wächst doch noch ein so treuherziges Volk wie an unserer Waterkant, auf der ländlichen Scholle und auf den Bergen der Heimat! —

Musiker-Anekdoten

Der grobe Beethoven.

Un erwartet trafen zu der Denkmal-Erhaltung in Bonn am 12. August 1848 die damals in Deutschland weitende Königin Victoria von England und König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ein. Das Denkmal-Komitee war in großer Verlegenheit wegen eines Platzes für die hohen Herrschaften. Endlich einigte man sich auf das Haus des Grafen von Fürstenthera, von dessen Fenster aus die Fürstlichkeiten der Feier bewohnten.

Unter Gesang und Musik fiel die Umhüllung der Statue, die den hohen Herrschaften den Rücken zuehrte, Friedrich Wilhelm IV. brach darüber in ein Gelächter aus.

Alexander von Humboldt, Mitglied des Denkmal-Komitees, trat darauf kurz entschlossen vor und sagte, um die Situation zu retten: „Majestät erinnern sich doch: Beethoven war wohl ein ausgezeichnete Komponist, aber stets ein großer Mensch. Auch nach seinem Tode hat er diese Grobheit noch nicht abgelegt...“

Verdi und das Klavier.

Der junge Meister verkehrte ab und zu bei einer befreundeten Familie in Parma. Nur Verleumder können behaupten, er habe das nur wegen der wunderschönen, sechzehnjährigen Hausdöchter Filomena getan. Eines Abends bittet die Mutter den Meister um sein Urteil über das Klavierpiel der Tochter. Verdi läßt als wohlherzogener junger Mann die Tortur des Vorurteilens lächelnd über sich ergehen. „Nun, was meinen Sie dazu? Sagen Sie uns aufrichtig Ihre Meinung!“ bittet die Mama nach Beendigung des Spieles. „Man hört“, sagte Verdi sinnend, daß Ihre Tochter eine religiöse Erziehung genossen hat.“ „Wie meinen Sie das?“ fragte die erstaunte Mutter. „Nun“, entgegnete Verdi, „Filomena spielt ganz nach den Gesetzen der Bibel.“ „Nicht möglich!“ rief die glückliche Mutter aus, die ein Lob in dem Urteil sah. „Doch, schon möglich“, sagte der Meister, „Filomenas linke Hand weiß nicht, was ihre rechte tut!“

Verdi. Giuseppe Verdi, der große italienische Komponist hatte sehr unter der Ausdruckslosigkeit lästiger Besucher zu leiden, die unter allen Umständen den Meister sprechen oder wenigstens sehen wollten. Da kam Verdi auf den Gedanken, sich eine ihm lächelnd ähnlich sehende Puppe anfertigen zu lassen, und er übergab diese Puppe seinem Diener mit folgender „Gebrauchsanweisung“: „Diese Puppe legst du ins Herrenzimmer auf das Sofa mit dem Gesicht gegen die Wand. Wenn jemand kommt, sagst du, ich sei krank. Besteht der Verehrer trotzdem darauf, mich zu sehen, so führe ihn ins Herrenzimmer und ermahne ihn, sich ja recht ruhig zu verhalten, denn ich sei eben eingeschlafen. Wahrheitsgemäß wird der Besucher nach kurzer Zeit gehen und später wiederkommen wollen. Tut er das, dann lege die Puppe in das Zimmer, in dem der Kamin so schrecklich raucht und sage ihm daselbe wie beim ersten Besuch. Ich bin überzeugt, ein drittes Mal kommt er nicht wieder, mich zu besuchen.“ Und so geschah es auch.

„Der Führer“

127 Tote und 4044 Verletzte

Aber 1 Million Sachschaden

Daß die Kurve der Verkehrsunfälle durch Kraftfahrzeuge im Jahre 1933 in Baden wiederum gestiegen ist und zwar auf die Zahl 6022 gegenüber 5824 im Jahre 1932 hat dieser Tage bereits eine Veröffentlichung des Statistischen Landesamtes gezeigt. Einige weitere Zahlen aus diesem Gebiet der Unfallstatistik sollen heute folgen. Sie reden in ihrer nüchternen Sachlichkeit gewiß eine nicht minder ernste und eindringliche Sprache als alle notwendigen Ermahnungen und Belehrungen.

4171 Menschen waren im vergangenen Jahre in Baden Opfer von Kraftfahrzeugunfällen und zwar 4044 Verletzte und 127 Getötete. Auf einen Tag des Jahres entfallen somit jeweils rund 11 Personen, die durch Unfälle dieser Art Körperlichen Schaden erlitten haben, auf jeden dritten Tag kommt ein Todesfall.

Von den 4044 Personen, die verletzt wurden, waren 1919 Insassen der Fahrzeuge (einschließlich Fahrer), 2125 sonstige an dem Unfall Beteiligte. Von den 127 Getöteten waren 58 Insassen der Fahrzeuge, 69 sonstige Beteiligte. Von den Verletzten waren 48 Kinder, von den Getöteten 3.

Wie schon bekannt gegeben wurde, haben sich 2744 Kraftfahrzeugunfälle, d. h. 45,7 v. H. der Gesamtzahl (6022) der Unfälle dieser Art in den 5 größten Städten unseres Landes ereignet. Bei diesen 2744 Unfällen wurden 1574 Personen verletzt, d. h. 38,9 v. H. der Gesamtzahl der bei Kraftfahrzeugunfällen Verletzten. Getötet wurden in den 5 Städten 20 Personen, d. h. 15,7 v. H. aller Getöteten. Es zeigt sich also, daß die Zahl der Kraftfahrzeugunfälle in den 5 größten Städten Badens fast die Hälfte aller Unfälle dieser Art ausmacht, daß die Zahl der Verletzten in den 5 größten Städten dagegen geringer, die der Getöteten sogar wesentlich niedriger ist. Von den Getöteten entfallen auf Mannheim 8, auf Heidelberg 7, auf Karlsruhe und Pforzheim je 2 und auf Freiburg 1.

Der Sachschaden, der im letzten Jahr durch die Kraftfahrzeugunfälle entstanden ist, tritt natürlich zurück hinter diesen Opfern an Gesundheit und Leben, aber auch er darf nicht unterschätzt werden, da er im Berichtsjahre wiederum eine Höhe erreicht hat, die eine empfindliche Einbuße für unser Volksvermögen darstellt. Die Schadenshöhe kann nur ungefähr geschätzt werden, aber sie ist mit weit über 1 Million eher zu niedrig als zu hoch angegeben.

Einen gewissen Lichtblick auf dieser Schattenseite unseres neuzeitlichen Verkehrswezens bedeutet die Feststellung, daß bei der weitaus größten Mehrzahl der Kraftfahrzeugunfälle, nämlich 5854, die verantwortlichen Fahrer der Fahrzeuge ermittelt werden konnten. In 2612 Fällen wurden gegen diese Verkehrstäter, in 268

gegen dritte Personen Polizeistrafen festgesetzt. Gerichtliche Verfahren wurden in 1410 Fällen gegen die Fahrzeugführer, in 83 gegen Dritte eingeleitet.

Mit der strengen Ueberwachung des Straßenverkehrs, mit Polizeistrafen und gerichtlichen Verfahren ist es aber allein nicht getan. Jeder einzelne, der die Fahrbahn in Stadt und Land benutzt, muß stets bestraft sein, schärfste Verkehrsdisziplin zu halten. Die Sachschäden haben vielen Beteiligten schon schwere Sorgen gebracht, durch die Verletzungen ist mancher junge, gesunde Mensch lebenslang zum Krüppel geworden, ganz zu schweigen von den Todesfällen, die Trauer und Not in zahlreiche Familien gebracht haben. So sollen auch die oben aufgeführten Zahlen aus der badischen Kraft-

fahrzeugunfallstatistik für alle in der Reichsverkehrserziehungswache eine ernste Mahnung sein. Bad. Stat. Landesamt.

Durlach, 15. Juni. (Von der NS-Dago.) Am Dienstag fand im Gasthaus zur Krone eine Versammlung der NS-Dago statt, die sehr gut besucht war. Ortsamtsleiter Braun konnte neben dem Redner des Abends Pg. Rieger den Bürgermeister der Stadt Durlach Pg. Dir. Lingers, den Ortsgruppenleiter der NSDAP Pg. Bull und die zahlreich erschienene NS-Frauenchaft, die Beamtenchaft und die Mitglieder der Organisation begrüßen.

Hierauf ergriff Pg. Rieger das Wort zu einer mehr als einstündigen glänzenden Rede, die oft von starkem Beifall unterbrochen wurde. Er

Der rasende Tod

Todessturz eines Schwarzfahrers

Michelfeld, bei Wiesloch, 15. Juni. Donnerstagnachmittag gegen 2 Uhr fuhr der 19jährige Metzgerlehrling Philipp Strecker aus Odenheim, der bei Schwanenwirt Speiß hier beschäftigt ist, mit dessen Motorrad auf kurze Zeit weg. Des Fahrers unfundig und ohne Führerschein und Erlaubnis seines Lehrherrn raste der junge Mann etwa 500 Meter von dem Dorfausgang in einer Rechtskurve gegen eine Telegrafentange, was seinen Tod auf der Stelle zur Folge hatte.

Anhängewagen umgestürzt

Wahlwies, Amt Stodach, 15. Juni. Bei der stark abfallenden bekannten Kurve beim „Adler“ stürzte der Anhängewagen eines von Pfullendorf kommenden Bulldoggs durch Versagen der Bremse. Personen kamen nicht zu Schaden, dagegen sollen von den 2700 aufgeladenen Ziegelplatten nur noch 600 unbeschädigt sein. Der umgestürzte Anhänger wurde leicht beschädigt.

Schwehingen. (Den Verletzungen erliegen.) Die 59 Jahre alte Frau Helene Taubenberg aus Dackenheim, die am Samstag mittag auf dem hiesigen Bahnhof verunglückte, wobei ihr der rechte Arm abgefahren wurde, ist nunmehr im Schwehinger Krankenhaus gestorben.

Adebar bei den Brucharbeitern

F. Ubstadt, 15. Juni. Ein idyllisches Bild bietet sich in diesen Wochen den Besuchern, die bei den Arbeitern der Kraichbachtalwässerung

zwischen Ubstadt und Langenbrücken zu einer Besichtigung Anfehr halten. Die Brucharbeiter haben alltäglich interessante Gesellschaften, die Störche, die in den umliegenden Gemeinden und am freien Horst nahe an der Bahnstrecke Heidelberg-Bruchsal seit Jahren ihren Sommerstuf aufschlagen. Zwischen den einzelnen Arbeitergruppen, die gerade mit dem Ausheben eines ausgebeuteten Grabenstückes zur Ent- und Bewässerung beschäftigt sind, folgerien gravitativ die Störche herum, das zum größten Teil schon abgemähte Wiesengelände eifrig nach Fröschen abjuchend. Hier in diesen verumpften Wiesen war das Frösch-Elidorado, aus dem Freund Adebar mühelos die tägliche Nahrung für sich und seine Familie holen konnte. Deuer ist es wegen der anhaltenden Trockenheit etwas knapp damit bestellt. Zu allem Unglück mühten die Frösche noch vor den Grabenarbeiten Ausreis nehmen. Im nächsten Jahr werden die mit Wasser angefüllten Gräben den Fröschen wieder eher Schlupfwinkel für die Fortpflanzung bieten und Adebar braucht sich keine Nahrungsorgen mehr zu machen.

Ohne Scheu fliegen die Störche schon am frühen Morgen in prächtigem Gleitflug an die „Arbeitsstelle“ heran, mit scharfen Augen das Gelände nach Fröschen abjuchend. Sie sind die Lieblinge der Brucharbeiter geworden, die beim Verschlaufen ab und zu nach den eifrigen Gästen Umschau halten. Niemand würde es hier wagen, den zutraulichen Tieren ein Leid anzutun, sie stehen unter dem besonderen Schutz der Arbeiterkolonnen. Auch der Reisende, der in saulender Fahrt mit der Bahn oder dem Kraftfahrzeug in der Nähe vorüberkommt, hat seine Freude an dieser friedlichen „Arbeitsgemeinschaft“ und Verträglichkeit zwischen Mensch und Tier, wie wir sie so einträchtig sonst recht selten antreffen dürfen.

Fischereifragen im Bodenseegebiet

Konstanz, 15. Juni. Eine Mitgliederversammlung des Internationalen Bodenseefischereiverbandes hatte sich mit wichtigen und zum Teil einschneidenden Angelegenheiten zu befassen. Hierbei spielte die Kontingentierung der Blaufelchen eine besondere Rolle. Debattiert wurde, daß die Bevollmächtigten-Konferenz, die am 28. Mai 1934 in Friedrichshafen getagt hatte, entgegen den Beschlüssen des Internationalen Bodenseefischereiverbandes die Kontingentierung der Blaufelchen nicht beschloffen hatte, sondern sie den Bezirksämtern der Uferstaaten überließ und nur das Schonmaß 30 auf 31 Zentimeter erhöht habe. Da alle Regierungsvertreter der Uferstaaten zugegen waren, kam in der Versammlung rasch eine Einigung dahin zustande, daß mit sofortiger Wirkung die Kontingentierung in Kraft tritt und pro Betrieb und Tag nur noch 200 Stück Felchen gefangen werden dürfen. Zur Beseitigung fischschädlicher Wasservögel werden in nächster Zeit neue Bestimmungen erwartet. Ueber das Fischen im österreichischen Gewässer wurde die Befugnis gemacht, daß auch Nichtösterreicher im österreichischen Gebiet ihren Beruf ausüben dürfen.

gab darin zuerst Rechenschaft über das bisher geleistete, um sich dann im besonderen an die anwesenden Frauen und Beamten zu wenden. Von ihnen verlangte er Verständnis für das vom Einzelhandel und Handwerk stets hoch gehaltene Qualitätsprinzip, gegenüber dem Quantitätsprinzip der Einheitspreisgeschäfte und Warenhäuser. In scharfen Worten wandte sich der Redner gegen die ewigen Niesmacher und Nörgler. In eindringlichen Worten ermahnte er die Angehörigen des Handels und Handwerks zur Leistung, Sauberkeit und Tätigkeit in ihren Betrieben, denn nur dadurch können sie am Aufbau des neuen Deutschland mithelfen. Nach ihm ergriff Dr. Lingers das Wort zu kurzen Ausführungen, in denen er sich besonders gegen die schmutzige, hinterhältige Kritik gewisser Kreise wandte, denen er empfahl, erst einmal im eigenen Hause für Reinheit und Sauberkeit zu sorgen.

Nach dem Gesang der beiden Hymnen schloß Ortsamtsleiter Braun die Versammlung.

Jeder Volksgenosse trägt am 16. und 17. Juni den Tiroler Alpengruß!

Volksgenossen, morgen, der 16. und übermorgen der 17. Juni sind die Tage des „Tiroler Alpengrußes“, der all denen zuteil wird, die in unentwegter Treue zur deutschen Mutter, zum deutschen Kind, zum deutschen Volke stehen. Nur kleintätigen Kritikstern und Nörglern kann dieser Gruß vielleicht ungeliegt kommen; denen aber, die den Sinn deutscher Volksgemeinschaft in Treue zum großen Führer tief in ihr Herz eingeschweift haben, wird dieser Treuegruß kein Zweifel bedeuten, gerade weil er uns erinnert an die deutschen bedrängten Brüder in Oesterreich!

Der wahre Kämpfer kennt kein Erlahmen der Opferfreudigkeit!

Der wahrhaftige Kämpfer kennt nur die eine Parole: der Not und Bedrängnis deutscher Mütter und Kinder müssen wir fest ins Auge schauen, dabei unermüdet uns selbst vertrauen und somit vorwärts und weiter im Kampf um die Niederringung deutscher Räte im deutschen Vaterland! Dem wahren Kämpfer ist nichts zu viel!

Volksgenossen, erwerbt den Tiroler Alpengruß! Sportt mit Eurer Opferfreudigkeit die Opferfaulstigen an, denn es geht um das Untergang für die Unsterblichkeit unseres Volkes: um Mutter und Kind! Helft alle mit!

Wetterbericht

Auf der Ostseite des über Westeuropa gelegenen hohen Druckes gelangten kühlere Luftmassen über Mitteleuropa, die da und dort zu gewittrigen Regenfällen Anlaß geben. Der damit verbundene Druckanstieg hat eine Verlängerung des Hochdruck-Schwerpunktes in östlicher Richtung zur Folge, so daß es über Mitteleuropa zu keiner Verschlechterung des Witterungscharakters kommen wird.

Wetterausichten für Samstag, den 17. Juni: Bewölkung, aufheiternd, mäßig warm, meist trocken.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur		
			Uhr	höch- ste	niedrigste
Wertheim	bedeckt	—	16	21	14
Königsstuhl	bedeckt	—	14	22	14
Karlsruhe	bedeckt	—	18	26	17
Bad.-Baden	bedeckt	—	16	27	14
Bad. Dürh.	bedeckt	—	13	23	12
St. Blasien	bedeckt	—	14	21	11
Badenweiler	bedeckt	—	16	26	15
Schauinsland	Nebel	—	9	18	9
Feldberg	Nebel	—	8	14	7

Rheinwasserstände von 6 Uhr morgens

Waldshut	216	— 3
Rheinfelden	204	— 3
Berfisch	100	— 2
Kehl	215	— 5
Magan	354	— 2
Mannheim	211	+ 2
Gaub	114	— 1

Drei Scheunen eingeeäschert

Dilsberg, 15. Juni. Donnerstagnachmittag gegen 12 Uhr entstand in der Scheune des Landwirts Johann Mann aus unbekannter Ursache Feuer, das sich schnell auf die Nachbarscheunen der Landwirte Karl Landwehr und Jakob Kobl ausdehnte und alle drei Scheunen einscherte. Auch das anstehende Wohnhaus von Landwehr fing Feuer und wurde im Dachgeschoss erheblich beschädigt. Dann konnte der Brand auf seinen Herd beschränkt werden. Mitverbrannt sind zwei Schweine und einiges Kleinvieh. Der Schaden, der sehr erheblich ist, ist seiner Höhe nach noch unbekannt.

96 Jahre alt gestorben

Oberkirch, 15. Juni. Im Waisenhaus St. Gebhardt starb heute Nacht die ehrwürdige Schwester Karoline im hohen Alter von 96 Jahren. Die Verstorbene war die älteste Einwohnerin von Stadt und Bezirk Oberkirch und eine der Mitbegründerinnen des hiesigen Waisenhauses, in dem sie äußerst segensreich wirkte.

In die Heimat übergeführt

Willingen, 15. Juni. Die beiden bei Bonn tödlich verunglückten Luftangestricher Karl Wiser und Kraftfahrer Paul Heise wurden in

die Heimat nach Willingen übergeführt. Der Fall ist um so tragischer, als beide kurz vor der Hochzeit standen, die sie zusammen feiern wollten.

Bauernmassenkundgebung auf dem Großen Belchen

Die Landesbauernschaft Baden veranstaltete am Sonntag, den 24. Juni, nachmittags 3 Uhr, anlässlich der Sommerferienende eine Bauernmassenkundgebung auf dem Großen Belchen. Ansprachen halten u. a. der Landesbauernführer Huber, M. d. R. und Landesobmann Engler-Füllin; auch der Reichsobmann, Staatsrat Meinberg, wird erwartet.

Neuer Führer des Verbandes badischer Haus- und Grundbesitzervereine

Mannheim, 15. Juni. Der Vorsitzende des Mannheimer Hausbesitzervereins, Fabrikant Imhoff, ist als Landesführer des Verbandes badischer Haus- und Grundbesitzervereine bestätigt worden. Bisher war Rechtsanwalt Friedrich August Schmidt, Heidelberg, Führer des Landesverbandes.

Ab Montag, den 18. Juni, habe ich meine Wohnung u. Praxis nach der **Kriegsstr. Nr. 63** zwisch. Karlstr. und Hirschstr. verlegt.

Sprechstunden 1/2 3 - 1/2 5 Uhr + Samstag 12 - 1 Uhr
Vormittags nur nach Anmeldung. - Telefon Nr. 5265

Dr. med. Wolfgang Hädel
Facharzt für Kinderkrankheiten

40909

Die glückliche Geburt ihrer zweiten Tochter freuen sich mittel-
len zu dürfen.

46872

**Bruno Waibel und
Frau Erica**, geb. Selg
z. Zt. Lehrg. Forchheim
bei Karlsruhe

Müllheim i. B.
12. Brachet 1934

Karl Haberacker
Luise Haberacker
geb. Dobler
Vermählte

Mannheim Karlsruhe

Dipl.-Ing. Hans Koch
Margarete Koch
geb. Kitt

Vermählte

16. Juni 1934
Lörrach Ad.-Hitlerstr. 68

Habe
Akademie Str. 41
meine Praxis eröffnet.

Alfred Bach
staatl. gepr. Dentist

Wimm Deine
Linderung findet
sei es durch Anschwellen,
Geschwüre, Flechten, Gicht,
Rheuma, Ischias, Plattfuß,
dann denken Sie an die
erfolgreiche Dostrah-Methode,
die Ihnen vielleicht schon von
Bekanntem empfohlen wor-
den ist. Wir senden Ihnen
gern kostenlos die illust. Bro-
schüre 542 von Dr. med. K., die
Ihnen viel Aufklärung gibt.

Dr. Ernst Strahl
6. m. b. H. Johns
Hamburg

zu vermieten

Schöne helle Büro- und
Lagerräume u. Garage
u. Keller auf 1. Juli eventl.
später zu vermieten.

Näheres Karl-Wilhelm-Str. 14
Hinterhaus 2. Stock 1649

Wimm Dein inn Köpflin
Freyersbacher Mineral

regelmäßig trinken, werden Sie die gesundheits-
liche Einwirkung dieses hervorragenden Mineral-
wassers bald verspüren. Fragen Sie Ihren Arzt.

Vertreternachweis durch: 46321

Freyersbacher Mineralquellen, Bad Peterstal (Bad. Schwarzw.)

**4-5 Zimmer
Wohnung**
m. Bad, a. 1. 10.
in gut. Lage, Ang.
u. 1648 a. d. Füh-
rer-Verlag.

**Kauf
deutsche
Waren!**

zu verkaufen

Büfett
gut erb., f. 50 Nm
s. vert. Waldring 21
1636

**Wohn-
Zimmer**
eich. geholt, Büfett
180 cm brt. mit
Glasfronten, 1
Kreuz, 1 Kuschel-
stuhl, 4 Stühle ge-
putzt, billig zu
verkaufen. 46850
Karl Staudenmeier,
Schreineri,
Ru a. Rhein.

Warenregal
s. vert. Kestnerstr. 17
in Baden. 1637

**Diesell-
Motor**
18 PS., beagl.
6 PS., fabri-
neu, günstig zu
vert. Ang. unt.
46854 a. d. Füh-
rer-Verlag.

**Ein Büfett,
kompl. Schränk-
chen, 2 Kuschelstühle,
Kreuzstuhl, Elektrik
und sonst. Gestalt
zu verkaufen. Fahr-
straße 36, III,
1612**

**Zwei kleine
Gartenbänke**
zu vert. Eisenstr.
15. 1632

**Tragtr. 30 Str. zu
vert. Georg Ragler,
Nenzen. 46870**

**Kranenfabrik
(Selbstfahrer) preis-
wert zu vert. Bio-
logisch, Bahnhöfstr.
21. 1601**

Kaufgeruche
Getragener
Sonntagswagen
zu vert. Ang. unt.
1589 a. d. Füh-
rer-Verlag.

Victoria
500 cm m. Seiten-
wanne, in tabel. Zu-
stand von Privat
preis zu vert. Ang.
u. 1641

**Ein
Motorrad**
Kuhle, 500 cm,
neuere, l. Preis
von 380 Nm i. ein-
wandfrei fahrb.
Zust. a. vert. 46878
Wilhelm Kiefer,
Motorfahrzeuge,
Freiheit (Sb.).

**Guterhaltenes
Motorrad**
m. Seitenwanne, günstig
zu vert. Ang. unt.
1604 a. d. Füh-
rer-Verlag.

Lugus-Cabriolet
1250 Adler, 5-Str.,
m. allen Schläfen,
in tabel. Zust. an-
nehmlich. Käufer
abzugeben. Näheres
Roggenstr. 7, II, Ze-
l. 176. 1630

**Bogenhallen-
binder**
(Sols), 14,80 Meter
freitragend, geeignet
f. Lärmsch., Trockenl.,
Drehmaschinenbau,
Fabrikräume etc. hat
billig abzugeben.
Hans Kauls,
Gernsbach (W.).
46848

**3-4 Zimmer-
Wohnung**
m. Bad u. Kam-
mer, in Beierheim ober
Wahlstr. v. penl. Be-
amt. (3 Ber.) auf
1. Ang. ab. später
auf 1. Ang. m. Pr.
Ang. u. 1624 a. d.
Führer-Verlag.

**4-5 Zimmer-
Wohnung**
in der Wälderstr. ob
Nabe Kaiseralle auf
1. Ort. gel. Ang. mit
Preisang. unt. 46262
an den Führer-Verl.

**4-5 Zimmer-
Wohnung**
m. Bad von penl.
Beamten auf 1. 10.
gel. Ang. m. Preis
u. 1644 a. d. Füh-
rer-Verlag.

Werbt neue Abonnenten!

Offene Stellen

Nettes, freundliches
Mädchen
Anf. 20. J. Service-
ren f. sof. Eintritt
gel. Ang. m. Sicht-
bild u. 46882 an d.
Führer-Verlag.

**Einem tüchtigen
Bäcker**
ist Gehalt, geboten,
sich an einer zu
gesunden Bäckerei
(Mittelbaden) zu be-
teiligen. Abgabepb.
gut. Ang. u. 46658
a. d. Führer-Verl.

**Verbreitet
unfere Zeitung!**

Allangesehene Lebensversicherung sucht noch
Tücht. Inspektoren
gegen feste Bezüge. Auch Nichtfachleute
werden berücksichtigt u. eingearbeitet. Ausführliche
Angebote erbeten unter M.H. 2451 an Ala An-
zeigen A.-G., Mannheim. 46893

Von Bauunternehmung gesucht zum sofor-
tigen Eintritt: Tüchtiger erfahrener
Bauführer
für größeren Beton-Tiefbau. Bewerbun-
gen mit Zeugnisabschriften und Gehalts-
ansprüchen u. Nr. 46877 a. d. Führer-Verlag.

Immobilien

**Haus mit
Garten**
in gesüht., sonniger
Lage, a. d. Ban-
de (bad. Oberland),
geeg. f. Pen-
sionäre zu vert. Preis
20 4500. Off. unt.
46873 a. d. Führer-
Verlag.

**Ein Wohnhaus
mit 5 Z.,
Bad u. Kam., zu vert.
Anf. unt. 46874 an
den Führer-Verlag.**

Bauplätze
in Baden-Baden
(Waldstr.), schöne
Lage, mit Geb-
äude, preisw. s.
vert. Zu erf. u.
16483 a. d. Führer-
Verlag.

Stellengeruche

Pflegerin
gewissenb., selbständ.
engl. u. französisch.
Sprachkenntnis
abern. Stelle bei
älterem Herrn, Da-
me od. Kinder, auch
Zeit. des Haushalts.
Ang. u. 1643 an d.
Führer-Verlag.

**Servier-
fräulein**
gute Jeugn., such
veränderungsfähiger
Stellung. Ang. unt.
16226 a. d. Führer-
Verlag.

Baugeschäft
Wäro, massiv gebauten Raucher-
kuchen, ca. 1200 qm Bodenfläche, 200
qm Werkfläche, große Kellerräume,
der 1. Oktober ein. früher mit An-
tenant zu verkaufen oder zu vermie-
ten. Offerten unter Nr. 46605 an den
Führer-Verlag.

Tiermarkt

**2 Fuchs-
wallache**
1,50 groß, erst. mit
Fehrbreitengängen
u. Mähmaschine zu
vert. unter 46692 an den
Führer-Verlag.

Heirat

Lehrer
30 J., ung. Karle-
rube, lat. f. nett.
Mädchen, 20-27 J.,
nat. u. hevlisch m.
vert. unter 46692 an den
Führer-Verlag. Jede Ver-
mittl. zwecklos.

**Inseriert im
FÜHRER**

Staserei od. Schreinerei
Sucht betr. Uebernahme eines Spe-
zialartikels. Gut. Abtag nachweisbar
bord. Offert. unt. Nr. 1651 an den
Führer-Verlag

Männer lieben
an den heißen Sommerlagen bequeme aber
flotte Unter- und Oberkleidung wie:

Netz-Jacken
mit verstärkter Schulter 1.15 -85

Polo-Blusen
in weiß und farbig 1.40 1.20

Polo-Hemden
mit kurzem Arm, in weiß 1.80

Sport-Hemden
in schönem blau und in weiß 2.70

Ober-Hemden
mit 1 Kragen 4.60 3.60

Selbstbinder
frische Farben 1.30

Kragen
halbst. Bielefelder Fabrikat -35, 3 Str. 1.-

Socken
neue Muster 1.10 -85

und alle die anderen Kleinigkeiten, die zur
flotten Sommerkleidung des Herrn gehören
von 46079

ERIB Karlsruhe, Kaiserstr. 115
Mühlburg, Philippstr. 1

Darlehen! **Kredite!**
von 200 - bis 5000.- RM. eventl. mehr, unkündbar
auf 2 1/2 - 5 - 9 od. 14 Jahre, monatl. Rückzahlung von RM.
7.50 pro Tausend an, auf Grund eines Sparvertrages.
Kostenlose Auskunft:

**Stuttgarter Nationale Spar-
und Darlehens-Gemeinschaft GmbH.**

Bezirksdirektion Karlsruhe:
Rudolf Storck, Karlsruhe, Gartenstr. 51
Vertreter und stille Vermittler allerorts gegen gute Pro-
vision gesucht. 46771

Familien-Anzeigen
gehören in den Führer

Todes-Anzeige.
Gott, dem Allmächtigen, hat es ge-
fallen, meine herzensgute Frau, unsere
liebe, treubesorgte Mutter, Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Anna Zimmermann
geb. Imhof

nach langem, schwerem mit großer
Geduld ertragenem Leiden, wohlvor-
bereitet mit den heiligen Sterbsakra-
menten heute früh 1/6 Uhr im Alter
von 64 1/2 Jahren zu sich abzurufen.

BAUERBACH, den 15. Juni 1934,
(Amt Bretten)

Die trauernden Hinterbliebenen:
Ludwig Zimmermann, Hauptlehrer
Fanny Zimmermann
Robert Zimmermann
Irma Zimmermann 46869

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. Juni,
nachm. 2 Uhr, in Landshausen a. Bruchsal statt.

Für die wohlthuenden, liebevollen Beweise herz-
licher Teilnahme, die mir beim Heimgange meiner lieben
Frau, unserer guten Mutter

Wilhelmina Schroth

zuteil wurden, spreche ich hiermit meinen tiefgefühlten
Dank aus.

Busenbach, im Juni 1934

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Alfons Schroth

46885

Deffentliche Sparkasse Willstätt (Amt Kehl)
46976 Bilanz per 31. Dezember 1933

Aktiva:	RM.	Passiva:	RM.
1. Kassenbestand	4 989.25	1. Spareinlagen	1 014 719.31
2. Guthaben bei der Bad. Komm. Landesbank	120 463.66	2. Giroeinlagen	7 567.84
3. Postcheckguthaben	153.87	3. Gefechliche Rücklagen	50 390.28
4. Guthaben bei Banken	312.96	4. Aufwertungsrücklagen	10 977.60
5. Wertpapiere (eigene)	159 254.07	5. Gewinnvorragskonto	7 684.29
6. Darlehen gegen Hypothek	583 460.55	6. Reingewinn	12 876.92
7. Gemeindepfandbriefe	45 222.-		
8. Darlehen gegen Bürgschaft	112 810.57		
9. Einnehmerückstände	15 584.03		
10. Veräufschaffen	1.-		
11. Aufwertungsfehlbetrag	51 990.85		
12. Gewinnvorragskonto	9 973.43		
	1 104 216.24		1 104 216.24

Berechnung der Rücklage

Die gefechliche Rücklage hat zu betragen:
5% aus 1 022 287.15 RM. = 51 114.36 RM.
Sie beträgt nach Zuweisung des Reingewinns für 1933 = 60 978.06 RM.
Somit mehr = 9 863.70 RM.

welche auf den Aufwertungsfehlbetrag zu verwenden sind.

Willstätt, den 10. Juni 1934.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates:
gez.: Reib.

Der Geschäftsleiter:
gez.: Hebel.

Deffentliche Sparkasse Kork
46977 Bilanz am 31. Dezember 1933

Bermögen:	RM.	Schulden:	RM.
Kassenvorrat	8 407.86	Spareinlagen	503 773.01
Bad. Komm. Landesbanken	9 030.24	Giroeinlagen	6 469.19
Postcheckamt	51.14	Rücklagen v. früh. Jahren	21 863.69
Sonstige Banken	1 112.48	Sonderrücklagen	3 709.44
Wesitel	988.00	Reingewinn 1933	4 511.82
Kontokorrentkredite	5 000.00		
Eigene Wertpapiere	55 364.50		
Hypothekendarlehen	232 622.49		
Schuldenscheindarlehen	49 687.12		
Gemeindepfandbriefe	103 757.95		
Einnehmerückstände	16 739.21		
Ueberzogenes Girokonto	101.68		
Betriebskosten	604.90		
Aufw. Fehlbetrag	56 864.18		
Gerätschaften	1.00		
	540 332.15		540 332.15

Berechnung der gefechlichen Rücklagen

Die gefechliche und sachungsgemäße Rücklage hat 5% aus den Spar- und Giroeinlagen zu
betragen.
5% aus 510 242.20 RM. = 25 512.10 RM.
Die vorhandenen Rücklagen betragen 25 880.51 RM.
Fehlbetrag 191.59 RM.

Der Vorsitzende des Verwaltungsrates:
Rid.

Der Rechner:
Förster.

AUS KARLSRUHE

Außenleiter im Badeparadies

Am Strand haben es sich die Badefere in Rudeln und Gruppen bequem gemacht und fröhliches Gelächter befundet, daß hier die Freizeit in richtiger Weise ausgenützt wird. Umpflüßt vom warmen vollen Sonnenlicht wirft jeder die Sorgen des nütternen Alltags von sich, plaudert und singt, wie ihm der Schnabel ge-



wachsen ist, und wenn die Sonne gar zu heiß auf seinen Körper niederregnet, dann entzieht er sich mit einem flotten Sprung diesen Belästigungen. Er schwimmt und taucht, die andern folgen seinem Beispiel, und wenn sie sich überflutet mit glitzernden Wasserperlen, wieder ins Gras werfen, lacht ihnen die Lebensfreude aus den Augen, ihnen allen.

Nur einem nicht

Er ist die ganze Zeit still dagelesen, hat den Blick über die blühende Wasseroberfläche schweifen lassen, über das lodende kühle Glitzern, das ihm verlagert bleiben muß. Er kann wohl mit der Hand Wasser schöpfen, er kann bis zur Hüfte hineinwaten, aber dann muß er zurückgehen. Das Letzte, das Schöne ist ihm verlagert. Er kennt nicht das selige Schweben über der kühlen Tiefe, er kennt nicht die starke Lebensfreude und die nachhaltige Kraft, die der Schwimmer von einem solchen Sonntag mit nach Hause bringt. In ihm ist nur Scham und Born, weil er Außenleiter der fröhlichen Gemeinschaft ist.

Denner kann gar nicht schwimmen

Was in der Jugend veräumt wurde, läßt sich immer noch nachholen. Nur den Willen muß er aufbringen, und der Lohn wird im stolzen Bewußtsein bestehen, schwimmen zu können. Deshalb: Jeder schwimmt!

Sondervorstellung

der Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe im Badischen Staatstheater
Am Montag, den 18. Juni 1934, 20 Uhr, gelangen die 3 Thoma-Einakter
Gelächte Schwingen — Brantschau — Die Medaille
zur Aufführung.

Karten sind zu ermäßigten Preisen für unsere Parteigenossen und -Genossinnen von 10—12 Uhr und 4—6 Uhr nachm. auf unserer Geschäftsstelle (Kasse), Waldstr. 63 (Krocodil am Ludwigplatz) H. Stöck, erhältlich.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei, Kreis Karlsruhe.

Am Schwarzen Brett

NSD., Ortsgruppe Karlsruhe

Sämtliche Betriebszellenoblenkte möchten sich im Laufe des Samstag auf der Geschäftsstelle, Schützenstraße 16, einfinden.

Sämtliche Betriebszellenführer stehen am Sonntagvormittag 9 Uhr vor dem Fröh-Platz-Verkehrshaus zum Empfang der Monte-Clivia-Verleuber.

Die Ortsgruppenbetriebszellenleitung.

Gegen Rörgler und Miesmacher!

Mitgliederversammlung der Reichsbetriebsgemeinschaft Verkehr und öffentliche Betriebe, Fachschaft Reichspost

Am Donnerstag abend 8 Uhr fand im gut besuchten großen Saale des Friedrichshof in Karlsruhe die 3. Mitgliederversammlung der Fachschaft Reichspost, Kreisbetriebsgemeinschaft Karlsruhe, statt. Va. Sohns begrüßte neben den zahlreich erschienenen Betriebsführern und Gefolgschaftsleitern die Referenten des Abends, Va. Panzer, Berlin, Va. Schnepf, München, und den Präsidenten der Reichspostdirektion Karlsruhe, Schlegel.

Va. Schnepf übermittelte eingangs seiner trefflichen Ausführungen Grüße der Münchner Arbeitskammeraden, um sodann zum eigentlichen Thema,

„Gegen Rörgler und Miesmacher“

überzugehen. Angesichts von der ruchlosen Revolte des 9. November 1918 zeichnete der Redner in klaren, verständlichen Worten ein Bild des Niedergangs eines 65-Millionen-Volkes. Die ersehnte Freiheit des schaffenden Deutschlands führte durch die zerstörende Tätigkeit des Marxismus und seiner Helfershelfer zu einer Verflawung der arbeitenden Schichten, während andererseits durch die Öffnung unserer Grenzen, die in Scharen zuwandernden Ostjuden zu einer selten gesehene Blüte gelangten und mit ihren bereits eingeleiteten Genossen die Gefechnisse in Deutschland maßgebend beeinflussten. So war es nicht verwunderlich, daß unter ihrer Herrschaft dem deutschen Volke durch Annahme des Dawes- und Young-Planes neue Lasten auferlegt wurden, die andererseits für ihre jüdischen Bankgrößen durch Wucherzinsen einen bis dahin nie gekannten Verdienst einbrachten. Der Jude Hilferding darf den zweifelhaften Ruhm für sich in Anspruch nehmen, durch eine seit Menschengedenken noch nie gesehene Inflation das schaffende Deutschland um seinen letzten Spargroschen gebracht zu haben.

Die Übernahme der Gewerkschaften nach der Machtergreifung machte grundlegende Änderungen notwendig, die heute zum größten Teil durchgeführt sind. Eine Neuauflistung und Verschmelzung der bestehenden 169 Verbände war eine zwingende Notwendigkeit und hat zur Vereinfachung des Betriebes und Erspargung hoher Unkosten geführt.

Die angetroffenen leeren Kassen konnten durch zielbewusste nationalsozialistische Arbeit wieder in geordnete Verhältnisse gebracht werden,

so daß heute nicht nur alle Rechte der Mitglieder gewahrt, sondern darüber hinaus durch sparsame Wirtschaftsführung verbessert werden konnten. Wenn nun behauptet wird, wir hätten die Gewerkschaften zerschlagen, so sagen wir, für die Funktionäre wohl, aber für die Mitglieder haben wir sie erhalten und verbessert.

Wenn von den ewigen Rörglern und Besserwissern behauptet wird, daß das Existenzminimum heute noch zu nieder liege, so ist das eine uns bekannte Tatsache, aber es muß doch jedem aufbauwilligen, ehrlichen Volksgenossen klar sein, daß man nicht jetzt schon an die Erhöhung des Einkommens herantreten kann, wo leider immer noch ein Teil unserer Volksgenossen keine Verdienstmöglichkeit hat. Dank der überragenden Führereigenschaft unseres Kanzlers war es möglich, in den knapp 17 Monaten seiner Staatsführung drei Fünftel unserer arbeitslosen Volksgenossen wieder in den Erwerbsprozeß hineinzubringen, und es gibt wahrlich kein Hindernisgrund, für ihn auch den letzten Rest noch der Arbeit zuzuführen.

Die sozialen Einrichtungen waren in den Nachkriegsjahren eine Domäne des Marxismus und wurden durch die Systempolitik total zertrümmert. Im neuen Deutschland ist hier eine grundlegende Aenderung eingetreten. Das Gesetz zum Schutze der nationalen Arbeit gibt den Betriebsführern erhöhte Befugnisse und Aufgaben und schützt andererseits den Arbeiter vor gewissenlosen Ausbeutern.

Wer es im neuen Staate versucht, einen Arbeiter an der Ehre anzufassen, hat die schwerste Strafe zu gewärtigen.

Die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ macht es heute jedem Arbeiter möglich, durch Sonderfahrten die Schönheiten seiner Heimat kennen und lieben zu lernen. Diese Einrichtung ist einzig dastehend und noch von keinem Volk der Erde auch nur erträumt worden. Wenn heute da und dort behauptet wird, der Nationalsozialismus würde die Kirchen bekämpfen, so kann demgegenüber behauptet werden, daß wir die Kirchen vor dem Bolschewismus bewahren.

Mit einem flammenden Appell an alle Volksgenossen, sich restlos hinter unsern Führer zu stellen, schloß der Redner seine sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen.

Hierauf ergriff der Reichsfachschaftsberater Va. Panzer, Berlin, das Wort, um zur Umgestaltung der am 2. Mai 1933 übernommenen Gewerkschaften eingehend Stellung zu nehmen. Va. Müller, Stuttgart, Bezirksfachschaftsleiter, mahnt zum innigen Zusammenschluß innerhalb der großen Postfamilie und bittet, den wirtschaftlich Schwächeren unsere Aufmerksamkeit und Unterstützung angedeihen zu lassen. Va. Wassen Schmidt, Karlsruhe, Gaubeamtenfachschaftsleiter, fordert von allen Beamten, die Volksgemeinschaft in die Tat umzusetzen und alles Trennende zu beseitigen.

Begrüßung des Kreuzers „Karlsruhe“

Der Oberbürgermeister hat dem Kommandanten, den übrigen Offizieren und der gesamten Besatzung des von seiner dritten Auslandsreise soeben heimgekehrten Kreuzers „Karlsruhe“ namens der Patenstadt telegraphisch die herzlichsten Heimatgrüße entboten. Daraufhin ist ihm folgendes Telegramm zugegangen:

„Für die herzlichen Willkommensgrüße unserer Patenstadt, über die wir uns besonders gefreut haben, aufrichtigsten Dank.
Heil Hitler!

Kommandant und Besatzung Karlsruhe.“

Das Theater stellt aus

Das Badische Staatstheater veranstaltet im September dieses Jahres eine umfassende Ausstellung, die die Entwicklungsgeschichte des Karlsruher Theaters darlegen soll. Das Staatstheater richtet an die Karlsruher Bevölkerung die Bitte, auch zu dieser Ausstellung beizutragen und einige allgemein interessierende Erinnerungsstücke zur Verfügung stellen zu wollen, deren sachmännische und sorgfältige Behandlung zugesichert wird. Das Staatstheater ist zu entsprechender Gegenleistung gern bereit.

Anschriften sind an die Generaldirektion des Badischen Staatstheaters mit dem Vermerk „Theater-Ausstellung“ zu richten.

Kundgebungen für die deutsche Volksmusik

Anlässlich der 1. Bundesstagung der Landschaft Südwürttemberg der Fachschaft I Bund deutscher Laienorchester im Reichsverband für Volksmusik in der Reichsmusikkammer finden, wie die hiesige Landesleitung bekannt gibt, mehrere Veranstaltungen statt, deren Besuch der Bevölkerung der Landeshauptstadt und ihrer näheren Umgebung auf das wärmste empfohlen wird. Am Samstag, den 16. Juni, findet im großen Saale der städtischen Festhalle das

Festkonzert

statt, bei welchem neben dem verstärkten Orchester des Instrumentalvereins unter Leitung von Musikdirektor Th. Münz und des Männergesangsvereins Silberbund unter Leitung von Fr. Füller die hiesige Konzertsängerin Erna Seeborg (Sopran) mitwirken wird. Die Begleitung am Flügel hat Pianistin Emma Lorenz übernommen. — In dem an das Konzert anschließenden Festbankett werden verschiedene Verbandskapellen auftreten. Beide Veranstaltungen sind gegen ein ganz geringes Eintrittsgeld jedermann zugänglich.

Am Sonntagvormittag werden sich um 10.45 Uhr 35 Kapellen des Bezirks Karlsruhe von der Kaiserallee aus durch die Kaiserstraße, Karl-Friedrich-Straße, Schloßplatz vor das Badische Staatstheater begeben, woselbst von etwa 800 Musikern fünf Massenmärsche zum Vortrag gebracht werden. Die Kapellen des ehemaligen Hardt-Musikerverbandes werden die „Himmel rühmen“ von Beethoven und den „Bundesmarsch“ von Dörle, die Kapellen des ehemaligen Kraichgau-Musikerverbandes werden die „Osterhymne“ von Palestrina und den Marsch „Alte Kameraden“ von Teike blasen. Zum Schluß werden sämtliche Kapellen gemeinsam den „Badenweiler-Marsch“ von Fürst vortragen.

Die Ansprache hält der Bundespräsident Musikdirektor A. Kromer, Freiburg i. Br. Nachdem erfolgt der Abmarsch der Kapellen über den Schloßplatz zurück, am Schloß und dem Armeemuseum vorbei, durch die Waldhornstraße, Kaiserstraße nach dem Adolf-Hitler-Platz, woselbst vor den Vertretern der Regierung und Behörden ein Vorbeimarsch vorgesehen ist.

Am Nachmittag und Abend werden im Stadtpark große Konzerte mit besonders ausgewähltem Programm stattfinden, außerdem ist eine bengalische Beleuchtung des Sees und der Anlagen geplant. Diese Konzerte werden von verschiedenen auswärtigen Verbandskapellen ausgeführt und dürften unserem herrlichen Stadtpark zweifellos einen Massenbesuch bringen.

Kundgebung der Hitler-Jugend auf dem Engländerplatz Karlsruhe, an der Mollkesstrasse

Zu der heute abend 20 Uhr auf dem Engländerplatz stattfindenden

Großkundgebung

der Hitler-Jugend Karlsruhe

fordern wir alle Karlsruher Parteigenossen und Parteigenossinnen, sowie alle Volksgenossen und Volksgenossinnen auf, sich restlos an dieser Kundgebung zu beteiligen. Insbesondere erwarten wir, daß die Eltern unserer Jugend geschlossen an der Kundgebung teilnehmen. Es spricht Gebietsführer **Staebe**, Pressechef in der Reichsjugendführung.

Aufmarsch der H.-J. Bann 109, Jungbann 1 und 2/109, der Untergau des B.D.M. und der gesamten Karlsruher P.O.

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (Herbewing) Kreis Karlsruhe



„Der Führer“

Samstag, 16. Juni 1934, Folge 163, Seite 11

Handwerk in Not!

Die Zwangsinnung für das Damenschneidergewerbe teilt uns mit:

Der Reichsverband des 97prozentigen Frauenhandwerks der Damenschneiderei in Berlin, das heute in Deutschland noch immer 120 000 Betriebe zählt, hat in einer Eingabe an den Herrn Reichswirtschaftsminister um die Behebung jener Nöte in seinem Handwerk gebeten, die nur mit gesetzlichen Maßnahmen zu beheben sind. Die Damenschneiderei hat sich in den letzten Jahren zu einem regelrechten Saisonbetrieb entwickelt, in dem die saisonmäßige Beschäftigung ständig geringer geworden ist. Immer mehr beschäftigungsarme Zeit muß von den knappen Einnahmen während der Saison durchgehalten werden, was wieder ausschließlich auf Kosten der Lebenshaltung geht und zu einer Verelendung in diesem Berufe führt. Von den jetzigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen kann dieses Gewerbe vorerst nicht profitieren, weil keine Arbeiten für dasselbe anfallen und weil es immer auf eine gewisse Kaufkraft in der Bevölkerung angewiesen ist.

In der Eingabe wird vor allem die volkswirtschaftlich schädliche Entwicklung hervorgehoben, die sich in den letzten Jahren im Damenschneiderinnenberufe vollzogen hat und zwar die Entwicklung vom ordentlichen Geschäft, vom handwerklichen Betrieb zur Klein- oder Einzelhandelsbetriebe. Hierzu diene die Gegenüberstellung folgender Zahlen, die sich auf die Entwicklung in der Stadt Karlsruhe beziehen:

In Karlsruhe wurden gezählt:	1929	1934
Klein- oder Einzelhandelsbetriebe	215	394
darunter Fürsorge- oder sonstige		
Unterstützte	23	96
Schneiderinnen m. nur Lehrling	88	55
desgl. mit Lehrlingen u. Gehilf.	102	48

Beim Vergleich dieser Zahlen wird sofort klar, welchen Rückgang dieses Handwerk allein betriebswirtschaftlich erfahren hat. Es ist eine Entwicklung zum Klein- und Reparaturhandwerk, das der Volkswirtschaft nie in dem Maße nützen kann, wie ein geordnetes, auf den üblichen handwerklichen Grundlagen aufgebautes Gewerbe.

Nun aber zu den Gründen für diese Verschlechterung im Beruf der Schneiderinnen. Allgemein ist für die rapide Zunahme der Arbeitslosigkeit auf der ganzen Welt die Ausschaltung des Menschen im Produktionsprozess, die Technisierung und Massenproduktion anzuführen, von der der Verbraucher selbst bisher nichts als das Glend profitierte. Das ist zwar auch hier ein Grund, nicht aber der Wichtigste. Die Befehlshaberindustrie, die durch ihre Serienfabrikation von Damenkleidung gerade in den vergangenen Jahren mit ihrer billigen Stapelware und ihrer Propaganda mehr und mehr Fuß faßen konnte, beschäftigt allerdings nur in einigen Konfektionszentren Deutschlands, zwar auch eine Menge Volksgenossen. Diese versorgen aber

aus nur 3-4 Städten ganz Deutschlands mit ihren Erzeugnissen und schalten damit die Arbeitskraft von Tausenden von gelernten Schneiderinnen in den anderen Städten aus.

Es ist so, daß am Hausvogteiplatz in Berlin oft Hochkonjunktur herrscht und in der Provinz gehen immer mehr Schneiderinnen stempeln und zur Fürsorge. Was aber hierbei die

Damenschneiderei erdrückt, ist, daß die Käuferfähigkeit, hier besonders die Frauen, von der Schneiderin ein Kleidungsstück in Einzelanfertigung zum gleichen, wenn nicht noch billigeren Preise verlangen, als es die Konfektion bei Serienherstellung und bei weit niedrigeren Materialkosten und Löhnen liefert. Bedauerlicherweise ist heute immer noch bei vielen Volksgenossen lediglich der Preis ausschlaggebend, ohne Rücksicht darauf, daß der Maschineneinsatz eine bessere Arbeitsteilung durch Massenfertigung, billigeren Materialeinkauf und eine ebensoviele Ausnutzung ihrer Arbeitskräfte, wie der Konfektion, gar nicht möglich ist.

Weit vernichtender wirkt für die Damenschneiderei die Selbstschneiderei, durch die Hausfrauen aller Stände, die durch die Verbreitung der fabrikmäßig hergestellten Schnittmuster und dazu durch die Erziehung der Frau zum Selbstschneiden noch begünstigt wird. Nicht nur die unglücklichen Nähschulen, sondern auch die Arbeit der vielen Konfessionellen und sonstigen Frauen- und Mädchenvereine pflanzen die Meinung in das ganze Volk ein, als müsse jede Hausfrau und jede Tochter Schneiderin sein, als läge das Sparen nur im Selbstschneiden. So, wie jedes andere Handwerk gelernt sein muß, muß auch das Schneidern gelernt sein und so viele manche Hausfrau das Selbstschneiden aus Sparlichkeit besser sein ließe, ließe sie auch besser das Schneidern. Es hat sich auch

eine regelrechte Plage der Schwarzarbeit in Nähschulen und -kursen herausgebildet, weil dort nicht nur für den eigenen Bedarf, sondern für alle möglichen Verwandten und Bekannten geschneidert wird.

Das Damenschneidergewerbe erkennt an, daß dem deutschen Mädchen Nähkenntnis für ihre künftige Familie vermittelt werden müssen, das geschieht aber bereits im Handarbeitsunterricht der Volksschule. Genau wie jedes andere Handwerk betrachtet es aber als unberechtigten Eingriff in die Hoheitsrechte seines Berufes, wenn jede Frauen- und Mädchenorganisation eine

Nähschule gründet und „zahlende Schülerinnen“ mit dem Versprechen sucht: „Frauen und Mädchen ist Gelegenheit geboten, sich im Weißnähen, Schneidern von Kleidern und Mänteln auszubilden“. An Fliesen und Stoffen, Nähen für den Hausgebrauch denkt niemand. Von der Ausbildung im so notwendigen Kochen, der Familien-, Kranken- und Wohnungspflege hört man nichts, obwohl dies weit lohnendere Gebiete für die Erzieher zur Hausfrau und Mutter wären.

Die Erziehung zum Selbstschneiden, die Ausbildung in Nähschulen und -kursen bringt aber auch einen enormen jährlichen Zugang von schlecht ausgebildeten in die Damenschneiderei. So wurden im Handwerkskammerbezirk Frankfurt a. d. O. folgende selbständige Schneiderinnen festgestellt: 13 Prozent mit Meisterprüfung, 9 Prozent mit Berechtigung zur Ausbildung von Lehrlingen, 27 Prozent nur mit Gesellenprüfung, 6 Prozent mit längerer Lehrzeit, aber ohne Gesellenprüfung und 45 Prozent ohne handwerkliche Lehre und Ausbildung. So geht es durch die meisten deutschen Städte.

Auch Karlsruhe weist einen ebenso hohen Prozentsatz an Nichtgelernten auf.

Daß ein Beruf durch die Unzahl von schlecht Arbeitenden dabei stark in Verfall kommt, ja, mit der Zeit vernichtet wird, weil weite Kundenzirkel davon abgehalten werden, die Schneiderin aufzusuchen, ist klar. Aus dem Grunde wurde auch vom Herrn Reichswirtschaftsminister die Unterbindung des Kurswesens und eine starke Einschränkung der Nähschulen und des Schnittmustervertriebs gefordert. Die Einführung des großen Befähigungsnachweises wird als Voraussetzung für die Hebung der Damenschneiderei betrachtet und die Abschaffung des ausgeklügelten Akkordsystems in der Konfektion aus der Zeit des schrankenlosen Liberalismus dürfte den Wettbewerb mit dem Damenschneiderhandwerk wieder ehrlicher gestalten. Dann erst wird dem größten Teil der weiblichen Jugend wieder Hoffnung gegeben sein, sich als gelernte Schneiderin einmal selbst ernähren und erhalten zu können.

Kurze Stadtnachrichten

Ihren 88. Geburtstag feiert am heutigen Tage Frau Auguste Voitschitzky Wwe. geb. Burg, Leopoldstraße 51, in seltener geistiger und körperlicher Frische.

Sonnenwendfeier auf Rappenvörl

Das lobende Feuer der Sommer-sonnenwende ist bei den Kanuten aller schöner Brauch. Wir erinnern uns mit vieler Freude an die mächtigen Feuer, die wir einst am Deutschen Eck der Murgandung gegenüber dem verlorenen Esch abbrannten. Seit vorigem Jahr feiern die Kanuten nunmehr die Sonnenwend gemeinsam auf Rappenvörl im großen und feierlichen Kreise. Auch heute ruft die Arbeitsgemeinschaft der Karlsruher Kanufahrer aller Ättern und aller Freunde des schönen Wasserwanderns auf, nehmt teil an der Sonnenwendfeier der Kanufahrer auf Rappenvörl, die heute Samstag, den 16. Juni 1934, um 22 Uhr ihren Anfang nimmt. Wie im Vor-

jahre wird auf Rappenvörl großes Zeltlager abgehalten. Die Feier wird am deutschen Strom sehr eindrucksvoll werden. Die Musikanten bringen ihre Instrumente mit (Harmonika, Geigen, Flöten, Lauten usw.).

Merzlicher Sonntagsdienst am 17. Juni 1934. Merz:

Dr. Martin, Tel. 6555, Karl-Friedrich-Str. 18
Dr. Voegtke, Tel. 813, Robert-Wagner-Allee 18

Jahrgang:
Dr. Günther, Tel. 3342, Kaiser-Allee 97

Apotheken:
Friedrich-Apothek, Tel. 2762, Ostendstr. 2
Stadt-Apothek, Tel. 177, Karlstr. 19
Sophien-Apothek, Tel. 1180, Sophienstraße
Edle Umlandstraße

Marien-Apothek, Tel. 1245, Marienstr. 43
Charlotten-Apothek, Tel. 4492, Rüppurr,
Dienstadtplatz 4.

Badisches Staatstheater / Spielplan

vom 16. bis 24. Juni 1934.

Sonntag, 16. 6. C 28. Deutsche Bühne Sonderrig (Zb.-Sem.) 301-400. Mianatresen. Ballett von Tscheprenin. Strauß: In Neugefaltung: Josephslegende. Dramatische Tanzhandlung von Richard Strauß. 20 bis 22 (4.50).

Sonntag, 17. 6. Vormittags: Geschlossene Vorstellung der R.E.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Drei Einakter von Ludwig Thoma: Gefährliche Schlingen — Brauschaun — Die Weibliche. 10.30-13. (Kein Kartenerkauf im Staatstheater). — Abends: B 27. Deutsche Bühne Sonderrig (Zb.-Sem.) 1291-1300. Der Rosenkavalier. Von Richard Strauß. 19-22.30 (5.-).

Montag, 18. 6. Geschlossene Vorstellung für die Kreisleitung der R.E.D. Drei Einakter von Ludwig Thoma. Gefährliche Schlingen — Brauschaun — Die Weibliche. 20-22.30. Kein Kartenerkauf im Staatstheater!

Dienstag, 19. 6. G 28. Deutsche Bühne Sonderrig (Zb.-Sem.) 201-300. Die kleine Frau Schmetterling (Madame Butterfly). Von Puccini. 20 bis gegen 22.30 (4.50).

Mittwoch, 20. 6. E 28. (nicht A-Mittwochmiete) und Gräfin Maritz. Deutsche Bühne Sonderrig (Zb.-Sem.) III. S.-Gr. I. Kästle. Zum ersten Mal: Die Seimche des Mathias Brud. Schauspiel von Sigmund Graf. 20-22.15 (3.90).

Donnerstag, 21. 6. D 28. (Donnerstagsmiete). Deutsche Bühne Sonderrig (Zb.-Sem.) 101-200. Drei Einakter von Ludwig Thoma. Gefährliche Schlingen — Brauschaun — Die Weibliche. 20-22.30 (3.90).

Freitag, 22. 6. B 28. (nicht F-Freitagmiete). Deutsche Bühne Sonderrig (Zb.-Sem.) 1491-1500. 1. Abschlussvorstellung Marie Fanz. Tiefand. Musikdrama von H. Albert. 20-22.30 (4.50).

Sonntag, 23. 6. C 29. Deutsche Bühne Sonderrig (Zb.-Sem.) II. S.-Gr. und 601-700. Komische Gauder. Lustspiel von Schöndran und Koppel-Greif. 20 bis nach 22.30 (3.90).

Sonntag, 24. 6. Nachmittags: Schlußprüfung der Schauspielerschule der Badischen Theater-Akademie. Die Schmetterlingsflucht. Komödie von Hermann Sudermann. 15-17.30 (3.30-3.90). — Abends: F 29. (Freitagmiete). Deutsche Bühne Sonderrig (Zb.-Sem.) 801-900. 2. Abschlussvorstellung Marie Fanz. Tanzhäuser. Von Wagner. 19-22.30 (5.-).

Auswärtiges Gastspiel:

Sonntag, 16. 6. In Bruchsal: Gefährliche Schlingen — Brauschaun — Die Weibliche.

Im Schloßgarten:

Sonntag, 23. 6. Freilicht-Tänze. 21.15-22.45 (0.30 bis 1.50).

Tagessanzeiger

Sonntag, den 16. Juni:

Theater:
Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Maria-Fressen, Josephslegende.

Film:
Kantant: Die und Das, Die Teufelsbrüder
Gloria: Papi; Nachvorstellung: Die Insel der Dämonen.
Kammer-Spieltheater: Oud
Welt: La Bataille
Welt: Wo ist das Kind der Madeline?
Union-Spieltheater: Der Jarewitsh

Konzert:
Musium: Kapelle Kunst-Tschekas, Tanz-Abend
Baderland: Kapelle Harry W. B.
R.D.W.: Kapelle Rade-Orchester
Odeon: Kapelle Hans Hartmann, Tanz-Abend
Zadigarten-Restaurant: Tanz
Großer Ketterer: Konzert
Sonderabend: Mitter-Melodique spielt
Hocher: Kapelle S. Schmitt
Weinhaus Zuff: Adarett
Grüner Baum: Tanz
Wiener Hof: Tanz

Sonntags:
Festhalle: 10 Uhr: Festkonzert der Fachschaft I. Bund Deutscher Lein-Orchester.
Konzertsaal: 20 Uhr: Kundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft 5 Holz, der Deutschen Arbeitsfront
Müllerschule, Kriegsstr.: Handharmonika-Konzert.
Eintritt: 8.30 Uhr: Frühjahrs-Konzert der Lieberhalle.

Kirchen-Anzeiger

Evangelische Gottesdienstordnungen

Sonntag, den 17. Juni 1934 (3. Sonntag nach Trinitatis).

Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Köpff.

Kleine Kirche: 8 Uhr Vikar Schwindt, 9 Uhr Christenlehre, Pfarrer Köpff, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Köpff.

Schloßkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst mit Christenlehre, Pfarrer Wader-Ullmann, 10 Uhr Pfarrer Wader-Ullmann, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Wader-Ullmann.

Stadtkirche: 6 Uhr Kirchenrat Fischer.

Johanniskirche: 8 Uhr Vikar Dr. Köpff, 8.30 Uhr Christenlehre für die Paulusgemeinde, 9.30 Uhr Pfarrer Braun, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Braun.

Christuskirche: 8 Uhr Vikar Clement, 10 Uhr Pfarrer Braun, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Braun.

11.15 Uhr Christenlehre im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim, Pfarrer Bauerhöfer.

Markuspfarre (Gemeindehaus Wälderstr. 20): 10 Uhr Pfarrer Seufert, 11.15 Uhr Christenlehre, Pfarrer Seufert.

Lutherkirche: 8 Uhr Vikar Dr. Köpff, 9.30 Uhr Vikar Dr. Köpff, 10.45 Uhr Christenlehre, Pfarrer Wasmmer, 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Wasmmer.

Marthastraße: 10 Uhr Vikar Schmittbender, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schmittbender.

Weienheim: 9.30 Uhr Pfarrer Dreher, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Dreher.

Weihenfeld: 8.15 Uhr Pfarrer Dreher, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Dreher.

Edelk., Krankehaus: 10.15 Uhr Pfarrer Wälder.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim: 5 Uhr Pfarrer Wälder.

Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Rüppurr: 10 Uhr Missionar Auf.

Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Sötenstraße: 10 Uhr Missionar Auf.

Karl-Friedrich-Waldhainkirche: 8 Uhr Vikar Ludwig, 9.30 Uhr Pfarrer Zimmermann, 10.45 Uhr Christenlehre, Pfarrer Zimmermann, 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.

Lufthauspfarre (Moltkestr. 18 D, Eingang Aufmaulstr.): 9 Uhr Pfarrer Vic. Venratz, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Katholische Gottesdienstordnungen

Bahnhofsgottesdienst. Sonntag: 4.10 Uhr hl. Messe im Bahnhof.

St. Stefan. Sonntag: 4 Sonntag n. Pfingsten; 3. Moisanischer Sonntag. Kollekte für die Deckung der Unkosten von Fronleichnam, 5.15, 6 und 7 Uhr hl. Messen. 7 Uhr Monatskommunion der Jungfrauen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Festpredigt des S. S. Geist. Hat Pöpp aus Anlaß des goldenen Jubiläums des lat. Kaufm. Vereins „Adelitas“. 11.15 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt. 7.30 Uhr Volksgottesdienst. (für die Mädchen); anschließend Herz-Jesu-Andacht.

St. Vincentiuskapelle. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr Amt, Vespern. 6.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

St. Elisabeth. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Mädchen und Jungfrauen. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. Abends 7.30 Uhr Predigt und Andacht im Segen für die Feldfrüchte, zugleich Christenlehre für die Mädchen.

Liebfrauenkirche. Sonntag (4. Sonntag n. Pfingsten): 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr Kommunionmesse mit Monatskommunion der Frauen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 1.45 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Uhr Andacht zur Erhaltung der Feldfrüchte (Magni. Seite 618). 3 Uhr Versammlung des Müttervereins.

St. Bernhard. Sonntag: Kollekte für die Seelsorgehilfe.

4. Sonntag nach Pfingsten. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. 11.15 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Uhr Jubiläumssandacht.

St. Bonifatiuskirche. Sonntag: 4. Sonntag n. Pfingsten. 3. Moisanischer Sonntag. 6 Uhr Kommunionmesse der Schwwestern. 7 Uhr Kommunionmesse der Jungfrauen. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. Abends 7.30 Uhr Christenlehre und Jubiläumssandacht mit Segen.

St. Peter- und Paulskirche. Sonntag: 4. Sonntag nach Pfingsten. 3. Moisanischer Sonntag. 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit. 7 Uhr hl. Messe mit Monatskom-

munion der Hausangestellten, der Jungfrauenkongregation und des Jungmädchenvereins „St. Agnes“. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 1.45 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

St. Marienkirche (Weierheim). Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit. 6.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen. 8 Uhr deutsche Singmesse (best. für Karl-Franzbrüder). 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 1.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 2 Uhr Herz-Maria-Brüderchaft mit Segen. 7.30 Uhr Privatandacht zu Ehren des hl. Kolins.

Weierheim-Dammersfeld. Sonntag: 8.30 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt.

Seitig-Gelt-Kirche. Sonntag: 3. Sonntag nach Pfingsten. 6.45 Uhr Kommunionmesse. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. 10.45 Uhr Christenlehre. 2 Uhr Andacht im Segen für die Feldfrüchte. 4 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation mit Vortrag im Arbtsaal.

St. Konrad. Sonntag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und der Jungmädchen. 9.30 Uhr Amt mit Predigt; Kollekte; Christenlehre für die Anaben. 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

St. Josefische Grünwinkel. Sonntag: Kommunion der Jungfrauen und Mädchen. 3. Moisanischer Sonntag. 6 Uhr Beichte. 7 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Amt und Predigt; Christenlehre für Mädchen und Christenlehre. 2 Uhr Jubiläumssandacht. 6 Uhr Rosenkranz in der Kapelle.

St. Nikolauskirche Karlsruhe-Rüppurr. Sonntag: 6 Uhr hl. Beichte. 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 12.29 Uhr Abends Hauptandacht zur Gemeindefahrt nach Weierheim.

St. Martinuskirche. Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen. 9.15 Uhr Amt mit Predigt; Christenlehre.

Evangelische Gottesdienstordnungen

Sonntag, den 17. Juni 1934 (3. Sonntag nach Trinitatis).

Stadtkirche: 10 Uhr Pfarrer Köpff.

Kleine Kirche: 8 Uhr Vikar Schwindt, 9 Uhr Christenlehre, Pfarrer Köpff, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Köpff.

Schloßkirche: 8.30 Uhr Frühgottesdienst mit Christenlehre, Pfarrer Wader-Ullmann, 10 Uhr Pfarrer Wader-Ullmann, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Wader-Ullmann.

Stadtkirche: 6 Uhr Kirchenrat Fischer.

Johanniskirche: 8 Uhr Vikar Dr. Köpff, 8.30 Uhr Christenlehre für die Paulusgemeinde, 9.30 Uhr Pfarrer Braun, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Braun.

Christuskirche: 8 Uhr Vikar Clement, 10 Uhr Pfarrer Braun, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Braun.

11.15 Uhr Christenlehre im Ludwig-Wilhelm-Krankenheim, Pfarrer Bauerhöfer.

Markuspfarre (Gemeindehaus Wälderstr. 20): 10 Uhr Pfarrer Seufert, 11.15 Uhr Christenlehre, Pfarrer Seufert.

Lutherkirche: 8 Uhr Vikar Dr. Köpff, 9.30 Uhr Vikar Dr. Köpff, 10.45 Uhr Christenlehre, Pfarrer Wasmmer, 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Wasmmer.

Marthastraße: 10 Uhr Vikar Schmittbender, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Vikar Schmittbender.

Weienheim: 9.30 Uhr Pfarrer Dreher, 10.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Dreher.

Weihenfeld: 8.15 Uhr Pfarrer Dreher, 11.15 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Dreher.

Edelk., Krankehaus: 10.15 Uhr Pfarrer Wälder.

Ludwig-Wilhelm-Krankenheim: 5 Uhr Pfarrer Wälder.

Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Rüppurr: 10 Uhr Missionar Auf.

Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Sötenstraße: 10 Uhr Missionar Auf.

Karl-Friedrich-Waldhainkirche: 8 Uhr Vikar Ludwig, 9.30 Uhr Pfarrer Zimmermann, 10.45 Uhr Christenlehre, Pfarrer Zimmermann, 11.30 Uhr Kindergottesdienst, Pfarrer Zimmermann.

Lufthauspfarre (Moltkestr. 18 D, Eingang Aufmaulstr.): 9 Uhr Pfarrer Vic. Venratz, 11 Uhr Kindergottesdienst.

Katholische Gottesdienstordnungen

Bahnhofsgottesdienst. Sonntag: 4.10 Uhr hl. Messe im Bahnhof.

St. Stefan. Sonntag: 4 Sonntag n. Pfingsten; 3. Moisanischer Sonntag. Kollekte für die Deckung der Unkosten von Fronleichnam, 5.15, 6 und 7 Uhr hl. Messen. 7 Uhr Monatskommunion der Jungfrauen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Festpredigt des S. S. Geist. Hat Pöpp aus Anlaß des goldenen Jubiläums des lat. Kaufm. Vereins „Adelitas“. 11.15 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt. 7.30 Uhr Volksgottesdienst. (für die Mädchen); anschließend Herz-Jesu-Andacht.

St. Vincentiuskapelle. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse mit Austeilung der hl. Kommunion. 8 Uhr Amt, Vespern. 6.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

St. Elisabeth. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Mädchen und Jungfrauen. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. Abends 7.30 Uhr Predigt und Andacht im Segen für die Feldfrüchte, zugleich Christenlehre für die Mädchen.

Liebfrauenkirche. Sonntag (4. Sonntag n. Pfingsten): 6 Uhr Frühmesse. 7 Uhr Kommunionmesse mit Monatskommunion der Frauen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Hochamt und Predigt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 1.45 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Uhr Andacht zur Erhaltung der Feldfrüchte (Magni. Seite 618). 3 Uhr Versammlung des Müttervereins.

St. Bernhard. Sonntag: Kollekte für die Seelsorgehilfe.

4. Sonntag nach Pfingsten. 6 Uhr hl. Messe. 7 Uhr hl. Messe mit Monatskommunion der Jungfrauen und Mädchen. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. 11.15 Uhr Schülergottesdienst mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Uhr Jubiläumssandacht.

St. Bonifatiuskirche. Sonntag: 4. Sonntag n. Pfingsten. 3. Moisanischer Sonntag. 6 Uhr Kommunionmesse der Schwwestern. 7 Uhr Kommunionmesse der Jungfrauen. 8 Uhr Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. Abends 7.30 Uhr Christenlehre und Jubiläumssandacht mit Segen.

St. Peter- und Paulskirche. Sonntag: 4. Sonntag nach Pfingsten. 3. Moisanischer Sonntag. 6 Uhr Frühmesse und Beichtgelegenheit. 7 Uhr hl. Messe mit Monatskom-

munion der Hausangestellten, der Jungfrauenkongregation und des Jungmädchenvereins „St. Agnes“. 8 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Hochamt mit Predigt. 11.15 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 1.45 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 2.30 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

St. Marienkirche (Weierheim). Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit. 6.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen. 8 Uhr deutsche Singmesse (best. für Karl-Franzbrüder). 9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Hochamt. 11 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. 1.30 Uhr Christenlehre für die Mädchen. 2 Uhr Herz-Maria-Brüderchaft mit Segen. 7.30 Uhr Privatandacht zu Ehren des hl. Kolins.

Weierheim-Dammersfeld. Sonntag: 8.30 Uhr deutsche Singmesse mit Predigt.

Seitig-Gelt-Kirche. Sonntag: 3. Sonntag nach Pfingsten. 6.45 Uhr Kommunionmesse. 8 Uhr Frühmesse mit Predigt. 9.30 Uhr Predigt und Hochamt. 10.45 Uhr Christenlehre. 2 Uhr Andacht im Segen für die Feldfrüchte. 4 Uhr Versammlung der Jungfrauenkongregation mit Vortrag im Arbtsaal.

St. Konrad. Sonntag: 6.30 Uhr Beichtgelegenheit. 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauenkongregation und der Jungmädchen. 9.30 Uhr Amt mit Predigt; Kollekte; Christenlehre für die Anaben. 2 Uhr Herz-Jesu-Andacht mit Segen.

St. Josefische Grünwinkel. Sonntag: Kommunion der Jungfrauen und Mädchen. 3. Moisanischer Sonntag. 6 Uhr Beichte. 7 Uhr Frühmesse. 9.30 Uhr Amt und Predigt; Christenlehre für Mädchen und Christenlehre. 2 Uhr Jubiläumssandacht. 6 Uhr Rosenkranz in der Kapelle.

St. Nikolauskirche Karlsruhe-Rüppurr. Sonntag: 6 Uhr hl. Beichte. 7 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen. 9 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt. 12.29 Uhr Abends Hauptandacht zur Gemeindefahrt nach Weierheim.

St. Martinuskirche. Sonntag: 6 Uhr Beichtgelegenheit. 7.30 Uhr Frühmesse mit Monatskommunion der Jungfrauen. 9.15 Uhr Amt mit Predigt; Christenlehre.



Aus der Bewegung



Der neue Lebensstil des Studenten

Kameradschaftserziehung - Bruch mit dem Alten

Bei der Verkündung der Verfassung der Deutschen Studentenschaft am 7. Februar 1934 bezeichnete der Führer den Kampf der nationalsozialistischen Bewegung als so gewaltig, so schön und so erhaben, daß die Jugend der Nation in ihm ihre höchste, in die Zukunft weisende Lebensaufgabe sehen müsse. Es ist ein Kampf für die Organisation der neuen Führung in unserem Volk, ein Kampf für die Erziehung der Führung zum Volk und des Volkes zur Führung, für das rücksichtslos gegenseitige Verständnis von Geist und Kraft, für die Brüderlichkeit der Arbeiter von Sitru und Faust.

Damit ist die Wandlung angekündigt, die sich im Innern jeder Studentengeneration vollzieht, die im Arbeitsdienst zu einem ganz besonders eindringlichen Erlebnis der Wirklichkeit Volk gelangt ist. Diese studentische Arbeitserziehung ist weniger bürgerlich als alle ihre Vorgänger an den deutschen Hochschulen in den letzten Jahrzehnten, ist arbeiterähnlicher als irgend eine vor ihr. Das Suchen nach einem nicht mehr bürgerlichen studentischen Lebensstil, nach einem Stil, der nach dem Bilde des kommenden Typus, des Arbeiters geprägt ist, wird bereits im kommenden Semester in der Kameradschaftserziehung seine erste greifbare Ausprägung erfahren.

Diese Erziehung vollzieht sich teils im Kameradschaftshaus, das die künftige Führerschicht der Studentenschaft aufnimmt, teils in den Wohnkameradschaften des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes, der Deutschen Studentenschaft und der studentischen Bünde. Bereits aus dem vergangenen Wintersemester liegt von zahlreichen Versuchen in allen Teilen des Reiches eine Fülle von Erfahrungen vor. Diese sind jetzt von der Reichsführung der Deutschen Studentenschaft zu klaren Richtlinien zusammengefaßt worden. Als eigentliche Aufgabe der Kameradschaftshäuser und Wohnkameradschaften schält es sich immer mehr heraus, daß nicht der äußere Betrieb und die äußere Aufmachung, sondern allein der Ernst, mit dem die obenstehenden Worte des Führers begriffen worden sind und mit dem man danach handelt, den Ausschlag gibt. In der Zeit vor dem Kriege vollzog sich noch das studentische Leben in abgeschlossenen Zirkeln der „akademischen Kreise“; die Parole der Kameradschaftserziehung ist es, die Türen der Kameradschaftshäuser und Wohnkameradschaften allen Schichten des Volkes zu öffnen.

Die Studentenschaft darf sich rühmen, der Entwicklung immer um eine gewisse Zeit voraus

zu sein. Das gilt auch für die Kameradschaftserziehung. In ihr vollzieht sich das erste Taufen nach einer neuen Gemeinschaftskultur, die entgegen allen Formen bürgerlichen kulturellen Lebens allein aus der Gemeinschaft für die Gemeinschaft, aus dem Volk für das Volk zu wachsen beginnt: nicht von Künstlern für Zuhörer, sondern von allen Kameraden zu allen Kameraden.

Es ist die Lebensfrage für jeden studentischen Bund, ob er diese neue Aufgabe, vom Führer selbst zugewiesen, nicht nur äußerlich anerkennt, sondern sich innerlich vollkommen zu eigen macht. Aus dieser Hingabe heraus muß er alle jene Neugierigkeiten aus der Vorkriegszeit, die den klassenmäßigen Charakter der Korporation betonten, von sich abstreifen. Die einzelnen Zellen des bündischen Lebens an der Hochschule müssen damit zugleich Wachstumszellen einer neuen, arbeiterähnlichen Kultur werden. Der Student muß begreifen, daß der deutsche Arbeiter für ihn nicht einfach

der Volksgenosse ist, dem man bloß jovial die Bruderhand hinreckt, sondern daß

das Arbeitertum der Entstehungsort der neuen vollstlichen Kultur in Deutschland sein wird. Darum muß das Studententum als eine der vordersten Reihen der kulturtragenden Schicht innerlich in dieses Arbeitertum hineinwachsen. Das muß das Studententum begreifen, somit geht es in der entscheidenden Stunde der Zeitwende an seiner Aufgabe vorbei und die Lösung vom Volke, eine Gefahr, der es in den Vorkriegsjahren entgegentrieb, wird nicht überwunden, sondern vertieft.

Man darf sicher sein, daß die Deutsche Studentenschaft durch eine zielklare Führung alle Versuche, reaktionäre Formen vergangener Jahrzehnte künstlich am Leben zu erhalten, zu überwinden wissen wird. Auf der anderen Seite wird sie auch alle wertvollen erzieherischen Momente des studentischen Bundes für die Lösung des neuen Gemeinschaftsproblems nach jeder Richtung auswerten.

Wohnkameradschaften und Kameradschaftshäuser werden zu beweisen haben, inwiefern es ihnen gelingt, die Kameradschaft zwischen Student und Arbeiter zu vertiefen. Kameradschaft wächst nur im Kampf, darum wird eine solche nur da entstehen, wo Arbeiter und Student nicht nur zusammenkommen, um sich kennen zu lernen, sondern um gemeinschaftlich für etwas zu kämpfen.

Bekanntgaben der Partei

Der Reichsschachmeister:

Der Reichsschachmeister gibt bekannt: Es wird darauf hingewiesen, daß zurzeit Bewerbungsverfahren um Anstellung bei der Reichsgeschäftsstelle der NSDAP, keine Berücksichtigung finden können. Die Einreichung derartiger Gesuche ist daher vollkommen zwecklos.

gez. Schwarz.

Am schwarzen Brett

Kreisleitung der NSDAP, Kreis Karlsruhe
Am Montag, 18. Juni, abends 8 Uhr, bringen wir zu ermäßigten Preisen die drei Thema-Uniformen: Weiswämme Schwingen - Braunschou - Die Weiswämme zur Aufführung und sind für unsere Parteigenossen und Parteigenossinnen ab heute in der Zeit von 10-12 und 4-6 Uhr bei der Kreisstelle, Waldstraße 63, 2. Stock, Karten erhältlich.

Die Kreisleitung der NSDAP
Betriebsstellen für parteiamtl. Bekleidung, Mägen und Uniform-Effekten

Ich mache sämtliche Betriebsstellen darauf aufmerksam, daß bei dem jetzt einleitenden Verkauf von P.D. Uniformen, Mägen und Mägen nur die für die P.D. vorgeschriebene Form und Farbe verkauft und vertreiben werden darf. Farben und Mägenmuster sind auf der Kreisleitung als Muster anzusehen. Sollten andere Farbmuster verkauft werden, so müssen die unrichtigen Ausstattungsgegenstände ohne Entschädigung des Verkäufers zurückgenommen und durch vorschriftsmäßige ersetzt werden.

Kreisleitung der NSDAP, Karlsruhe, Organisationsamt, 101, Ueberwachungs.

Achtung P.D., Karlsruhe-Stadt
Heute, Samstag, den 16. Juni 1934, nimmt die P.D. Karlsruhe-Stadt an der Großkundgebung der P.D. teil. Anzügen sämtlicher P.D. Karlsruhe-Stadt, uniformiert und nicht uniformiert, 20 Uhr, auf dem Festhalteplatz. Jeder Parteimitglied führt eine Fahne.

Jeder Parteimitglied führt getrennt an. (Uniform - Zivil) und melde getrennt dem Abschnittsführer.

Der Kreisvorsitzender.

Vortragsabend der NS-Frauenenschaft Durlach

Am Mittwoch veranstaltete die NS-Frauenenschaft Durlach im „Fris-Kröler-Haus“ einen sehr gut besuchten Vortragsabend, zu dem die Kreisleiterin Frau Schlick-Karlsruhe erschienen war. Nach herzlichen Begrüßungsworten der Ortsgruppenleiterin, Frau Lenz, gab Standardführer Nuel seiner Freude Ausdruck, daß die NS-Frauenenschaft in Zukunft ihre Versammlungen im neuen Heim der Standard 288 abhalte und wünschte ihr zu ihrer Arbeit den besten Erfolg.

Die Kreisleiterin Frau Schlick sprach über die Arbeit der NS-Frauenenschaft im nationalsozialistischen Staat. „Wir wollen Nationalsozialismus treiben im wahren Sinne des Wortes, wir wollen unserem Volk opferfertig dienen und die Not der notleidenden Volksgenossen lindern helfen. Dazu bietet uns die am kommenden Samstag und Sonntag stattfindende Haus- und Straßensammlung für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ die beste Gelegenheit, die von uns Frauen durchgeführt wird. Frau Schlicker wurde zur stellvertretenden Ortsgruppenleiterin ernannt. Schließlich dankte die Kreisleiterin der Standard 288 für die bereitwillige Ueberlassung des Saales. Frau Kelle-Karlsruhe erläuterte hierauf Ziel und Zweck der zur Zeit im Karlsruher Konzerthaus stattfindenden Heimarbeitenaussstellung und forderte alle Anwesenden zum Besuch auf. Es wurde beschlossen, die Ausstellung am Montag, 18. Juni, zu besuchen; Abfahrt um 1/3 Uhr an der Haltestelle Bahnhof der Straßenbahn.

Der Vortragsabend, der durch Nieder und Gedichtvorträge verschönert wurde, nahm mit einem dreifachen Sieg-Heil auf den Führer einen schönen und würdigen Ausklang.

Die NSDAP-Fahnenabordnungen

sehen ab Sonntagmorgen um 9 Uhr vor dem Frisch-Platner-Haus zum Empfang der Monte-Elbia-Fahrer NSDAP, Kreis Karlsruhe.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Süd
Zur Teilnahme am Kreisappell in Forchheim am Sonntag, den 17. Juni 1934 treten die pol. Leiter der Ortsgruppe Süd und Wehrereid (Marzblodt 6) sowie die Leiter der Unterorganisationen um 12.00 Uhr vor der Geschäftsstelle Ruppurrer Straße 66 mit den Gruppenabzeichen an.

Am Dienstag, den 19. Juni 1934, findet um 20.00 Uhr im Nebenzimmer zum „Albia“ eine wichtige Versammlung der pol. Leiter der Ortsgruppe Süd statt. Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe der NSDAP, Karlsruhe-Südwest!

Heute, Samstag, den 16. Juni 1934, 19.45 Uhr, tritt die uniformierte P.D. der Ortsgruppe vor dem Feuerwehrraum (Nitterr.) an.

Morgen, Sonntag, den 17. Juni 1934, 12.45 Uhr, sammelt sich die gesamte P.D. der Ortsgruppe auf dem Schmiedepfad zum Admarck nach Forchheim. Der Ortsgruppenleiter.

Kreis Offenburg

Am Sonntag, 17. Juni, findet in Offenburg in den Konviktionshäusern um 11 Uhr eine große Eisenbahner-Kundgebung aller Reichsbahnbediensteten des Direktionsbezirk Karlsruhe statt.

Alle Eisenbahnerbediensteten, soweit sie der P.D. angehören, sind am Sonntag, den 17. ds. Mts., von 11 bis 12 Uhr in der Konviktionshäusern, die Eisenbahner, zusammenzufassen usw. zu betreiben, damit sie an der obengenannten Kundgebung teilnehmen können. Der stellv. Kreisleiter.

NSDAP, Kreisleitung Karlsruhe

An sämtliche Betriebsstellenobleute
Mit Wirkung vom 1. Juni 1934 ist
Hr. W. V. Fischer
zum Kreisgruppenleiter der Deutschen Arbeitsfront Kreis Karlsruhe ernannt und eingesetzt worden. Ihm obliegt die Betreuung der gesamten Berufs- und Angestellten-Jugend. (Männlich bis zum 18. Lebensjahr und weiblich bis zum 21. Lebensjahr.) Sämtliche diesbezüg.

Fragen und Angelegenheiten werden nunmehr durch ihn bearbeitet.

Sprechstunden: Montag, Mittwoch und Freitag von 18-19 Uhr auf der Geschäftsstelle der NSDAP, Frisch-Platner-Haus, Schöngürtel, 16. Zimmer 2. Ich bitte um Befreiung und Anschlag am schwarzen Brett. Die Kreisleiterin.

NSDAP, Amt für Volkswohlfahrt Ortsgruppe Ettlingen

Geschäftsstelle Lindbargen Nr. 10.
Sprechstunden:
Für Aktion „Mutter und Kind“ Dienstags von 19 bis 21 Uhr.
Für Allgemeine Jugendwohlfahrt Freitags von 19 bis 21 Uhr.
Wichtig ist, daß die Antragsteller die nötigen Unterlagen mitbringen, z. B. die Stempelform, die letzte Invalidens-, Unfall-, Witwen-, Kriegsbeschädigten- und Kriegshinterbliebenen-Rentenauflösungsscheine.
Nähere Auskunft erteilt die NSDAP-Geschäftsstelle jederzeit.

NSDAP, Ortsgruppe Ettlingen

Die NSDAP führt heute Samstag, den 16. Juni 1934, abends 8.30 Uhr, den Film „Deutschland 1914 bis 1933“ vor.
Es ist Pflicht der Kameraden und Kameradenfrauen, diesen Film zu besuchen. Eintrittspreis 25 Pfg.
Für die Jugend findet am gleichen Tage mittags 4 Uhr die Filmvorführung statt.
Zu dem Film spricht jeweils Hr. Gertele von der Kreisleitung.

An sämtliche Ortsgruppen und Stützpunkte des Kreises Wolfach

Kundgebung des Reichstatthalters und Gauleiters am 16. Juni 1934 in Hornberg.
Die Ortsgruppen und Stützpunkte mit ihren sämtlichen Unterorganisationen nehmen an dieser Kundgebung vollzählig teil.

Anschließend an die Kundgebung findet eine Kreisversammlung in Hornberg (Zurndalle) für den Kreisstab, Ortsgruppenstab und deren Unterorganisationen statt. Die Amtsleiter der P.D. erscheinen im vorgeschriebenen Braunkleid und nicht im Dienstoff. Am 16. Juni 1934 führt ein Verwaltungsfondsbesuch und sind die Abfahrtszeiten und Preise für Hin- und Rückfahrt folgende:

Reinbach ab:	10.25	Fahrtpreis RM - 70
Karlsruhe ab:	10.32	RM - 60
Karlsruhe an:	10.40	RM - 60
Söllbach ab:	10.25	RM - 80
Söllbach an:	10.34	RM - 70
Wolfach ab:	10.40	RM - 50
Reinbach ab:	10.45	RM - 50
Karlsruhe an:	10.50	RM - 50
Karlsruhe ab:	11.00	RM - 50
Hornberg an:	11.15	RM - 50

Rückfahrt des Sonderzuges abends gegen 5 Uhr.
Nähere Abfahrtszeiten werden noch bekanntgegeben.
Ich mache nochmals darauf aufmerksam, daß dieser Verwaltungsfondsbesuch von allen Organisationen zu belegen ist, da eine Abfahrt mit Autos und großen Omnibussen nach Hornberg unterliegt ist, da die Hilfskasse der NSDAP, bei evtl. Unfällen durch Autos teilweise Verantwortung übernimmt.

Sämtliche Fahnen sind mitzubringen und zu schmalfen. Die P.D. des Kreises Wolfach unterliegt mit Ankunft des Sonderzuges dem Kreisabitenten Daas. Gleichzeitig mache ich darauf aufmerksam, daß der Verwaltungsfondsbesuch auch von Privatleuten benötigt werden kann zu denselben Preisen.

Die Abfahrtszeiten des Zuges können sich noch um einige Minuten ändern, und ist es Pflicht der Ortsgruppen- und Stützpunktleiter, dafür zu sorgen, daß die Leute zur rechten Zeit zur Stelle sind.

Sportverband e. V., Gruppe Karlsruhe

Heute Samstag findet auf Rabenwäld die Sommerwendfeier der hiesigen Paddler statt. Anschließend wird daselbst gezelet. Näheres am schwarzen Brett im Bootshaus. Erscheinen ist Pflicht. Treffpunkt 21 Uhr am Bootshaus.

Frauenchaft Ortsgruppe Karlsruhe-Südstadt

Beginn der Sammlung für „Mutter und Kind“ am Samstag und Sonntag, 9 Uhr vormittags. Die Frauen, die sich hierzu gemeldet haben, wollen sich um diese Zeit bei der NS-Folkswohlfahrt, Baumelstraße, 7, melden. Am kommenden Mittwoch, den 20. Juni 1934, abends 8 Uhr, findet in der Nebenstraße der nächste Heimabend statt. Hr. Hauser spricht über den zweiten Teil ihres Vortrages.

BTM, Untergan Karlsruhe

Heute, Samstag, den 16. Juni 1934, abends Punkt 8 Uhr, ist Admarck vom alten Bahnhof zur Kundgebung. Teilnahme ist Pflicht! Die Jungmädler über 13 Jahre treten ebenfalls an.
Das Besuchen der Räume in der Seifenstraße 41 ist uns ab sofort unterlagt! Die Führerinnen melden sich sofort bei der Ringführerin zwecks Zuteilung eines andern Raumes.
Die Untergangsführerin.

Rud. Hugo Dietrich

ECKE KAISER- UND HERRENSTRASSE

Ueberwältigend große Auswahl

In teinen Anzügen für alle Figuren

Sakko-Anzüge
neuesten Schnitts, 3/4 fertig, mit allen Anproben . . Mk. 115.- 98.- 88.-

Sommer-Anzüge
2 teilig, aus luftdurchlässigen, porösen Freskostoffen . . Mk. 36.- bis 98.-

Sport-Anzüge
aparte Modelle, neueste Farben braun - grün . . Mk. 29.75 bis 88.-

Flanell-Hosen
unentbehrliche Sommerhose für jeden Herrn, neueste Farb. Mk. 11.50 bis 25.-

Horst-Wessel-Lied im Dogenpalast:

Das mächtige Erlebnis von Venedig

Begeisterte Kundgebung für den Duce und seinen Gast - Große Parade der Faschisten-Verbände

V. V. Venedig, 15. Juni. (Drahtbericht unseres nach Venedig entsandten Sonderberichterstatters.) Es wurde nicht Nacht in der Lagunenstadt. Der tiefblaue Himmel verfärbte sich nur zu einem schwarz-violetten Gewölke und legte ein seltsames Dämmerlicht über die Stadt der tausend Kanäle. Leise kräuselten die Wellen, die ein leiser gleichmäßiger Wind von der großen Lagune her dem Canale Grande entgegentrieb. Nur wenige Minuten lag die Stadt in einem Halbdunkel, wenige besinnliche Minuten.

Breit und einladend das Maffiv des Marcusplatzes, flankiert von den Silhouetten der gewaltigen umliegenden Gebäude. Nach kurzer Zeit beginnt ein anderes Leben. Scheinwerfer durchbrechen die Dämmerung, in weiches Licht getaucht heben sich die Fassaden des Domes und des Dogenpalastes aus dem Halbdunkel. Die Fassaden wirken eigenartig durch die langen Schatten, die das Scheinwerferlicht auf die Fronten der Gebäude wirft.

Tausende von kleinen Gondeln und Barkassen treiben auf dem Kanal. Lustig schaukeln die vielfarbigen Lampions, unaufrichtig ziehen die Fahrzeuge an dem Hotel unseres Führers vorbei.

Transparente ziehen sich über die Wasserstraßen: „Duce, Duce, Duce - Hitlero, Hitlero!“ Hin und wieder bringt die ansprechende Melodie eines italienischen Volksliedes durch den Abend. Die Stadt liegt im Frieden. In Frieden, denn zwei Männer begegnen sich, zwei, die das Volk dorthin führen wollen, wo immer der Friede liegt.

Aufbrausender Jubel. Der Duce kommt. Neben der große Steinterrasse betritt er, begrüßt von der Giovinezza, den Hof des Dogenpalastes, in dem das große

Konzert zu Ehren Hitlers

stattfindet. Kaum hat Mussolini Platz genommen, als ein erneuter Jubel die Ankunft unseres Führers verkündet. Nach einer kurzen herzlichen Begrüßung nehmen die beiden Volksführer nebeneinander in dem großen mittelalterlichen Säulenhof des Hofes Platz. Das Konzert beginnt. Wagner und Verdi sind die beiden Komponisten des Abends, die Exponenten deutscher und italienischer Tonkunst.

Weich schmiegen sich die Klänge Verdischer Musik in den Ohren. Die Musik trägt die Stimmen der Sänger weit über den Hof des Dogenpalastes hinaus. Mit den wichtigsten Klängen des großen Meisterfingerorpiels schließt der Abend.

Währenddessen hatte sich draußen vor dem Dogenpalast eine unübersehbare nach zehntausenden zählende Menschenmenge angeammelt. Ihre begeisterten Ducerufe, ihr tausendfältiges Klatschen, ihr Singen und ihre Rufe bildeten die phantastische Untermauerung des Konzerts im Innern des Palastes.

Geduldig harrete die Menge, die immer und immer wieder in Heil-Rufe ausbrach, bis zum Ende des Konzertes, das bis kurz vor 1/12 Uhr nachts dauerte. Am Schluss des Konzertes ebenso wie zu Beginn intonierte das Orchester gemeinsam die unsterblichen Kampflieder der faschistischen und der nationalsozialistischen Bewegung, die Giovinezza und das Horst-Wessel-Lied.

Mit erhobener Hand grüßten alle, Deutsche wie Italiener, Nationalsozialisten wie Faschisten, diese beiden Völker, ein gemeinsames Bekenntnis zweier großer Völker.

Der begeisterte Jubel, der von draußen hereinbrang, unterstrich dieses Bild. Das große Erlebnis dieses Abends fand seinen Abschluß, als der Duce mit dem Führer hinaustrat auf den Balkon des Dogenplatzes.

Der Jubel wurde zum Rufen, die Rufe zum Toben, als die Menge den Duce erkannte. Die ganze Begeisterung, deren der Italiener fähig ist, wurde in diesem Empfang gelegt. Währenddessen wurde das Marcusforum feierlich erleuchtet, am ganzen Marcusplatz strahlten die Lichter,

während draußen im Canale Grande hunderte von Gondeln herüber grüßten.

Ein zauberhaftes Bild bietet sich, da in bengalischer Beleuchtung das weite Rund aufleuchtet. Unmittelbar vor dem Dogenpalast haben zahllose Gondeln mit Lampions Aufstellung genommen, und die Gondolieri grüßen mit hochgehobenem Ruder. Der Führer und der Duce mit Gefolge sind auf den vorderen Säulengang im ersten Stock des Dogenpalastes getreten und sehen von dort das unvergleichliche Bild. Im Hintergrund leuchtet in roten und grünen Farben die Kirche San Giorgio und weiter rechts die Einmündung des Kanals der Giudecca sowie die Kirche Santa Maria della Salute. Nach kurzer Zeit aber verschwinden die hohen Gänge, und einige Motorboote schleichen in die farbige Nacht hinaus durch die Brücke, die den Dogenpalast mit dem nächsten Gebäude verbindet. Kurze Zeit darauf ist der Führer im Grand Hotel wieder eingetroffen.

Langsam fallen 12 Glockenschläge von der Marcuskirche über Venedig. Ein historischer Tag ist zu Ende.

Die große Parade

Noch schaukelten die letzten Gondeln der Nacht auf den Kanälen, als der Marschritt der schwarzen Kolonnen der faschistischen Verbände im Nebel des neuen Zeit Italiens durch die Straßen dröhnt. In weitem Bogen ist der Markusplatz abgesperrt. Die Tribüne, auf der der Duce und der Führer den Vorbeimarsch der Formationen abnehmen, wurden mit Blumen geschmückt. Schon in den frühen Morgenstunden ist ganz Venedig wieder auf den Beinen. Die faschistischen Verbände werden bei ihrem Anmarsch mit Begeisterung begrüßt. Das Hotel des Führers ist umlagert. Der Weg nach S. Marco, der Wohnung Mussolinis, ist umfüllt von Warten. Hell leuchten die Augen der Schwarzhemden, als diese unter den Klängen schneidiger Marschmusik durch die Straßen zogen, um Hitler und den Duce zu begrüßen, der seit 11 Jahren zum ersten Mal wieder in Venedig weilte.

Jugend ist es, deren Marschritt die Morgenstille durchdringt. Jugend mit blickenden Augen und entschlossenem Gesicht. Jugend, auf deren Schultern die Zukunft Italiens gelegt ist. Sie zieht hin, um dem zu danken, und um den zu grüßen, der sein Volk aus der Verwirrung und Verzweiflung herausgebracht hat und seinem Volke und seiner Jugend einen neuen Glauben gegeben hat.



Erstes Originalbild von der Ankunft Hitlers in Venedig

Von links nach rechts: Unterstaatssekretär Suvich; vor ihm Reichsminister Adolf Hitler; deutscher Gesandter v. Kaffet; Starace, der Sekretär der faschistischen Partei; Mussolini; Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath. Die Übermittlung dieses Bildes erfolgte durch ein Sonderflugzeug und stellt in ihrer Schnelligkeit einen geradezu sensationellen Rekord dar.

Der riesige Markusplatz zeigt ein völlig verändertes Bild. Der Palazzo Reale, der im riesigen Biered den Platz umgibt, ist mit roten und goldenen Brokatdecken geschmückt, und unten auf dem weiten Platz herrscht ein militärisches Bild. In langen Kolonnen sind die Formationen, die vor dem Duce vorbeimarschieren werden, aufgestellt. Eine Tribüne ist errichtet, von der aus der Vorbeimarsch abgenommen wird.

Nur vor 9 Uhr erscheint Adolf Hitler auf dem Platz.

Laute Ovationen ehren ihn. Viele Formationen haben sich schon vorher die Zeit des Wartens damit vertrieben, Heil-Rufe und

Hitler-Rufe im Sprechchor zu ertönen. Sie betonen dabei beim Namen des Führers die zweite Silber Hitler. Wir Deutschen merken daher erst nach der zweiten oder dritten Wiederholung des Rufes, wer gemeint ist. Wenige Minuten später tritt Mussolini ein. Ein Orkan der Begeisterung braust über den Platz. Ununterbrochen toben die Rufe weiter, als der Duce zuerst die aufgestellten Kolonnen kurz abschießt, um dann die Tribüne zu betreten. In herzlicher Weise begrüßen sich Mussolini und Hitler und treten dann beide an die Rampe des Podiums.

Musik schwenkt ein, der Vorbeimarsch beginnt!

In dem ungeheuer raschen Tempo des italienischen Paradeaufmarsches zieht zuerst die 9. Legion der faschistischen Miliz vorbei. Es folgen die Jungfaschisten (18.-21. Lebensjahr) mit ihren rot-gelben Halstüchern und die Avantgardisten (14.-18. Lebensjahr), den Abschluß bildet die erschienene Marinejugend. Mit stolzen Blicken, aus denen die Begeisterung und der Stolz zu lesen war, den sie in sich tragen, gehen die Repräsentanten der faschistischen Partei an ihrem Duce vorbei und grüßen den Führer der nationalsozialistischen Bewegung Deutschlands.

Fast eine Stunde hat der Vorbeimarsch gedauert, dann sind die letzten Abteilungen vorbeimarschiert. Mussolini und der Führer verlassen unter neu ausbrausendem ungeheurem Jubel den Platz.

Insbesondere die Jüngsten, die nicht mitmarschierten und an der Längsseite des Platzes aufgestellt waren, forderten ihr Recht. Durch ihr Spalier mußte Mussolini und Hitler. Es war ein Spalier großer Begeisterung. Die Hüte der Kleinen wirbelten durch die Luft, sie selbst sprangen in die Höhe und riefen, was die Kehlen vergaben. Nur mit Mühe konnte der Weg für Mussolini und Hitler gebahnt werden.

Frankreich wartet ab

Die französische Presse zur Zusammenkunft von Venedig

* Paris, 15. Juni. Die Pariser Morgenpresse, die ganz im Zeichen der Kammerausprache über die Deeresnachtragskredite von über drei Milliarden, des deutschen Transfer-Moratoriums und der Begegnung Hitler-Mussolini in Venedig steht, muß sich in ihrer Berichterstattung über die Zusammenkunft in Venedig mit der ausführlichen Schilderung des Empfanges und dem äußeren Rahmen der Zusammenkunft begnügen. Die französischen Sonderberichterstatter in Venedig können nur auf gut Glück mögliche Hypothesen aufstellen.

Offenlundig beeinflusst kennzeichnet die Zeitung „Excelsior“ die französische Einstellung zur Begegnung von Venedig wie folgt: Die französischen Regierungskreise erwarteten in ruhiger Abgellährtheit die Ergebnisse der Aussprache Hitlers mit Mussolini. Frankreich habe von einem beratigen Meinungsaustrausch nichts zu befürchten. Alles, was die Annäherung und die Zusammenarbeit der Völker be-

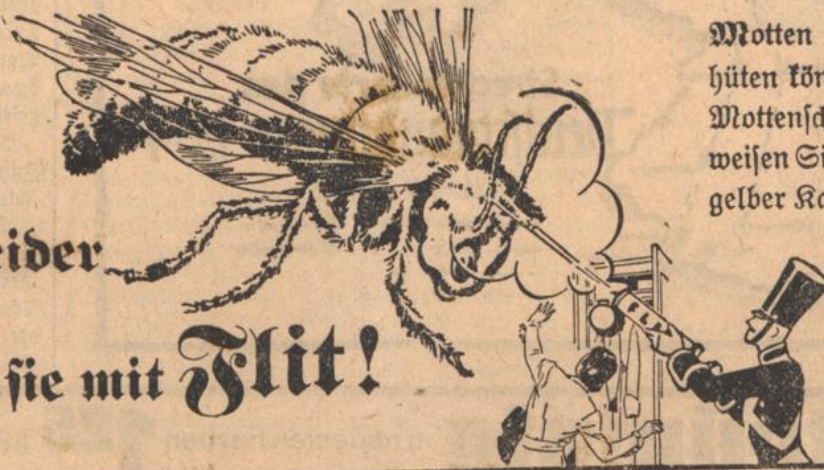
günstigen könne, entspreche dem aufrichtigen Friedens- und Versöhnungswunsch, der die französische Politik in Europa kennzeichne. Alles, was auf andere Ziele ausgehe, könne die französische Regierung nicht bedrängen, da sie ohne glückseligen Optimismus, aber auch ohne gerechtfertigten Pessimismus entschlossen sei, die Rechte Frankreichs zu behaupten und zu verteidigen. In dieser Hinsicht sei zwischen Rom und Paris kein Mißverständnis möglich. Die französisch-italienische Annäherung bleibe weiter auf der Tagesordnung der französischen Außenpolitik.

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ in Venedig erklärt, daß man in amtlichen Kreisen über den Inhalt der Unterredungen völlige Zurückhaltung bewahre. Das Interesse der Besprechungen liege natürlich bei der Abrüstungsfrage und der etwaigen Rückkehr Deutschlands nach Genf.

Motten

zerstören Kleider

Töte sie mit FLIT!



Motten richten Jahr für Jahr ungeheuren Schaden an, den man verhüten könnte. Wer Flit regelmäßig in seinem Schrank zerstäubt, braucht Mottenschaden nicht zu fürchten • Verlangen Sie ausdrücklich Flit und weisen Sie Nachahmungen zurück. Flit fleckt nicht. Nur echt in plombierter gelber Kanne mit schwarzem Band und Flit-Soldat.

Nehmen Sie nur

FLIT
und keine Ersatzmittel



Turnen und Sport

Zum Turnen der Deutschland-Riege

„Wer die Deutsche Turnerschaft angreift, greift Deutschland an!“ Das waren die Kernworte unseres großen Führers Adolf Hitler in seiner Rede beim Deutschen Turnfest in Stuttgart. Ein beglückendes Wissen für jeden deutschen Turner und Sportsmann. Damit brachte unser Führer zum Ausdruck, welch großen Wert die Führung des Dritten Reiches den Leibesübungen beimisst. Gab in Stuttgart zu diesem Leitwort das Deutsche Turnfest Anlaß, so darf dasselbe sicherlich im weiteren Sinne auch jede andere Sportart ruhig auf sich beziehen, die geeignet ist, unsere Jugend zu einem intelligenten und staatsbejahenden in geistiger, zu einem gefunden, gewandten und stahlharten Geschlecht in körperlicher Hinsicht heranzubilden.

Deutsches Turnen auf seiner breiten und felsenfest untermauerten Grundlage ist Dienst am Volk und Vaterland. Hunderttausende von deutschen Männern und Frauen mit Lehrbefähigung sind in der Deutschen Turnerschaft an der Arbeit, um eine Jugend heranzubilden, wie unser Führer sie wünscht und Deutschland sie braucht! Dieses Ziel wird aber nur erreicht, wenn jeder deutsche Junge und jedes deutsche Mädchen aus sich herausholt, was in seinem Körper steckt. Mit der bloßen Teilnahme an den Übungsstunden, gleichgültig, ob mit oder ohne Eifer, ist es also nicht getan. Die Jugend muß ein Ziel haben, dem sie zustreben kann, sie muß von dem heißen Wunsche befeuert sein, Leistungen zu erreichen, die über dem Durchschnitt liegen; sie braucht also Vorbilder, an denen sie sieht, wohin man durch eiserne Energie und Ausdauer kommen kann. Es ist selbstverständlich, daß nicht jeder olympische Ehren erringen kann; das ist auch nicht notwendig. Für die Breitenarbeit genügt das bis zur äußersten Leistungs Grenze in die Tat umgesetzte Wollen! Die Spitzenkönner aber, die sich bei dieser Arbeit herausheben, haben die oben angedeutete Mission:

Unserer deutschen Jugend Vorbild und Ansporn zu sein.

Wir rechnen deshalb dem KTB, 1846 hoch an, daß er am kommenden Sonntag nachmittag Gelegenheit bietet, die Deutschland-Riege der Kunstturner bei ihrer Lehrarbeit zu sehen. Wer würde sich heute nicht dafür interessieren, den ganz „frischgeborenen“



Weltmeister Winter-Frankfurt

Besonders an seinem Spezialgerät, dem Red, zu beobachten, den besten deutschen „Budapester“ im Gesamt-Klassement überhaupt, unseren Landsmann Bedert-Neustadt, Frey-Kreuznach, der bei den letzten Weltmeisterschaften erneut bewies, daß er seine Deutsche Meisterwürde 1932 keinem Zufallsergebnis verdankt! Der Budapester 15 Kampf enthielt aber bekanntlich auch einen Teil leichtathletische Übungen für die eine große bzw. stämmige Figur eine wichtige Voraussetzung ist. Im reinen Kunstgeräturnen haben die oben genannten 3 „Olympier“ am kommenden Sonntag würdige Partner. Der Oberturnwart der Deutschen Turnerschaft, Martin Schneider, Leipzig, hat nunmehr die Deutschlandriege für diese Veranstaltung wie folgt aufgestellt:

Neben Winter, Bedert und Frey Schwenz-Pforzheim, Schwarzmann-Fürth, Mänder-Göggingen-Augsburg, Stangl-München, Neutter-Dppau, Hermann-Ulm, Rittinger-Ludwigshafen und Wetscher-Karlsruhe (KTB).

Dieser vorzüglichen Besetzung entsprechend ist auch, wie wir hören, das Interesse, das dieser Veranstaltung nicht nur in der Landeshauptstadt, sondern aus allen Teilen unseres badischen Landes und aus vielen Orten der Pfalz entgegengebracht wird. Unmittelbar nach dem Bekanntwerden einsehend, laufen seit jeder Tag ganze Serien von Sammel-Platzbestellungen ein, so daß heute schon so gut wie sicher gesagt werden kann, daß die Deutschlandriege ein ausverkauftes Haus begrüßen wird. Der Beginn der Veranstaltung mußte aus technischen Gründen auf Nachmittags 5 Uhr (17 Uhr) verlegt werden.

Badische Sommerfest-Meisterschaften

Die T.G. Heidelberg führt am kommenden Sonntag auf ihren Plätzen die badischen Gaumeisterschaften im Faustball und Trommel durch. Gleichzeitig wird das diesjährige Tennisturnier der badischen Turnerschaft veranstaltet, wobei Wettkämpfe im Ringtennis das Programm erweitern. Vor den Spielen um die Gaumeisterschaft ermittelt ebenfalls in Heidelberg der Bezirk Nordbaden seine Meister, da die für vergangenen Sonntag angesetzt gewesenen Spiele hatten verlegt werden müssen.

Karlsruher Ruderer starten in Stuttgart

Die 15. Stuttgarter Ruderregatta, die gleichzeitig die württembergischen Faltbootmeisterschaften umfaßt, kommt auf der neuen Neckar-Kanalstrecke bei Unterfärthheim am kommenden Sonntagmittag zum Austrag. Nach ihren Erfolgen auf den Regatten in Saarbrücken und Heidelberg ist es zu begrüßen, daß die Karlsruher Ruderer sich qualitativ und zahlenmäßig in stärkster Aufstellung in Stuttgart gegen Gegner aus ganz Süddeutschland antritt.

Der Rheinklub Alemannia schickt wiederum seine bewährten Junioren und Jungmänner im Vierer und Achter ins Feuer. Der als erstklassiges Achterrennen anzuprechende Robert-Bosch-Achter sieht neben Alemannia noch Ludwigshafen und Ulm. Es wird einen Kampf von seltener Schärfe abgeben, nachdem Ulm in Heidelberg den vorzüglichen Giesener Achter schlug und Alemannia den Junior-Achter überlegen gewonnen hat.

Ruderklub Salamander trifft in Stuttgart zum 1. Mal im Junior-Vierer auf die Karlsruher Alemannen, wogegen der Karlsruher Ruderverein im Schwaben-Vierer mit Salamander und vier weiteren Gegnern aus Mannheim, Stuttgart, Ludwigshafen und Rodolfszell um den Sieg kämpfen muß. Alles in allem haben die drei Karlsruher Vereine für 8 Rennen ihre Meldung abgegeben, die sie auch erfüllen werden. Es ist anzunehmen, daß sich die hart trainierten Karlsruher Ruderer auch in Stuttgart durchsetzen werden, so daß der Lohn für die aufopfernde, allabendliche, zugleich für weite Kreise sehenswerte Training auf dem Rheinhafen nicht ausbleibt.



Bezirksmeister Germania Karlsruhe

Foto: Rummel, Bruchsal.

Der „Deutschlandflug 1934“

Der vom Deutschen Luftsport-Verband veranstaltete „Deutschlandflug 1934“ steht in seiner Ausschreibung gegenüber dem vorjährigen Wettbewerb insofern eine wesentliche Veränderung vor, als diesmal nur Flugzeuge in geschlossenem Verband von 3 bis 7 Maschinen, Einzelnenungen überhaupt nicht zugelassen sind. Es ist Absicht des Veranstalters, durch diese Ausschreibungsbestimmung den Grundgedanken des neuen Luftsports in die Tat umzusetzen, Gemeinschaftsleistungen, also Kameradschaft vor Einzelleistungen zu stellen. Trotz der Schwierigkeit des Fliegens in geschlossenem Verband gegenüber dem Einzelfliegen ist die Strecke des diesjährigen Wettbewerbes noch vergrößert worden. Trotzdem soll der Zweck des Wettbewerbes nicht Erreichung von Höchstleistungen sein, sondern eine Prüfung von Flugzeugen und Mannschaft. So sind auch für die Orter der einzelnen Flugzeuge besondere Aufgaben gestellt, die in die Auswertung des Wettbewerbes einbezogen sind. Flugzeuge, Piloten und Beobachter sollen also in diesem Wettbewerb auf eine harte Probe gestellt werden.

In der Nähe des Flughafens Berlin-Tempelhof wird für die Unterbringung der Besatzungen und des Hilfspersonals ein Gemeinschaftslager errichtet. Für jedes gemeldete Flugzeug können je zwei Mann Besatzung und ein Mann Hilfspersonal kostenlos Wohnung in diesem Lager erhalten. — Diejenigen Flieger und Flugzeuge, die am 20. Juni d. J. nachm. 15 Uhr nicht in flugfähigem Zustand in Berlin-Tempelhof bereitstehen, werden vom Wettbewerb ausgeschlossen. Um 5 Uhr nachm. findet auf dem Flughafen eine Wettbewerbsbesprechung statt, auf der der Führer des deutschen Luftsports, Präsident Loerzer, den Teilnehmern die letzten

Anweisungen zur Durchführung des Fluges erteilt. Die Wettbewerbsleitung liegt in Händen des Vizepräsidenten des D.L.S., Baur de Betag und des Leiters der Abteilung Wettbewerb, Häbner.

Der Streckenflug berührt alle Teile Deutschlands

Die Flugstrecke des Deutschlandfluges ist auf vier Flugtage verteilt, ihre Gesamtlänge ist ca. 4700 Km. Die Gesamtlänge der ersten Tagesstrecke beträgt 1496,5 Km. Sie führt von Berlin über Stettin—Danzig—Königsberg—Stolp—

Adolf Hitler fordert!

Adolf Hitler fordert von jedem Volksgenossen, daß er die Pflege seines Körpers nicht vergißt; denn nur ein gesundes Volk hat Anspruch auf Lebensrecht. Du sorgst aber nur richtig für Deinen Körper, wenn Du regelmäßig u. richtig schwimmst. Über das richtige Schwimmen klärt Dich die offizielle Schrift der Reichs-Schwimm-Woche auf.

Greifswald wieder nach Berlin. Auf ihr sind eine Reihe von Wendemarken und Zwangslandungsplätzen vorgegeben, so daß die Orte Rudowitz-Kolofschitz, Allenstein, Rastenburg, Jasterburg, Elbing, Lauenburg, Swinemünde, Weidom-Nordspitze und Neustrelitz auch die Deutschlandflieger zu sehen bekommen werden.

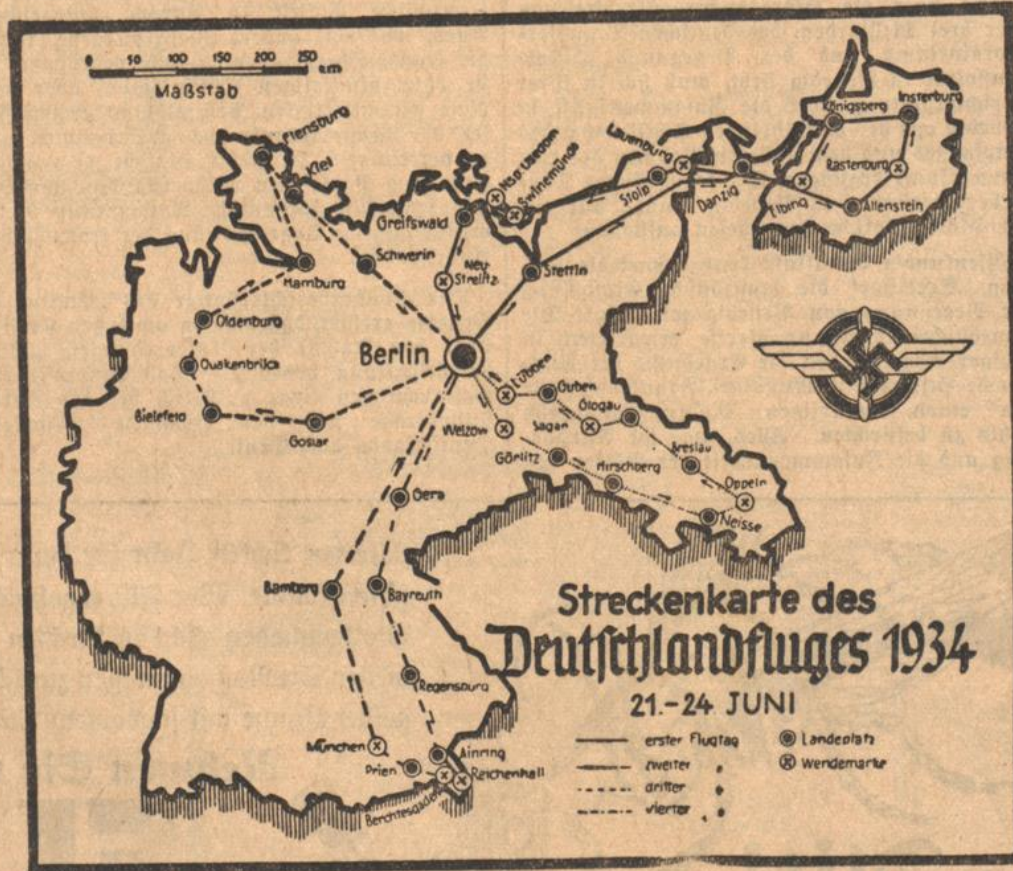
Der zweite Flugtag wird wesentlich leichter sein, denn er bringt nur eine Gesamttagestrecke von 832 Km. Von Berlin aus geht es über Götting—Hirschberg—Neiße—Dreslau—Guben zurück nach Berlin. In allen genannten Orten sind Zwangslandungen vorgegeben. Die Wendemarken liegen bei Belgard, Götlich, Döppeln, Glogau, Sagen und Lübben.

Der dritte Flugtag mit 1124,2 Km. führt die Wettbewerbsflieger nach Norden. Er steht mit Ausnahme von Quakenbrück, das umrundet wird, nur Zwangslandungen vor. Diese erfolgen in Goslar, Bielefeld, Oldenburg, Hamburg, Flensburg, Kiel und Schwerin, von wo aus es wieder nach Berlin zurückgeht.

Der vierte Flugtag bringt die zweitgrößte Tagesstrecke mit 1248,4 Km. In diesem Tag geht die Flugrichtung nach Süden. In Gera müssen die kleinen Verbände landen, während die größeren hier eine Wendemarke finden. Bahreuth ist Zwangslandung für alle Flugzeuge. Dann geht es über Regensburg, Linz, Pilsen, Friaun, Chiemsee, Bamberg wieder zurück nach Berlin. Wendemarken für alle Verbände sind in Reichenhall, Berchtesgaden und in München vorgegeben.

Nach der Landung der Flugzeuge am 24. Juni, abends, findet der Wettbewerb seinen Abschluß.

Die bisher beim Präsidenten des D.L.S. eingegangenen Meldungen zeigen eine Teilnehmerzahl von insgesamt 120 Flugzeugen vor. Trotz der erheblich schwierigen Bedingungen ist die Teilnehmerzahl gegenüber dem Vorjahr die gleiche geblieben.



Man kauft die praktischen **Damen-Knieeltrümpfe** in neuesten Farben schon von **Mk. 1²⁵** an bei **Rud. Hugo Dietrich**

Der Führer

Samstag, 16. Juni 1934, Folge 188, Seite 16

Schwimmer und Retter an die Front!

Die Reichsschwimmwoche ist ein erstmaliger Versuch, der in den drei veranstaltenden Verbänden zusammengeschlossenen Schwimmer und Retter und der aktiven Helfer in allen Gliederungen und Formationen der Nation, das Schwimmen zum Volksbrauch zu machen und die Rettungsbereitschaft zur selbstverständlichen Fähigkeit und Pflicht jedes deutschen Volksgenossen.

Es liegt auf der Hand, daß diese Forderung, die an alle Berufs- und Altersstufen des deutschen Volkes herangetragen werden soll, und der Versuch ihrer Erfüllung weit über das Ziel hinausgeht, das sich jemals eine Sportgemeinde in der Welt gestellt hat. Die Größe der Aufgabe erzwingt auch die Größtmöglichkeit der Maßnahmen, die zu ihrer Durchführung getroffen werden müssen. Methoden, die aus dem Vereinsgesichtspunkt heraus an



ihre Verwirklichung herangehen wollten, würden zum Scheitern verurteilt sein.

Die Aufgabe ist würdig, im Erntedankprogramm des nationalsozialistischen Staates eine besondere Bedeutung zu erlangen. Daher kann und wird sie auch nur in dem Geiste und mit der entschlossenen Zielstrebigkeit und Tat-

kraft ihrer Lösung durchgeführt werden, mit denen die nationalsozialistische Bewegung ihren Sieg im deutschen Volk errungen hat.

Die Reichsschwimmwoche ist als eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes sehr bald von allen für die Zukunftsgestaltung des deutschen Volkes verantwortlichen Stellen erkannt worden. Von den Führerstellen der Partei und allen Gliederungen und Formationen der Nation, den Reichs-, Landes- und Kommunalbehörden und von den Führern der in Frage kommenden Organisationen sind den veranstaltenden Verbänden und den für die Durchführung der Aufgaben gebildeten Ortsausschüssen der Reichsschwimmwoche alle Wege geebnet worden.

Die veranstaltenden Verbände — jeder einzelne Angehörige der angeschlossenen Vereine — haben damit eine verantwortungsvolle Aufgabe übernommen. Eine ganze Nation erwartet von ihnen, daß sie das Vertrauen rechtfertigen, das man in ihre Fähigkeit und ihre Bereitschaft gesetzt hat, diese Erziehungsaufgabe zu übernehmen. Durchaus nicht alle Vereinsleiter haben bisher die Größe dieser Verantwortung begriffen. So mancher Abwartende hemmt das Vorwärtsdrängen derer, die er zu führen hat. Andererseits häufen sich die Beispiele eines so restlosen Einsatzes aller Kräfte, daß man sie als gutes Vorzeichen für den Erfolg dieses erstmaligen

„Angriffs auf die Nichtschwimmer“

begrüßen kann.

Die Reichsschwimmwoche wird eine ausgezeichnete Schulungsarbeit an dem Kernbestand der schwimmerischen Sportgemeinde sein, die sich berufen fühlt und zu beweisen haben wird, daß sie der schwimmerischen Erziehungsarbeit und der mit der Rettungsausbildung verbundenen charakteristischen Stärkung eines ganzen Volkes gewachsen ist. Die Veranstalter werden auf allen Gebieten willige Helfer finden. Aber auf ihnen allein wird die Verantwortung ruhen für den Erfolg der gemeinsamen Arbeit aller.

Und die Reichsschwimmwoche muß und wird ein Erfolg werden.

Heil Hitler!

gez. Dr. Erich Mehnert,
Reichsorganisationsleiter der Reichsschwimmwoche.

Kampfspiel-Zwischensrunde im Rugby

Süd gegen Mittel in Frankfurt / Nord gegen Brandenburg in Berlin

In der Kampfspiel-Zwischensrunde treffen sich am kommenden Sonntag die Rugbymannschaften von Süddeutschland und Mitteldeutschland in Frankfurt a. Main und von Brandenburg und Norddeutschland in Berlin.

In Frankfurt

Süddeutschland — Mitteldeutschland

Die süddeutsche Rugby-Fünfsache, die in den letzten Wochen in Vichy, Jülich und Köln spielte, wird in Frankfurt einen nicht zu unterschätzenden Gegner antreffen, wenn auch normalerweise an einem süddeutschen Erfolg nicht zu zweifeln ist. Immerhin wird man auf süddeutscher Seite gut daran tun, von Anfang an mit dem nötigen Ernst bei der Sache zu sein, denn die Mitteldeutschen haben sich auf das Frankfurter Spiel recht gut vorbereitet und dann haben sie in ihren Reihen einige Spieler, die sich schon in großen Spielen auszeichnen konnten. Wir nennen da Offenbauer, Ehrhardt, Markus, Moh und den früheren Heidelberger Michael. — Die Mannschaften werden sich wie folgt gegenüberstellen:

Süd: Koflweiler; B. Pfisterer — Ramm — Glinsch — Kiefer; Landgraf — Voh; Geuermann — Fortmeyer — Gilbert; Gac — Koeber; Derleth — Metzger — Ghalt.

Mittel: Ehrhardt; Markus I — Moh — Voigtke — Rietzel; Marx — Michael; Biesche — Peters — Körner; Offenbauer — Modes; Seidel — Barby — Markus III.

In Berlin

Brandenburg — Norddeutschland

Die Begegnung in der Reichshauptstadt dürfte formgemäß mit einem Sieg der Norddeutschen enden, die die routiniertere und durchschlagskräftigere Fünfsache zu stellen in der Lage ist. Immerhin gilt für den Norden das gleiche wie für den Süden: der Gegner darf nicht unterschätzt werden, denn die Reichshauptstädter sind über die Anfangsgründe des Rugbyports schon lange hinaus.

Daxlanden — RFB.

Daxlanden hat für kommenden Sonntag, den 17. Juni, 17 Uhr, keinen Geringeren als den RFB. verpflichtet.

Der RFB, der nach langer Pause endlich mal wieder in seiner Heimatstadt antritt, hat für dieses Spiel seine derzeit stärkste Mannschaft aufgebildet:

Stadtler

Ragel B.

Jimmel

Siccard I

Wünsch

Pelm

Brecht Wahmann Seubert Schneider Siccard II
Daß der Platzbesitzer gegen diese Mannschaft alle Kräfte aufbieten muß, um in Ehren zu bestehen, braucht nicht besonders erwähnt zu

werden. Er wird aber beweisen, daß er nach wie vor eine der besten Mannschaften des Bezirks Mittelbaden darstellt, zumal er in seinen Reihen einige Änderungen vorgenommen hat die das Beste erhoffen lassen. Es wird also dem RFB. ein Gegner gegenüberstehen, der nur sehr schwer zu schlagen ist und einen fast offenen Kampf erwarten läßt.

Phönix I - Germania Durlach I

Die Begegnung dieser beiden Mannschaften am Samstagabend im Phönixstadion findet in Sportkreisen viel Beachtung. Germania Durlach war die Meisterschaft der Bezirksliga so gut wie sicher, wenn sie im letzten Spiel in Pforzheim mindestens 1 Punkt errungen hätte. So ist Durlach auf dieselbe Stufe zu stellen wie der glückliche Meister Karlsdorf und wird im Spiel gegen Phönix den Beweis zu führen suchen, daß die Spitzenvereine der Bezirksliga ebenbürtige Gegner für die Gauvereine sind.

Das Spiel beginnt um 7 Uhr; vorher beginnt Durlach II gegen Propagandamannschaft Phönix.

Beginn der Kieler Woche

Die umfangreichen Vorbereitungen für die große internationale Kieler Woche wurden in diesen Tagen beendet.

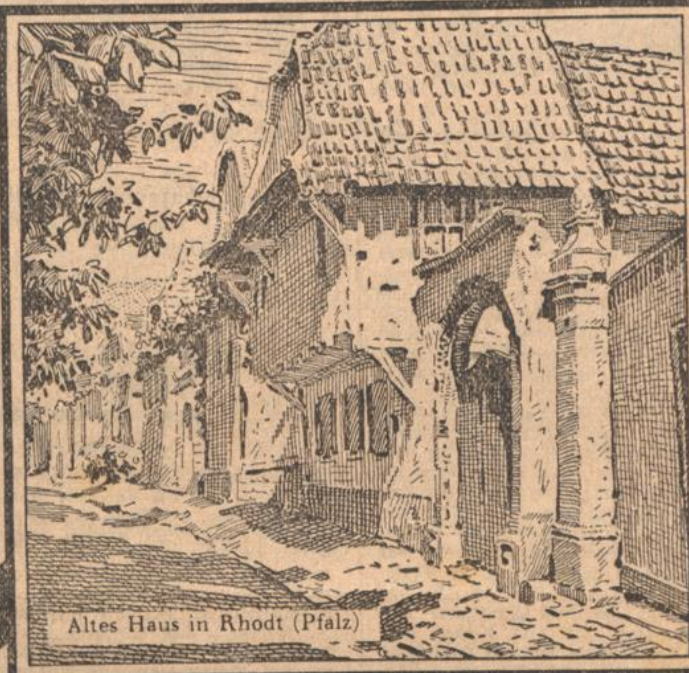
Geschwaderfahrten nach Kiel

Die heute begonnene große internationale Kieler Woche wird ein Ereignis ganz besonderen Formats werden. Nicht weniger als 14 Nationen haben ihr Erscheinen zugesagt und ihre Meldungen für das überaus vielfältige Programm abgegeben.

In drei großen Geschwadern werden die deutschen und ausländischen Jachten von drei verschiedenen Punkten aus die Fahrt nach Kiel antreten. Alle von Osten nach Kiel segelnden Jachten sammelten sich bereits am Donnerstag in Warnemünde und traten von dort aus im Geschwader die Reise nach Kiel an. Die Marine hat ein Begleitfahrzeug zur Verfügung gestellt. Vor Heiligengraben trifft diese Flotte am Freitagmorgen mit den aus der Gegend Wismar-Lübeck kommenden Fahrzeugen zusammen. Sonderburg ist der Sammelpunkt aller von Norden kommenden Jachten. Auch hier wird am Freitagmorgen gemeinsam nach Kiel gestartet. Die ausländischen Jachten, soweit sie aus den skandinavischen Ländern kommen, haben sich bereits am Mittwoch in Kopenhagen getroffen. Die schwedische Gruppe hat sich am Freitag bei Møen mit dem dänischen Geschwader zur gemeinsamen Weiterreise versammelt.



Aus deutscher Hand



für deutsches Land

Es ist ein Beweis
Ihres guten Ge-
schmacks, wenn
Sie wie viele
Millionen an-
derer Raucher
ganz selbstver-
ständlich die
„Salem“ rauchen.

SALEM
ZIGARETTEN

3 1/3

